Wirtschaften ohne Herrschaft

Viele Menschen wollen trotz großer Unzufriedenheit nicht am derzeitigen kapitalistischen Wirtschaftssystem rütteln. Grund dafür ist auch die Furcht, ohne dieses System am nächsten Morgen keine Frühstücksbrötchen mehr zu bekommen. Die Mangelwirtschaft der real gewesenen sozialistischen Länder dient als ewige Abschreckung. Ist diese Furcht begründet? Die moderne Weltsozialbewegung behauptet „Eine andere Welt ist möglich“. Auf unserer Suche nach anderen Wirtschaftsformen könnten wir vielleicht etwas finden, bei dem die Brötchen endlich wieder richtig gut schmecken, gesund sind und ihre Produktion auch ökologisch verantwortbar ist.

In mehreren Texten unterschiedlicher AutorInnen werden Ideen herrschaftsfreier Wirtschaft vorgestellt. Wie das alles im Alltag aussehen könnte, deuten weitere Texte mit konkreten Projektansätze und Alternativen zu ökonomischen Zwängen an.

Fragend voran … die Hefte für Widerstand & Utopie

Das Heft „Wirtschaften ohne Herrschaft“ gehört zu einer Reihe von Themenheften im übersichtlichen A5-Format. Ihr Anliegen ist die Verbindung von Widerstand und Vision, von Aktion und Utopie, von Theorie und Praxis. Jedes Heft hat einen konkreten Schwerpunkt - und immer geht es um:

- ★ Visionäre Entwürfe für eine andere Gesellschaft
- ★ Pragmatische Vorschläge für emanzipatorische Veränderungen
- ★ Praktische Tipps für konkrete Projekte
- ★ Kreative Ideen für widerständige Aktionen

Die Hefte erscheinen unregelmäßig, pro Jahr sind mehrere Ausgaben sowie weitere Materialien geplant. Sie können einzeln bestellt, aber auch abonniert werden. Näheres dazu auf der Umschlaginnenseite und unter www.fragend-voran.de.vu.

fragend voran …

Hefte zu Widerstand & Vision

Eigentum überwinden

Herrschaftsfrei Wirtschaften

Technik und Produktion

Aktionen und Alternativen

Und: Projekte & Infos

Nullnummer 2005 ★ Gegen Spende nach Selbsteinschätzung, Richtpreis: 4 €

Denn der Wille, dagegen zu sein, bedarf in Wahrheit eines Körpers, der vollkommen unfähig ist, sich einer Befehlsgewalt zu unterwerfen; eines Körpers, der unfähig ist, sich an familiäres Leben anzupassen, an Fabrikdisziplin, an die Regulierungen des traditionellen Sexuallebens usw. (Sollten Sie bemerken, dass ihr Körper sich diesen ›normalen‹ Lebensweisen verweigert, so verzweifeln Sie nicht - verwirklichen Sie Ihre Gaben!). Doch der neue Körper muss nicht nur radikal ungeeignet für die Normalisierung sein, sondern auch in der Lage, neues Leben zu schaffen.

(aus Negri/Hardt: „Empire“, Campus Verlag Frankfurt)

Zwei ergänzende Buch-Veröffentlichungen

Freie Menschen in Freien Vereinbarungen – Gegenbilder zu Markt und Staat
Buch zu gesellschaftlichen Utopien und Konzepten für eine Welt selbstbestimmten Lebens. Nach einer Einführung zu Selbstorganisation und Selbstentfaltung werden in drei Kapiteln gesellschaftliche Visionen und Konzepte dargestellt: Ökonomie und Technik, Gleichberechtigung und das Mensch-Natur-Verhältnis. Den Abschluß bilden ein Kapitel zur Praxis emanzipatorischer Bewegung und ein umfangreiches Glossar. 160 S., A5. 14 Euro.

Autonomie und Kooperation
Grundlagen herrschaftsfreier Gesellschaft. Bausteine für eine solche Utopie werden in getrennten Kapiteln vorgestellt: Herrschaftsgrundlagen ++ Herrschaft erkennen ++ Wirtschaft(en) ohne Herrschaft ++ Alternativen zur Strafe ++ Horizontalität zwischen Menschen ++ Lernen von unten ++ Emanzipatorische Ökologie. A5, ca. 190 Seiten. Erscheint im Herbst 2005 im IKO-Verlag, Frankfurt. ISBN 3-88939-783-2. Ca. 15 Euro.

Beide erhältlich über die Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen, versand@projektwerkstatt.de, www.aktionsversand.de.vu.

Abo & mehr

Einzelverkauf

Jedes Heft kann einzeln bestellt werden. Auf Büchertischen kann der Preis nach Selbsteinschätzung vereinbart werden. Im Versand gilt als Richtwert 3 Euro pro Heft. Wir wünschen uns aber, dass es viele Menschen, Gruppen, Zentren, Büchertische, Buchhandlungen usw. gibt, die „Fragend voran …“ weitervertreiben und hoffen daher, dass viele „Fragend voran …“ als Sammelabo abonnieren.

Einzel-Abo

Im Einzel-Abo ist „Fragend voran …“ ein kreatives Paket. Es gibt nicht nur die Hefte, sondern auch weitere Zusendungen, z.B. CDs voller Texte und Materialien. Anders als bei einer Zeitung oder Zeitschrift garantieren wir keine feste Zahl von Heften. Allerdings gibt es Mindestmengen pro Jahr – wir gehen aber davon aus, dass jedes Jahr zu überschreiten. Wir sind jedoch keine professionelle Redaktion, wir wollen uns aus der praktischen politischen Bewegung heraus organisieren und deshalb keinen davon abgehobenen Wasserkopf hauptamtlicher FunktionärInnen haben. Für „Fragend voran …“ wird niemand bezahlt. Andererseits besitzen wir keine Durchsetzungsmöglichkeiten gegenüber Gruppen, die ein Schwerpunktheft zusagen. Daher können und wollen wir keine exakte Regelmäßigkeit garantieren und Euch dafür gewinnen, genau das als etwas Spannendes und Offenes zu begreifen.

Zu dem kreativen, offenen Abo laden wir Euch ein. Jedes Abo besteht aus den Themenheften, aber auch aus weiteren Zusendungen. Es gibt jährlich mindestens 4 Zusendungen, darunter:

- ★ mindestens 2 Themenhefte
- ★ mindestens 1 CD mit Textsammlungen u.ä.

Ein Jahresabo kostet 20 Euro.

WiederverkäuferInnen- und Sammelabo

Wie schon geschrieben suchen wir Menschen, die immer gleich mehrere der Themenhefte abnehmen und weiterverkaufen, -verschenken oder was auch immer. Daher haben wir diese Mehrfach-Abos besonders attraktiv gemacht, damit Ihr auch für Euch, Eure Gruppe oder Eure Projekte etwas an Geld erwirtschaften könnt – oder die Rabatte einfach weitergebt an die Menschen, die das Heft regelmäßig bekommen.

Der Preis eines Mehrfach-Abos berechnet sich wie folgt: Erstes Abo wie das Einzelabo 20 Euro, je weiterem Themenheft pro Jahr 5 Euro, d.h. für 25 Euro bekommt mensch jeweils 2 Ex., für 30 Euro jeweils 3 Ex. usw. Mehrfach zugeschickt werden nur die Themenhefte, die CD wird wie beim Einzelabo einfach verschickt, darf aber natürlich weiterkopiert werden.

Preise

Alle Preise sind Richtwerte nach Selbsteinschätzung, d.h. es kann auch anderes verhandelt/festgelegt werden. Sprich: Wer mehr Geld hat, ist eingeladen, für das Projekt etwas zu spenden. Wer weniger hat, sollte sich melden und vorschlagen, was möglich ist.

Spendenbitte zum Projektstart

Wir suchen Menschen, die das Projekt mit einer Spende ingangschieben. Sicherlich werden die Nullnummer und die ersten Ausgaben sich nicht über Abos und Verkauf voll tragen können. Darum freuen wir uns über alle möglichen Spenden oder Abos mit „Zuschlag“. Da ein die gemeinnützige Stiftung FreiRäume Herausgeber ist, können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden – bis 100 Euro gilt der Kontoauszug als Beleg, darüber können wir auf Anfrage Bescheinigungen ausstellen.

Konto „Fragend voran …“, Nr. 9288 1601 bei der Volksbank Gießen, BLZ 513 900 00.

Abonnements an …

Red. „Fragend voran …“
Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen
Tel. 06401/90328-3, Fax -5, fragend-voran@projektwerkstatt.de
www.fragend-voran.de.vu

Einzelhefte bei …

Packpapierverlag, Postfach 1811, 49008 Osnabrück
www.packpapier-verlag.de
oder
Red. „Fragend voran …“, c/o Projektwerkstatt
www.aktionsversand.de.vu.

Mitmachen???

Ein Themenheft erarbeiten

Für jedes Themenheft findet sich ein besonderer Kreis, d.h. es gibt keine ständige Redaktion, sondern für jedes Heft bzw. den Thementeil dazu findet sich eine Person oder ein Kreis, die dazu intensiver zusammenarbeitet. Es sollte auf möglichst lange Sicht abschätzbar sein, dass genügend Themen angegangen werden, um sicher zu sein, dass immer mindestens 2, besser aber mehr Hefte pro Jahr erscheinen. Die jeweilige Gruppe entscheidet irgendwann, wann genau jetzt das Heft erscheinen soll und wann Redaktionsschluss ist.

Nachrichten zusammenstellen

Die Nachrichten-Rubriken werden dagegen kontinuierlich betreut und die z.B. 1-5 Kurztexte pro Rubrik dann an die jeweilige Redaktion geschickt, wenn diese den konkreten Zeitplan rumschickt. Die Rubriken können von Gruppen/Personen betreut werden, die dort z.B. längerfristige Projekte, Beispiele, Informationen usw. unterbringen können. Ergebnis könnte dann z.B. jeweils 20-30 Seiten mit diesen Rubriken und in jeder Rubrik 1-5 Kurztexte sein, so das pro A5-Seite 3-10 Kurztexte zu finden sind.

Einzelbeiträge schicken

Wer ein spannendes Projekt kennt oder eine Information hat, kann auch gern einfach einen Text schicken. Nett wäre: Möglichst kurz und dann Verweis auf weitergehende Quellen.

Verteilung auf Camps und Treffen
WeiterverkäuferInnen in Städten und Regionen
Büchertische und -versände

Es wäre schön, wenn an vielen Orten die Hefte von „Fragend voran …“ weiterverkauft werden, auf Büchertischen, in Buchhandlungen oder Zentren liegen, in Bibliotheken landen und vieles mehr. Meldet Euch, dann können wir eine Liste der Verkaufsstellen aufnehmen!

Unter www.aktionsversand.de.vu gibt es zudem noch eine Menge anderer Bücher, Broschüren, Hefte, CDs usw. Wer die oder einige davon auch mit anbieten will, kann das gerne über uns mitregeln.

Money, money, money …

„Fragend voran …“ ist rein ehrenamtlich und von Menschen getragen, die aktiv sind in politischen und sozialen Bewegungen. Wir fühlen uns keiner bestimmten Strömung zugehörig. „Fragend voran …“ ist kein Label, gehört zu keinem Verband und keiner Partei. Die konkret beteiligten Menschen haben – sofern sie was entbehren konnten – Geld zusammengeworfen und hoffen, durch den Verkauf und durch Spenden wieder auf Null rauszukommen, um die nächsten Hefte auch finanzieren zu können. Wer mithelfen möchte, kann das durch den Weiterverkauf, ein Abo oder das Werben für Abos sowie mit einer Spende (steuerlich absetzbar) tun. Das wäre nett.

Unser Konto: „Fragend voran“, Nr. 9288 1601, Volksbank Gießen, BLZ 513 900 00.

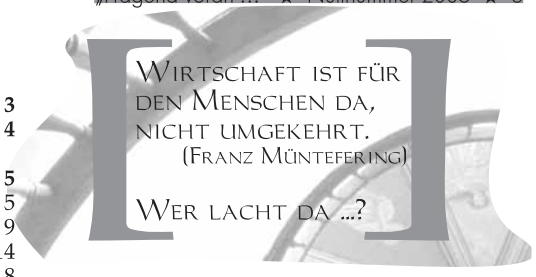
HerausgeberInnenkreis?

Noch in der Überlegung ist ein Kreis von Menschen, die das Projekt organisatorisch unterstützen, also sich um die Verbreitung, um Diskussionen rund um das Heft (z.B. im Internet), um Finanzierung, Druck oder neue Schwerpunkte kümmern. Wer daran Interesse hat, kann sich gerne melden.

fragend voran …

Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen
Tel. 06401/90328-3, Fax -5, fragend-voran@projektwerkstatt.de
www.fragend-voran.de.vu

Inhalt



Vorwort 3
Impressum 4

Schwerpunkt 5
Einleitung 5
Umrisse einer konkreten Utopie 9
Gegen die Verwertung! 14
Ernährungs-Souveränität 18
Solidarökonomie in Brasilien 21
Bye-bye capitalism 27
Schöner leben 30
Umsonstläden und -leben (3 Texte) 33
Arbeitskritik 44
Knappheit 46
Solidarische Ökonomie 49
Freie Software 54
Global Villages 59
Rapid Prototyping 62
Schlusswort 70
Literatur 72
Die nächsten Schwerpunkte 74

Nachrichtenticker 76

Projekte, Konzepte 82
Aktionen zu Wahlen 82
Offener Raum in Magdeburg 83
Schulstreiks 85

Anhang 88
Buchversand-Liste 88
Mitmachen bei „Fragend voran …“? 90
Bestell-/Abobedingungen 91

Vorwort

Eine sehr kurze Gruselgeschichte – und die Motivation für dieses Heft

„Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“, recycelte Damals-Bundeskanzler Schröder seinen Vorvorgänger Schmidt in den „Reform“-Debatten um die Agenda 2010. Und woher kommt die Gänsehaut?

- ★ Vom ersten Teil der Kurzgeschichte, weil es leider nicht nur der Genosse der Bosse ist, der weitergehende Ideen als krank und abwegig darstellt? So oft fallen selbst unter kritischen Geistern Utopien und grundsätzliche Kritiken der Schere im Kopf zum Opfer: „Nicht anschlussfähig, nicht medienfähig, nicht unter diesen Bedingungen umsetzbar“.
- ★ Vom Mittelteil – weil es immer offensichtlicher wird, dass es nicht reicht, sich mit Kanzlerworten und Politikerhandeln auseinander zu setzen, sondern die Menschen selbst zum Handeln kommen müssten?
- ★ Oder vom letzten Teil, weil „Reform“ inzwischen fast komplett nur noch Sozialabbau und mehr Kälte für das Land bedeutet – Profit und Machtzuwachs für wenige, aber „ausbaden“ für viele?

In „Fragend voran…“ schreiben Menschen gegen diese Gänsehäute an. Das erste Heft stellt Quergedachtes in den Raum und orientiert sich an einigen Eckpfeilern: Das Projekt ist offen. Es wächst in ständiger Diskussion. Es will eine Anstiftung sein, sich nicht einzulassen auf die Verlockungen von Macht oder resigniert zu akzeptieren, dass es keine Ausbrüche aus dem heute Machbaren geben kann. „Fragend voran …“ ist utopisch, drängend und drängelnd auf der Suche. Kritisch, hinterfragend und auch bissig. Widerständig. Das alles in einer bunten Vielfalt verschiedener Stile und Anschauungen, die sich in der Idee einer emanzipatorischen, d.h. herrschaftskritischen, widerständig-utopischen Sicht schneiden. Fragen stellen und voranschreiten, immer ein kleines Stückchen mehr.

Die Zapatistas haben die Idee des „Fragend voran …“ in ihrem Befreiungskampf formuliert. Es geht nicht um die fertigen Antworten, die einfach noch den Ungläubigen beigebracht werden müssen. Sondern um das Ringen um Ideen und nach Entwürfen, das Heranwagen an Projekte und Experimente, den Mut zu kreativem Widerstand und das Hinterfragen mit dem Zweck des erneuten Ringens um Ideen …

Dem eine Plattform zu geben, ist die Idee von „Fragend voran …“. Wer es regelmäßig mitlesen will, ist eingeladen zum Abo. Wer die Debatten und Ideen weiter streuen will, ist eingeladen, immer gleich mehrere Hefte abzunehmen. Und wer mitmischen will, ist eingeladen, aktiv zu werden im offenen Kreis von Menschen, die das Ganze tragen.

Diese Startausgabe ist zunächst selbst ein Experiment. Wenn sich nichts tut, keine Menschen zeigen, dass sie das Projekt spannend finden, geht es nicht weiter. Im anderen Falle aber drohen wir hiermit an: Es wird mehr zu lesen geben, noch mehr bedrucktes Papier, Internetseiten, Ideen, Projekte, kritische und visionäre Texte, Ideen für widerständige Aktions- und Alltagsformen. Das gefährdet Ihre Ruhe und Ordnung …

P.S. Richtig schön … es wird schon diskutiert: http://coforum.de/index.php4?Debatten

Herausgeber

★ Stiftung FreiRäume
Als gemeinnützig anerkannt vom Finanzamt Kassel.

Redaktion

★ Eine offene Runde von Menschen aus verschiedenen Strömungen. Im Projekt „Fragend voran …“, in den Texten und rundherum soll eine etwaige Zugehörigkeit zu Gruppen, Verbänden u.ä. keine Rolle spielen. Identitäre Grenzen überwinden, in Themen einsteigen, Diskussionsprozesse vertiefen und kreative, innovative Ideen entwickeln ist unser Ziel. Weitere MitstreiterInnen sind in diesem Sinne gerne gesehen.

★ An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Annette Schlemm, Benni Bärmann, Carola Möller, Espi, Falk Beyer, Franz Nahrada, Franz Schandl, Jens Herrmann, Jörg Bergstedt, Jutta Sundermann, Kristina Bayer, Sabine Steldinger, Simone Ott, Stefan Meretz, Stefan Merten, Werner Braeuner und viele andere sowie folgende Gruppen: Arbeitskreis Lokale Ökonomie e.V., Netzwerk Gratisökonomie, Schöner Leben Freiburg. Layoutet in der Projektwerkstatt in Saasen.

★ ViSdP des Schwerpunktes: Annette Schlemm, Jena. ViSdP aller anderen Teile: Jörg Bergstedt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Person(en) wieder. Verweise auf Projekte, Internetadressen u.ä. bedeuten nicht, dass die Redaktion hinter den dort genannten Inhalten steht.

Kontakt

★ „Fragend voran …“
Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen, 06401/90328-3, Fax -5, fragend-voran@projektwerkstatt.de

Verlagskooperation

Packpapierverlag, Postfach 1811, 49008 Osnabrück, www.packpapier-verlag.de und
Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen, www.aktionsversand.de.vu

Internet

★ Fragend voran …: www.fragend-voran.de.vu
Stiftung FreiRäume: www.stiftung-freiraeume.de.vu
Kreativer Widerstand: www.direct-action.de.vu
Herrschaftsfreie Utopien: www.herrschaftsfrei.de.vu

Copyleft

Diese Texte unterliegen der GNU Free Documentation License, Version 1.1 (vgl. www.gnu.org/copyleft/fdl.html) und dürfen frei verwendet, kopiert, geändert und weiterverbreitet werden unter Angabe von Autor(in), Titel und Quelle dieses Textes.

www.aktionsversand.de.vu

CD „Direct Action Videos“ 5,- €
14 Mitschnitte von Aktionen – von Überwachungskameras über Castorblockaden bis zu Tierbefreiung.
Ab 5 Stück: 4 €, ab 10 Stück: 3 €

Adreßheftchen Direct-Action 0,50 €
Sammlung von Adressen, Internetseiten usw. zu kreativem Widerstand, emanzipatorischer Politik usw. 48 S.

Infopaket Kreativer Widerstand&Organisierung von unten 1,- €
Mobilisierungszeitung(en), Strategiepapiere, Auswertungen und das Würfelspiel „RandaleführerIn“.

Umweltschutz

Agenda, Expo, Sponsoring – das Materialpaket
Band 1 „Recherchen im Naturschutzfilz“ 20,- €
Voller Quellen und Analysen über den Filz zwischen Umweltschutz, Staat und Wirtschaft. Karrieredenken, Abhängigkeit, rechte Ideologie und Esoterik in Verbänden, Betrieben, Ökoprojekten. 400 S., A5.

CD mit Quellen & Dokumenten zum Buch 20,- €
Daten als TIFF und PDF (mit Acrobat Reader), läuft auf allen Plattformen.

Band 2 „Perspektiven radikaler, emanzipatorischer Umweltschutzarbeit“ 20,- €
Neue Ansätze für einen Umweltschutz von unten, der die Menschen zu den AkteurInnen und Konzerne, Firmen sowie alle, die die Ausbeutung von Mensch und Natur betreiben, zu Gegnern macht. Kapitel zu Ökonomie, Umweltbildung, Naturschutz und Gruppenstrukturen „von unten“. 280 S., A5.
Ab 5 Stück: 16 €, ab 10 Stück 14 € (je für Band 1+2 + CD).

Gesamtpaket (2 Bände plus CD) 50,- €
Ab 5 Stück: 40 €, ab 10 Stück 35 €.

Umweltprogramm einer Gemeinde 2,- €
Buch zu allem, was kommunalpolitisch gefordert werden sollte mit konkreten Tipps zu kommunalen Umweltschutzprojekten. Etwas veraltet, daher herabgesetzter Preis. A4, 64 S.
Ab 5 Stück 1,50 €,10 Stück je 1 €.

Heft „Chemie und Gentechnik“ 1,- €
Ein Heft voller Hintergrundberichte über die Chemiekonzerne, die IG Farben, Genversuche usw. Mit Adressenliste. Stand: 1997. Ab 5 Stück 0,50 €.

Graue Seiten 2,50 €
Ständig aktualisierte A6-Broschüre mit ca. 800 kommentierten Adressen, thematisch sortiert mit Arbeitskreisen, Internet-/eMail-Adressen. Ab 5 Stück 2 €.

Reader je 6,- €
Materialsammlungen mit Texten und Beispielen zum Thema, zusammengestellt im Institut für Ökologie. A4, 60-80 S.

Themen: Umweltschutz auf Großveranstaltungen ++ Agenda 21 – Chance oder Mythos? ++ Ökostrom ++ Umweltgerecht bauen ++ Ökonomie von unten ++ Politik von unten ++ Ökonomie&Ökologie ++ Umweltbildung ++ Naturlehrpfade.
Ab 5 Stück: Je 5 €.
Sonderpreis: Software für UmweltschützerInnen (z.T. veraltet), daher nur 2 €.

Positionen zu „Umweltschutz von unten“ 1,- €
Sammlung von Thesenpapieren und Texten mit Entwürfen und Konzepten für notwendige Veränderungen. A4.

Politische Zeitungen

Contraste, je Heft 1,- €
++ **Alle vorrätigen Hefte** 10,- €
Die Monatszeitung für Selbstorganisation (www.contraste.org). Folgende spannende Schwerpunkte können wir liefern:
2001: März : Freie Menschen in Freien Vereinbarungen. April: Big Brother? (Überwachungsstaat). Juli: Oekonux/Freie Gesellschaft. Oktober: Ökostrom. **2002:** Januar: Energieideen/-wende. März: Organisierung von unten. April: Anti-NATO-Aktionen. Juni: Grünes Geld/Ökobank. Juli: Nachhaltige Demokratie/Rio+10. September: Anti-Wahl. Dezember: Politische Ideologien pro Markt und Staat. **2003:** März: Was ist Oekonux? April: Dominanzabbau in Gruppen. **2004:** Januar: Umsonstläden. Februar: Anders Arbeiten. März: Longomai. April: Tauschringe. Juni: Kein mensch ist illegal. Oktober: Knast-Kritik. **2005:** März: Grosse Treffen ohne Hierarchien. Juni: Freiräume. Aktuelle Ausgabe.

Ö-Punkte, je Heft 1,- €
Gesamtpaket aller Hefte 10,- €
Viermal jährlich erschien der Infodienst für Basis-Umweltgruppen von 1997 bis 2001 mit Infos über Aktionen zu Verkehr, Anti-Atom, Abfall, Politik von unten, Gentechnik und viele weitere Themen, u.a. aktuellen Übersichten über Widerstandsprojekte. Da es immer einen Schwerpunkt gab, lohnen sich die Hefte noch. A4, 56-64 Seiten.
Start 1997: Windenergie (vergriffen). 4x 1998: Agenda 21. Direkte Demokratie. Utopien/Perspektiven. Naturschutz im Abseits? 4x 1999: Weltwirtschaft. Expo 2000. Tipps für Basisgruppen. Umweltbildung. 4x 2000: Straßenverkehr. Bewegung von unten. Ökostrom. Netzwerke. 4x 2001: Direkte Aktionen. Klimaschutz. Utopien. Grünes Geld.

anti atom aktuell-Probeheft 1,- €
Die Zeitung der „unabhängigen“ Anti-Atom-Bewegung. Mit Berichten, Hintergründen, oft einem Schwerpunkt und aktuellen Terminen.

Specials: CDs & more

CD „Abwehr der Ordnung“ 5,- €
20 Songs gegen Law and Order – von HipHop über Hardcore bis zu Kwetschenpaua und NDW.

T-Shirts mit Motiven 6,- €
Grafik und Spruch „Don't question authority“, Antifa-Tritt, Strichcode mit „Never conform“ und „Fuck authority!“. Motive unter www.aktionsversand.de.vu.

Postkarten 0,50 €
Siehe www.aktionsversand.de.vu

Infos zur Projektwerkstatt
Einfach mitbestellen (gratis), sonst gegen Porto.
Auch: www.projektwerkstatt.de/saasen.

Bücher & Co.

Tipps für Basisgruppen

Reader „HierarchNIE!“ 6,- €
Die Ideensammlung für alle, die Hierarchien, Dominanz, Intransparenz, Mackerei, Abstimmungen, Plena usw. satt haben. Entscheidungsfindung von unten, Hintergründe und konkrete Methoden wie Open Space, Planspiel, Fish Bowl und mehr. A4, 72 S. www.hierarchnie.de.vu.
Ab 5 Stück je 4 €, ab 10 Stück 2,50 €..

Aktionsmappe Umwelt 15,- €
Leitfaden für Umweltgruppen. Tipps zu Aktionen, Finanzbeschaffung, Pressearbeit, Kommunalpolitik usw. A4-Ordner.
Ab 5 Stück 10 €, ab 10 Stück 7 €.

Jugendaktionsmappe Umwelt 12,- €
Wie die Aktionsmappe, aber für Jugend- bzw. SchülerInnengruppen. Ab 5 Stück 9 €, ab 10 Stück 6 €.

Food-Coop-Handbuch 9,- €
Tipps für den Aufbau von Lebensmittelkooperativen. Beispiele, rechtliche und organisatorische Hinweise. A5, 132 S.

Herrschaftskritik und Utopie

Freie Menschen in freien Vereinbarungen – Gegenbilder zu Markt und Staat 10,- €
Buch zu gesellschaftlichen Utopien und Konzepten für eine Welt selbstbestimmten Lebens. Nach einer Einführung zu Selbstorganisation und Selbstentfaltung werden in drei Kapiteln gesellschaftliche Visionen und Konzepte dargestellt: Ökonomie und Technik, Gleichberechtigung und das Mensch-Natur-Verhältnis. Den Abschluß bilden ein Kapitel zur Praxis emanzipatorischer Bewegung und ein umfangreiches Glossar. 160 S., A5.
Ab 5 Stück 7 €, ab 10 St. 6 €, ab 50 St. 4 €. www. herrschaftsfrei.de.vu

Das System ist schuld! 1,- €
Analyse der Ursachen und VerursacherInnen der Umweltzerstörung und Unterdrückung von Menschen. Begründung radikaler Perspektiven Forderungen. A5. Ab 5 Stück 0,80 €.

Reader „Herrschaftskritik konkret“ 6,- €
Texte verschiedener AutorInnen zur Definition von Herrschaft, zu Herrschaftsformen und Gegenstrategien (Holloway, Schöner Leben, Gruppe Gegenbilder, C. Spehr und mehr). A4, 76 S. Ab 5 Stück 5 €. www.herrschaftsfrei.de.vu.

Postfordistische Guerilla 16,- €
Kritik am Mythos nationaler und nationalistischer Befreiungsbewegungen. 292 S.

Macht nix! (Anti-Wahl-Zeitung) 0,20 €
www.wahlquark.de.vu!

Fragend voran ... je 4,- €
Themenhefte zu „Widerstand & Utopie“ mit Grundlagen, konkreten Ideen, Projekten usw.. 68-84 S., A5. www.fragend-voran.de.vu
Themen bisher: „Herrschaftsfrei wirtschaften“ (Juli 2005).

NGO-/Bewegungskritik & Perspektiven

Mythos Attac 14,90 €
Hintergründe. Hoffnungen. Handlungsmöglichkeiten – umfangreiche Zitate und Quellen zu Strategien der Attac-Eliten, politische Positionen und die Steuerung öffentlicher Wahrnehmung. Vielfalt an der Basis von emanzipatorischen bis rechten Ansätzen. Chancen und Hindernisse. A5, 216 S.
Ab 3 St. 12 €, ab 10 St. 10 €. www.attac-online.de.vu.

Reich oder rechts 22,80 €
Umweltgruppen und NGOs im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie: Wer vertritt welche Konzepte, erhält welche Gelder? Wo sitzen Parteileute in Leitungsgremien, wie werden Entscheidungen von oben durchgesetzt? Wo sind Schnittstellen zu rechten oder esoterischen Gruppen? Viele Daten aus dem Innen der Verbände. A5, 300 S.
Ab 5 Stück 18 €, ab 10 Stück 15 €.

Nachhaltig, modern, staatstreu? 14,- €
Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax: Aktuelle Vorschläge aus politischen Gruppen werden daraufhin untersucht, wieweit sie Markt und Staat, Diskriminierung oder Nationalismus fördern statt überwinden. Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 200 S. Ab 5 Stück 9 €, ab 10 Stück 7 €.

Der Köln-Reader 2,- €
Vom Gipfel kann es nur noch aufwärts gehen ... Hintergründe, Analysen und Enthüllungen, aber auch Perspektiven für die politische Arbeit nach den Aktionen zu EU- und Weltwirtschaftsgipfel in Köln (Juni 1999). Da seitdem einige Jahre vergangen ist, ist der Preis herabgesetzt. Aber: Die Namen der Dominanten kommen bekannt vor (Attac ...). Ab 5 Stück 1 €.

Direct-Action

Direct-Action-Kalender 2006 4,- €
Das Feuerwerk an Ideen, Tipps und Berichten: 240 spannende Seite mit einem übersichtlichen Kalendarium, über 100 konkreten Tipps zu Aktionstechniken sowie Berichte zu Fakes, Straßentheater, Kommunikationsguerilla, Sabotage und mehr. Zu einem coolen Preis. Erscheint jeweils 1 halbes Jahr vorher.
Ab 10 Stück: 3 €, ab 100 St. 2,50 €.

Die Blockadefibel 2,- €
Tipps für Blockade- und Anketttechniken sowie einiges mehr ... zur Zeit die wichtigste Broschüre. A5. Ab 5 Stück 1,80 €, ab 10 Stück 1,50 €.

Klein und fein: Direct-Action-Heftchen je 1,- €
Kleine Heftchen zu verschiedenen Themen, jeweils Hintergrund, Vermittlung und ganz konkreten Aktionstipps. www.direct-action.de.vu.
- (Anti-)Knast (20 Seiten)
- Subversive Kommunikation (Fakes, Kommunikationsguerilla, verstecktes Theater ... 16 Seiten)
- Kreative Antirepression (Aktionen bei Festnahmen, Kontrollen, im Gericht ... 16 Seiten)
- Aneignung jetzt! (16 Seiten)
- Rechtstipps gegen Recht-Extremisten (16 Seiten)
- Der Ton macht die Musik (Lieder bei Aktionen ... 16 S.)
- Die Mischung macht's! (Einführung ... 16 Seiten)
- Wahlen stören und nutzen (Aktionen zu Wahlveranstaltungen, -ständen, -lokalen ... 16 Seiten)
- Gerichtsverfahren (für Angeklagte+ZuschauerInnen ... 20 S.)
- Offene Räume (Zentren, Plattformen ... 16 Seiten)

Ab 5 Stück pro Heft: 0,80 € (Kopiervorlagen im Internet!).

CD „Direct Action“ 5,- €
Eine CD mit PDFs, Texten usw. zu allen Themen (Direct-Action-Hefte und -Texte ... viele Kopiervorlagen für Aufkleber, Sprühschablonen & Co.) plus dem Programmpaket „Safework“ fürs spurenfreie Arbeiten auf dem PC. Ab 5 Stück: 4 €, ab 10 Stück: 3 €

Aktionsset gegen Wahlen 5,- €
Direct-Action-CD, Macht Nix!, Broschüre „Wahlen stören und nutzen“, aktuelle Infos. www. wahlquark.de.vu

Fragend voran ... zu anderen Weisen der Bedürfnisbefriedigung

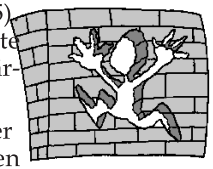
von Annette Schlemm

Es gibt viele Gründe, sich auf die Suche nach neuen Wegen des gesellschaftlichen Lebens und Wirtschaftens zu machen. Sogar in den hochindustrialisierten kapitalistischen Ländern geht es immer mehr Menschen immer schlechter – von den Milliarden verelendenden Menschen in anderen Weltteilen und der fortschreitenden Naturzerstörung gar nicht zu reden. Und immer noch werden uns die Lügen aufgetischt, dass nur noch mehr Wachstum, noch mehr Ausbeutung, noch mehr Investitionen von Kapital irgendwie irgendwann wenigstens den weiteren Absturz ins Elend aufhalten könnte. Es wird so getan, als würden wir alle immer ärmer, als müssten wir alle die Gürtel enger schnallen – während gleichzeitig Rabattausverkäufe und enorme Marketingkampagnen sich bemühen, eine Fülle von Gütern noch irgendwie loszuschlagen. Der Papier- bzw. Bitgeldreichtum und seine Ungleichverteilung soll hier gar nicht mal bemüht werden – es geht um jene Mittel, die unsere Bedürfnisse befriedigen, die wir zum Leben wirklich brauchen. Uns wird der unmittelbare Zugang zu diesen Gütern verwehrt, weil die jetzigen Machtverhältnisse darauf beruhen, dass nicht etwa für die Bedürfnisse produziert wird, sondern um den Kapitalgebern genügend Profite abzusichern. Alle Wirtschaft muss durch den Flaschenhals der Profiterzeugung. Das heißt konkret, dass jene Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, die sich nicht auf dem Markt als zahlungskräftig nachweisen. Aber es ist noch schlimmer. Da das wirtschaftliche Leben für die Kapitalgeber nicht mehr genügend Profit erwirtschaftet, werden immer mehr Lebensbereiche in den Würgegriff der kapitalistischen Wirtschaft gepresst. Sogar in der Enzyklopädie WIKIPEDIA wird die Wirtschaft definiert als „Entgeltwirtschaft“[0] auf Grundlage von Knappheit und Wertzuschreibung. Diese Definition will uns einreden, das Haushalten (was dem ursprünglichen Begriff von Wirtschaft entspricht) könne nur entsprechend den Prinzipien der kapitalistischen Wirtschaft erfolgen. Diese Einengung des Denkens will behaupten „There Is No Alternative!“ (TINA). Diese Ideologie des allgemeinen Mangels (siehe Seite 46), dem wir nur durch kapitalistisches Wirtschaften entkommen könnten, zementiert ge-

> Willst du ein Schiff bauen, so rufe nicht die Menschen zusammen, um Pläne zu machen, Arbeit zu verteilen, Werkzeuge zu holen und Holz zu schlagen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen endlosen Meer.
> (Saint-Exupéry)

genwärtig die Herrschaft. Sogar auf den „Montagsdemos“ gegen die räuberischen Sozialreformen wie Hartz IV wird üblicherweise nicht etwa diese Herrschaft kritisiert, sondern angerufen, doch bitteschön etwas humaner vorzugehen. Es ist nicht gerade ein Wunder, dass zu diesen traurigen Veranstaltungen nicht mehr Menschen kommen.

Abwehr und Protest sind notwendig, vor allem, wenn die Lage sich so verschärft, dass die das Leben für immer mehr Menschen immer unerträglicher wird. Aber was soll aus der Wut werden? Reicht es aus, die Menschen wieder 40 Stunden wöchentlich an die Fließbänder zu schicken, damit sie sich ihr Häusle finanzieren können und ansonsten darauf hoffen, ungestört weiter auf Kosten des Rests der Welt die Ressourcen verbrauchen und auch ihre eigene Umwelt zerstören zu können? Reicht es aus, die Goldenen Zeiten des westlichen Wirtschaftswunders von einer anderen Regierung zurück zu verlangen? Schon 1968 ging Jean-Paul Sartre davon aus, dass nicht nur Not und Verelendung zur Ablehnung der gegenwärtigen Wirtschafts- und Lebensweise führt, sondern Menschen „wollen nicht ihre Existenz aus dem Gegenstand beziehen, den sie produzieren, oder aus der Funktion, die sie erfüllen; sie wollen selbst über die Art der Produkte und deren Verwendung und ihre Rolle in der Gesellschaft entscheiden.“ (Sartre 1968: 55) Es ist notwendig, diese Seite der Kritik wieder zu stärken.



Ein weiterer gewichtiger Grund für das Verlangen nach einem Neuaufbruch liegt darin, dass die jetzigen Wirtschafts- und Herrschaftsformen es verhindern, dass wir neu entstandene Möglichkeiten der Versorgung der Menschheit, der „Allianz“ mit unserer Umwelt und ganz allgemein einem schönen Leben für alle nutzen. Trotz aller Ausbeutung, entgegen Missbrauch und inmitten aller zerstörerischen Wachstumslogik sind in den letzten Jahrzehnten auch neue Potenzen entstanden. Der Fortschritt kommt nicht automatisch und es kann auch sein, dass die letzten Jahrzehnte nur ein fürchterlicher Rutsch in den endgültigen Abgrund waren. Aber noch haben wir die Möglichkeit, Mittel zum Überleben und sogar zu einem guten Leben, einem besseren Leben in die Hände zu nehmen und aufzubrechen in neue Lebens- und Wirtschaftsformen.

Das Problem dabei besteht darin, dass viele Menschen sich nicht trauen, sich auf diesen Weg zu begeben, weil sie nicht daran glauben, dass eine andere als die kapitalistische Wirtschaft ihre Bedürfnisse befriedigen kann. Gerade der allgemeine Mangel in den realsozialistischen Ländern vertrieb viele Hoffnungen auf erfolgreiches nichtkapitalistisches Wirtschaften. So verrückt und unökologisch die Befriedigung von Bedürfnissen heute auch ablaufen mag – es wäre selbst wieder Ausdruck von Herrschaft, wollten wir anderen Menschen, etwa aus ökologischen Gründen, Bedürfnisse wegdiktieren. Es wird darauf ankommen, gemeinsam aus der Fülle der Möglichkeiten zu schöpfen, die vor uns liegen. Wenn das oben genannte Motto schon vom Schiffebauen spricht, so werden in unseren Fall auch alle Menschen selbst mit bestimmen über den Kurs des Schiffes und seine Baukonstruktion. Manchen fällt es schwer, eine noch so karge Insel zu verlassen ohne ein sicheres neues Ufer zu verlassen – aber es wird grundsätzlich nicht möglich sein, die Überlegenheit einer anderen Wirtschafts- und Lebensweise vorher zu

jW- FESTLESEWOCHEN

3 Wochen gratis*

Es gibt sie, die Alternative zu bürgerlichen Printmedien:

Die parteiunabhängige marxistische Tageszeitung *junge Welt*. Vor zehn Jahren wurde ihr Erscheinen eingestellt. Nach acht Tagen gelang es, die *jW* wieder herauszugeben – in Eigenregie der Belegschaft. Zur ökonomischen Unterstützung wurde damals die Genossenschaft LPG junge Welt e.G. gegründet, die mittlerweile Herausgeberin und Mehrheitseigentümerin der Zeitung ist. Gute Anlässe, Ihnen völlig unverbindlich ein dreiwöchiges Testabo zu schenken. Das endet automatisch, also ohne daß Sie es abbestellen oder kündigen müssen. Bezahlt wird Ihr Testabo von den Leserinnen und Lesern der *jungen Welt*. Allerdings: Danach hätten wir einige Fragen an Sie. So wüßten wir gerne, was Ihnen an der *jungen Welt* gefallen hat und was nicht. Und ob Sie sich vorstellen könnten, die *junge Welt* zu abonnieren. In den drei Festlesewochen werden Sie eine Reihe guter Gründe dafür erfahren. Denn wir wollen Sie nicht mit einem schicken Staubsauger oder einer tollen Kaffeemaschine überzeugen, sondern mit diesem dreiwöchigen Testabo einer gut gemachten, unverwechselbaren linken Tageszeitung.

*** Die *jW*-Festlesewochen wurden verlängert: Das Angebot gilt jetzt bis 18.9. (nur im Inland – BRD)**

○ **Ja, ich will die Tageszeitung *junge Welt* für drei Wochen testen. Das Testabo endet automatisch.**

projektwerkstatt saasen

Vorname

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Telefon

E-Mail

- **Coupon einsenden an Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Str. 33, 10178 Berlin, oder faxen an die Nummer 0 30/53 63 55-44**
- **Bitte beachten Sie, daß eine optimale Bearbeitung nur dann möglich ist, wenn Ihre E-Mail-Adresse bzw. Telefonnummer vollständig und korrekt eingegeben sind. Wir garantieren, daß die Daten nur zu diesem Zweck genutzt werden.**

Weitere Informations- und Bestellmöglichkeiten:
- **www.jungewelt.de**
- **0 30/53 63 55-80**

irgendeiner Weise auch „schwächere“ Menschen irgendwie eingegliedert werden können (schließlich liegen die einem ja sonst auf der Tasche!) werden dann „alternative“ Lernprogramme entwickelt (aber misstrauisch kontrolliert nach dem Motto: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!).

Auch wenn ein Blick in die Alternativschuleszene beweist, dass sich auch Menschen bis zu einem gewissen Maß wirtschaftlich integrieren können, die selbstbestimmt und selbstorganisiert lernen durften, so zeigt sich die Regelschule noch durchaus resistent gegen Erkenntnisse aus Psychologie, Lern- und Gehirnforschung.

Im reformpädagogischem Sprachgebrauch ist von Theorien die Rede, die behaupten, man könne „zum selbstbestimmten Handeln und kritischen Denken erziehen“. Hier taucht der Widerspruch von dem fremdbestimmten (vorgegebenen, motivierten etc.) Lernen der Fähigkeit zur Selbstbestimmung auf. Der Befehl: „Sei frei!“ ist genauso Nonsens wie „Sei spontan!“. Eine fremd oder künstlich konstruierte Notwendigkeit, etwas zu lernen, macht keinen Sinn. Die Notwendigkeit muss sich aus der individuellen Entwicklung des Menschen ergeben.

Eine Position wird in diesem Zusammenhang auch deutlich: Es fehlt anscheinend die Umsetzung von konkreten Bedingungen, die es möglich machen, Wissen, Fähigkeiten, Technik, Methoden für ausnahmslos jeden Menschen selbstbestimmt erlernbar, nutzbar und zu seinem Zweck einsetzbar zu machen. Das sei besonders für Lernorte mit jüngeren Nutzenden interessant und notwendig. Diese Forschung „lohne“ sich allerdings nicht, denn sie sei wirtschaftlich nicht rentabel. Wer über mehr Technik und Wissen verfügt statt sie kostenlos zu teilen, sammelt durch deren Verkauf mehr Macht und Privilegien.

Es bleibt der Hoffnungsschimmer, dass die SchülerInnen zu träumen anfangen, mutig die eigene Regie über ihre Entwicklung übernehmen wollen und sich eine Bewegung formiert, die Schultore weit für andere Impulse öffnet.

Literatur

Olivier Keller, Denn mein Leben ist Lernen – wie Kinder aus eigenem Antrieb die Welt erforschen, Mit-Kindern-wachsen-Verlag

Linklisten unter

★ www.herrschaftsfrei-lernen.de.vu
★ www.kraetzae.de

Rez. Ideologien

Schwarzbuch des Kommunismus I + II
(1998+2004, Piper Verlag in München, 1001 bzw. 541 S., 19,90 bzw. 24,90 €)

Der erste Band ist der prägende. Er ist viel diskutiert worden, von allen Seiten durchleuchtet, zustimmend, kritisch oder verwerfend. Ideologische Kämpfe ranken sich um das Buch. Das überrascht nicht, denn das Buch ist ideologisch. Es ist aus einem Blickwinkel geschrieben, der das Urteil vorwegnimmt. Das nimmt dem Buch aber seine erste Brisanz nicht. Wie viele seiner Namensvettern listet es umfangreich Zahlen, Dokumente, Geschichte und Geschichten auf, die belegen, welch krass autoritäre Strukturen und brutale Morde an Menschen unter der Flagge des Kommunismus in seinen verschiedenen Eigenarten geschehen sind. Nicht alles wirkt gleich gut recherchiert, aber darauf kommt es nicht an, denn die grundsätzliche Aussage würde sich nicht ändern, wenn die eine oder andere Zahl verändert werden müsste. Jedoch stellt sich eine andere Frage: Ist es der Kommunismus, der hier als Subjekt und Ursache wirkt? Oder beschreibt das Buch nicht vielmehr die Opfer der autoritären Politik, die Kommunismus genannt wurde? Ist nicht die Existenz von nationalen Identitäten, autoritären Gesellschaftsstrukturen, religiösen und religionsähnlichen Spaltungsmustern in der Gesellschaft und der ständige Kampf um die Absicherung von Macht, wo sie organisiert vorhanden ist, der Grund für das Morden, Deportieren, Einsperren, Umerziehen usw.? Sind sich kommunistisch nennende autoritäre Regime daher nicht in weiten Teilen sehr ähnlich anderen solchen Diktaturen und Demokratien? Statt des Kommunismus hätten die Herrschaft, der (Führer-)Staat, die Religionen und ähnlich organisierten Religionen, die Konstruktion von Nation und Volk auf die Anklagebank gehört. Stattdessen finden sich schon auf dem Buchrücken absurde Begriffsgegenüberstellungen wie „Ein Staat gegen sein Volk“. Der verklärte Begriff „Volk“ in der noch verschärften Form des „sein Volk“ hier als emanzipatorischen Gegensatz zum Staat zu setzen, ist eher als phantasievolles Wortspiel zu bezeichnen, enthält aber beachtlich wenig Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse. Der Staat ist ein Weg, ein Volk zu konstruieren – dieses besteht gar nicht ohne die autoritäre Struktur, die das Volk durch das Sprechen im Namen des Volkes erst schafft. Insofern ist das Schwarzbuch eine beachtliche und wichtige Sammlung.

Die Auswertung aber erfolgt unter der falschen Fragestellung – wie auch die meisten Kritiken am Schwarzbuch aus einer ähnlich sinnlosen Logik erfolgten, weil sie wiederum retten oder vergleichen wollten, um was es gar nicht geht. Die Frage, ob Kommunismus, Kapitalismus, Demokratie, Faschismus oder andere autoritäre Gesellschaftsformen akzeptabel oder abzulehnen sind, welche Unterschiede bestehen usw., wäre anders zu erörtern als an den blanken Zahlen der Opfer. Denn die haben sie alle, weil das Moment autoritärer Organisierung von Gesellschaft immer dazu neigt, Kontrolle auszudehnen und Macht abzusichern – zur Not um jeden Preis.

Der zweite Band ist in diesem Sinne kritischer zu sehen als der erste. Er wiederholt den Fehler des ersten, ohne als wertvolle Datensammlung trotzdem einen hohen Nutzen zu haben. Hier sind eher politisch kommentierende Texte enthalten.

beweisen, dies wird nur auf dem Weg „fragend voran“ gemeinsam zu realisieren sein. Außerdem kann es gar nicht sein, dass irgend jemand bereits vorher quasi ein „perfektes Modell“ zur Diskussion stellt, dass dann entsprechend dieser Blaupause zu verwirklichen wäre. Zumindest dann nicht, wenn Herrschaftsfreiheit und individuelle Entscheidungs- und Entfaltungsfähigkeit sowie kooperative Selbstorganisierung als Grundprinzipien einer neuen Lebens- und Wirtschaftsweise vorausgesetzt werden.

Trotzdem brauchen wir auch nicht ganz kopflos herumprobieren oder losstürmen. Es ist uns möglich, „fragend voran“ zu kommen, in wechselseitigem Austausch von theoretischen Überlegungen und praktischen Erfahrungen, von Kritik am Gegenwärtigen und Visionen eines anderen Lebens, orientiert an individueller Selbstentfaltung und herrschaftsfreier kooperativer Selbstorganisierung.

Dieses Heft ist ein Schritt auf diesem Weg, entstanden aus mehreren Anstößen wie dem Engagement für eine inhaltliche Bereicherung des Sozialforums in Deutschland 2005, dem Bedürfnis, Erfahrungen zusammen zu tragen und nicht zuletzt auch der Begeisterung für neue technische Möglichkeiten, die es anzueignen und inhaltlich entsprechend menschlich-ökologischen Bedürfnissen umzuwidmen gilt. Es versteht sich als Zwischenergebnis, das in seiner sehr kurzfristigen Entstehung bewusst Anleihen beim Prinzip der Herstellung Freier Software (siehe Seite 54) genommen hat. Aus einem Buchprojekt der Projektwerkstatt Saasen heraus wurde die Idee geboren, einzelne Schwerpunkte als Themenhefte herauszugeben. Das ermöglicht eine Dezentralisierung vor allem der inhaltlichen Arbeit. Entsprechend dem Prinzip der Freiwilligkeit und der individuellen Selbstentfaltung, das darauf gestützt ist, dass verschiedene Menschen das Bedürfnis haben, neben vielen anderen Dingen auch Texte herzustellen, verständigen sich die Interessierten untereinander, was sie wie erarbeiten und gestalten wollen (kollektive Selbstorganisierung). Das Ergebnis ist nicht besser als der Prozess der Beteiligten es ermöglicht. Wir nutzen dazu verschiedene Formen der internetbasierten Kooperation. Alle Interessierten können sich selbsttätig einbringen, entweder über ein WIKI (http://coforum.de/index.php4?HeftProjekt) oder OpenTheory (www.opentheory.org/heftprojekt/) oder auch über Emails. Diese Organisationsform schließt NichttechniknutzerInnen nicht ganz aus, wir haben auch den Text eines Gefangenen verwendet. Zwar bildet sich eine Art vermittelnder Verantwortlichkeit heraus, aber diese Vermittlung soll herrschaftsförmige Hierarchie ausschließen. Wir begeben uns mit diesem Projekt auch auf diesem neuen Wege „fragend voran“ und hoffen, dass unsere Erfahrungen uns alle voranbringen werden.

Ausgehend von einer groben Übersicht über zusammenhängende Pro-

bleme (siehe Seite 9) wird hier nur kurz die Reichweite unserer Kritik an der gegenwärtigen Wirtschafts- und Lebensweise abgesteckt (siehe Seite 14). Hauptsächlich interessieren wir uns in dieser Schrift aber für Ansätze und Visionen einer anderen, neuartigen Wirtschaft. Die Reichweite der Vorschläge reicht dabei von Projekten, die jede und jeder sofort realisieren kann bis hin zu komplexen Lösungen.
Die Auswahl dieser alternativen Ansätze ist einerseits zufällig, sie ergibt sich vorwiegend aus der Beteiligung der TextautorInnen an diesem Projekt (es gibt keine VordenkerInnen, die auswählen, wer etwas schreiben soll); andererseits ist uns die Orientierung auf eine radikale Herrschaftskritik, die Verbindung von individueller Selbstentfaltung und kooperativer Selbstorganisierung jenseits der Herrschaft der Ökonomie oder gar ihrer wertförmigen Variante besonders wichtig. Leider können wir nicht alle angebotenen Texte vollständig drucken, sondern verweisen häufig auf die im Rahmen dieser Arbeit angelegten Webseiten. Auf diese Weise wird auch klar, dass es uns inhaltlich um das Nachdenken über und die Entwicklung von emanzipativen, herrschaftsfreien und ökologisch verträglichen Weisen der menschlichen Bedürfnisbefriedigung geht, was abstrakte Definitionen für „Wirtschaft“ oder „Produktionsweise“ durch konkrete inhaltliche Vorstellungen ersetzt.

Anmerkungen

[0] http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaften0

Rez. Globalisierung

Werner Biermann/Arno Klönne
Kapital-Verbrechen
(2005, Papyrossa in Köln, 207 S., 14,80 €)
Ein Blick auf die großen Katastrophen der Durchsetzung von Verwertung und Profit, dem systematischen Kapitalismus. In ausgewählten Kapiteln werden die Raubzüge anschaulich beschrieben – angefangen von der Jagd nach Gold, Zucker oder Sklaven vor vielen Jahren bis zu den wirtschaftsorientierten Kriegen der heutigen Zeit. Unter den großen Zahlen aber droht das tägliche Elend und die Totalität des Kapitalismus zu verschwinden. Nur ein Kapitel geht auch ausführlicher auf die Kämpfe z.B. von ArbeiterInnen ein, die sich der Allmacht des Kapitals entgegenstemmten.

Walden Bello
De-Globalisierung
(2005, VSA in Hamburg, 166 S., 14,80 €)
Im Mittelpunkt des Buches steht ein Text von Walden Bello zu Frage globaler Wirtschaft und einer „Zähmung“ des internationalen Kapitalismus. Bello gehört zu den prominentesten Globalisierungskritikern, die allerdings überwiegend für eine eher zaghafte Reform der internationalen Finanzregimes eintreten. Radikale Kritik ist meist unpopulär, weil es auch keine Medien gibt, die ihnen Platz bieten. Rund um den Bello-Text stellen deutsche Globalisierungskritiker vor allem aus dem Umfeld von Attac Biografisches zusammen und berichten vom Streit Bellos mit der Organisation Oxfam. Dieser Streit aber macht das Dilemma sichtbar: Hier wird um die richtigen kosmetischen Korrekturen gerungen, grundlegende Veränderungen oder gar eine „andere Welt“ will dort niemand, auch Walden Bello nicht.

Franz Groll
Wie das Kapital die Wirtschaft ruiniert
(2004, Riemann Verlag in München, 319 S.)
„Der Weg zu einer ökologisch-sozialen Gesellschaft“ lautet der Untertitel des Buches. Der Autor fügt darin viele Gedanken und Zahlen über die aktuellen Wirtschaftsprozesse aneinander. In der Tat gibt es etliche Aspekte, die sehr schnell deutlich machen, dass die heutigen Logiken, nach denen Wirtschaft funktioniert, weder für die Menschen noch für die Gesellschaft als Ganzes förderlich sind. Dennoch wagt sich Groll nicht an den Kern der Dinge, sondern bleibt bei der Analyse der schnell erkennbaren Mängel stehen. Das wirkt sich auch auf seine Vorschläge aus: Die sind bieder und bewegen sich in dem Spektrum, was am Rande des heutigen Parteienspektrum und vieler Wirtschaftsinstitute auch formuliert wird. Wirkungsmechanismen wie die Ökosteuer wiederholt der Autor als neue Perspektiven, ohne die Kritik an ihrer Unzulänglichkeit überhaupt zu erwähnen.

EU global – fatal?
(2005, Attac-EU-AG Stuttgart und Region, 7,50 €)
Der Reader fasst die Ergebnisse der Europa-Konferenz zusammen. Sehr viele AutorInnen beleuchten den Europäischen Integrations- und Erweiterungsprozess, u.a. mit einem kritischen Blick auf die neue EU-Verfassung. Auch werden einige Projekte und Aktionsideen vorgestellt.

Wenn die Schule streikt ...

Sabine Steldinger (Juni 2005)

> Wir aber setzen unsere Jüngsten viel zu früh einem gnadenlosen Wettbewerb aus. Statt sie konsequent in kleinen Klassenverbänden zu fordern und zu fördern, sieben wir Zehnjährige aus und schieben sie etwa in die Hauptschule ab. Kinder aus sozial benachteiligten Schichten, zu denen auch viele Zuwandererfamilien zählen, fanden nie den Anschluss. Der Pisa-Koordinator Andreas Schleicher hat Recht, wenn er das dreigliedrige Schulsystem als gescheitert charakterisiert (siehe S. 28).
>
> Dass unsere Abiturienten international bestenfalls Mittelmaß sind, ist bestürzend. Viel schlimmer aber ist, dass es weniger als ein Drittel eines Jahrgangs überhaupt zum Abitur bringt, in Ländern mit harten Auswahlkriterien wie etwa Bayern sogar nur ein Fünftel.

Links: Vorwort Capital Nr. 25/2004

Schon einige Jahre ist die Tendenz erkennbar, dass die Regierungen in Frankreich und Deutschland eine rigorose Sparpolitik im Bildungsbereich durchsetzen. In den französischen Städten protestierten SchülerInnen und Eltern gegen die neuen Verordnungen. Dies tun sie, indem sie den Unterricht verweigern, den normalen Schulbetrieb stören und „streiken“ oder „besetzen“. Meist geht das mit einem Alternativunterricht oder Workshop-/ Kurse-Angebot einher. Hier und da schloss sich sogar das eine oder andere LehrerInnenkollegium an und manchmal beendeten Polizeigewalt und Verurteilungen vor Gericht die Aktion. Streiks in Bildungseinrichtungen (Universitäten miteingeschlossen) haben seit den 60er Jahren eine gewisse Tradition und – wenn auch aus unterschiedlichen Motivationen – wurden als politisches Druckmittel wiederentdeckt. Junge Leute versuchen auf diesem Wege, politische Entscheidungsträger doch noch von der einen oder anderen Schulschließung und neuen reaktionären Schulgesetzen abzubringen. Im Bielefelder Oberstufenkolleg und in Oldenburg gaben die BesetzerInnen Raum für Diskussionen über Bildungspolitik und boten eine Reihe von Workshops an. Sie waren bestrebt, Leute „von außen“ einzuladen und einen Austausch zu ermöglichen. In Hamburg wurden die Streiks vor allem von Eltern vorangetrieben. Die Formulierung Schul-„streik“ legt nahe, dass „Bildung“ als ein Produkt eines Produktionsprozesses angesehen wird. Wem schadet die nicht sachgemäße „Auslieferung“?

Auch wenn die Streiks meist nicht die erhoffte Wirkung erzielen, so bleibt jedenfalls positiv anzumerken, dass jener Ausbruch aus dem alltäglichen Schultrott bei SchülerInnen eine Politisierung anstoßen kann. Es wird über das Spannungsfeld diskutiert, in welchem das Bestreben, möglichst mühelos einen Abschluss zu erhalten, um diesen marktauglich verwerten zu können, mit dem Bedürfnis nach einer kostenlosen, und der in einigen Gruppierungen geforderten kooperativen und selbstbestimmten Bildung ringt. In Bielefeld gab es keine breite Unterstützung, stattdessen wurde die Angst vor Prüfungsversagen – unterstützt durch die Schulleitung – zum Spaltungsgrund innerhalb der Schülerschaft. „Was nutzen mir Verbesserungen in zwei Jahren, wenn ich dieses Jahr meinen Abschluss schaffen will?“ Die als blanke Existenzangst im System „Jeder gegen Jeden“ verständliche Aggression richtet sich oft gegen die Besetzenden selbst.

„Lieber mehrgleisig besetzen statt Regelschiene fahren!“ (OS Bielefeld)

Für viele ist es schwierig, gewohnte Bahnen zu verlassen und sich auf eine Diskussion zu weitergehenden bildungspolitischen Forderungen einzulassen. Weil die Schule das Gesellschaftssystem reproduziert, scheint eine Diskussion über selbstbestimmte und lustbetonte Arten des Lernens mit Hilfe eines kostenlosen Freiraums zunächst hier fehl am Platze. Die Kritik am Zwang zur Verhaltenszurichtung, Charakterbildung, Leistung und Verwertung wurde in Oldenburg mit einer Kapitalismuskritik verbunden.

Die einen glauben an den allgemeinen Wohlstand durch ein gleichmäßiges Wirtschaftswachstum, möchten den scheinbar einfachsten Weg zum propagierten Glück über einen „ordentlichen Job“ gehen und erwarten möglichst den wirtschaftlichen Bedürfnissen angepasste staatliche Bildungsprogramme von der Regierung. Und das bitte so schnell und schmerzlos wie möglich!

Damit das nicht ganz so einheitlich-öde verläuft und weil manche wollen, dass in

batte um dieses Thema war von Anfang an von unterschwelliger Zustimmung zu Teilaspekten wie auch von nicht offen formulierter Ablehnung gegen einem solchen herrschafts„freien“ Raum geprägt.

Zunächst konnten sich viele TeilnehmerInnen des ersten Plenums für die Neugestaltung des BWA nicht vorstellen, wie die Organisierung und Entscheidungsstruktur dieses Freiraumes – einen solchen wollten die Beteiligten wohl übereinstimmend – verändert werden könnte. So wurde beim zweiten Plenum ein Diskussionspapier vorgestellt und besprochen.

Wenige Tage später wurde die Öffnung des BWA Thema eines Treffens der BewohnerInnen des Hausprojektes, in dem sich das Blaue Welt Archiv befindet. Dort wurde eine ablehnende Haltung geäußert, ohne dass belastbare Argumente erkennbar waren. Aus der Kritik an diesem Umgang mit der Frage des Offenen Raumes entstand zunächst eine auf den Mailinglisten des Hauses und des BWA laufende Diskussion über Bedenken gegen die Aufgabe des Hausrechtes, politisches Selbstverständnis, Diskussionsverhalten und die Idee des Offenen Raumes.

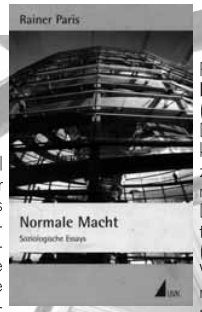
Knackpunkt wurde für einige der „Autonomievertrag“, der die formale Abschaffung des Hausrechts und Sicherung der dauerhaften allgemeinen Zugänglichkeit umsetzen soll. Sie äußerten Bedenken darüber, dass hier ein rechtlicher Rahmen genutzt wird und dies ein falscher Ansatz für die Verbesserung der gesellschaftlichen Umstände sei. Entgegengehalten wurde, dass im anderen Falle die kritisierten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gelten und nicht ausgeschaltet werden. Zuletzt sei es sogar fragwürdig, warum so sehr an der Aufrechterhaltung des Hausrechts festgehalten werde.

In dieser Debatte fiel oft das Wort „Vertrauen“. Einige meinten, der Umgang miteinander sollte rein auf gegenseitigem Verhalten aufbauen, die KritikerInnen des Hausrechts sollten also darauf vertrauen, dass dieses nicht eingesetzt werde. Andere bezeichneten es als Zeichen für geringes Vertrauen, wenn die HausrechtsinhaberInnen dieses Vorrecht behalten wollen, um es zur Not doch zu benutzen. Überhaupt zeigte sich, dass viele Argumente und Beispiele, die für die Beibehaltung solcher In-letzter-Instanz-Mittel sprechen, nichts mit der Frage eines Offenen Raumes im speziellen zu tun haben. Viele vorgetragene Gefahrenszenarien sind auch ohne Offenen Raum denkbar – diese Dinge sollten also nicht vermischt werden.

Mehr Infos

Der Diskussionsprozess befindet sich im Anfangsstadium. Einen Überblick dazu bietet www.projektwerkstatt.de/bwa/bwa-debatte.html. Ausführlicher Beitrag auf http://de.indymedia.org/2005/06/121665.shtml.

Rez. Macht global



bell hooks
Sehnsucht und Widerstand
(1996, Orlanda, 233 S.)
Die schwarze Feministin bell hooks beleuchtet in dieser Textsammlung das Verhältnis von Hautfarbe und Geschlecht, Feminismus und Antirassismus. Dabei geht sie auch darauf ein, wie diese Auseinandersetzung in populären Filmen schwarzer und weißer ProduzentInnen verhandelt wird. Positiv fällt auf, dass bell hooks trotz ihres akademischen Hintergrundes immer eine gut verständliche, persönliche Sprache wählt.

Rainer Paris
Normale Macht
(2005, UVK Verlag, 239 S.)
Das Buch ist eine Sammlung kurzer soziologischer Essays zur Frage von Macht und Normalität. Insbesondere die Durchleuchtung von Machtritualen in Alltagssituationen (Funktion von Machtwörtern, Warten auf Amtsfluren, die geronnene Macht von Formularen) bietet spannende Ansätze zu ihrem Verständnis – obwohl sich der Autor durchweg als klarer Befürworter von Herrschaft erweist. Zu dieser Haltung passt die klar diffamierende Abrechnung mit den 68ern und feministischen Gruppen.

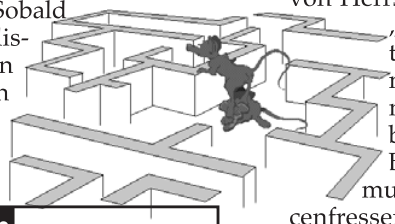
Jörg Calließ (Hrsg.)
Weltordnungspolitik
(2005, Evang. Akademie Loccum, 283 S.)
Eines der wichtigsten Themen aktueller Politik – und das, wo der Grundtenor von Links bis kurz vor Rechts fast gleich ist: Mehr Weltordnung, mehr Ordnungsinstrumente, mehr Macht für weltzentrale Institutionen. Der Tagungsband 79/02 der Akademie zeigt in einer z.T. bis ins Details gehenden Präzision auf, welche Phantasien entstehen, wenn Herrschaft mit der Durchsetzung des Guten gleichgesetzt wird. Emanzipation? Vergessen. Politische Analyse? Fehlt … Wer aber genau das mit kritischem Blick entdecken will, findet ein umfassendes Werk mit deutschen und englischen Texten.

2 Umrisse einer konkreten Utopie

von Annette Schlemm

Jede Wunschvorstellung für eine gute Zukunft betont erst einmal die konkreten Momente des Lebens, die jeder für sich als wichtig ansieht. Dem einen Menschen geht es nach dem Verlust des Arbeitsplatzes darum, wieder eine berufliche Zukunft zu finden, ein anderer sucht nach Erlebnissen unzerstörter Natur und dem dritten wiederum geht es vor allem darum, mehr Zeit für seine Hobbies zu haben. Ökonomie, Ökologie und Freizeitgestaltung sind typische Themen, denen man auch leicht ansieht, dass sie miteinander zu tun haben. Ein stressiger Job braucht einen Ausgleich im Urlaub. Die tägliche Arbeit trägt aber oft zur Naturzerstörung bei, die wir zur Erholung wieder brauchen … Ein Teufelskreis.

Dieser Teufelskreis ist ohne Utopien nicht mehr zu lösen. Ein heute noch utopischer Gedanke sollte jedoch in allen drei Bedürfnisbereichen etwas verbessern: Wir könnten aussteigen aus der Arbeitswelt, in der wir nach Maßgabe der Gewinnmaximierung (Kapitalverwertung) produzieren und stattdessen untereinander abstimmen, was wir wirklich brauchen, und wie wir das dann am sinnvollsten erzeugen. Auch hier hängen Ökologie und Ökonomie, die produktiven Tätigkeiten und die Muße weiterhin eng zusammen und sind voneinander abhängig. Es ist nicht sinnvoll, einen Bereich aus den anderen auszukoppeln und nur für diesen eine alternative Vorstellung zu entwickeln. Sobald wir einen Faktor diskutieren, merken wir, wie er von den anderen abhängt.



Anmerkungen

Dass die krampfhafte Fixierung auf einen Lohnarbeitsjob vielleicht gar nicht die beste Lösung ist, zeigt ein Text der Gruppe „Schöner Leben“ Göttingen (siehe: http://co-forum.de/index.php4?FünfMillionen) sowie die das Plädoyer für ein Garantiertes Grundeinkommen von Werner Braeuner (www.thur.de/philo/gast/gge.htm). Zu diesem Thema ist auch ein weiteres Themenheft geplant.

Befreite kreative Menschlichkeit

Eine herrschaftsfreie Wirtschaft bedeutet, dass auch im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Prozesse die Menschen selbstbestimmt agieren: Ihre Bedürfnisse sind zentral. Ausgehend vom Bedürfnis nach individueller Selbstentfaltung entscheidet jede Person frei über ihre eigene Beteiligung an sich selbst organisierenden Kooperationen.

★ Bedürfnisse

Wir müssen davon ausgehen, dass vieles, was heute als Bedarf zum Ausdruck kommt, selbst Ausdruck von Herrschaft, Entfremdung und „Zurichtung“ ist. Das betrifft aber primär die Formen, in denen die Bedürfnisse heute üblicherweise befriedigt werden. Das Bedürfnis nach Mobilität muss ja nicht mit ressourcenfressendem Individualverkehr befriedigt werden, die Freude an schöner Kleidung nicht mit Sweatshop-Wegwerftops. Zu den Bedürfnissen gehören auch Bedürfnisse nach sinnvoller Betätigung, nach Bestätigung der eige-

nen Fähigkeiten. Deshalb ist nicht davon auszugehen, dass plötzlich niemand mehr das Nötige tut, wenn alle Aktivitäten von Freiwilligkeit bestimmt sind. Die notwendigen Anstrengungen müssen natürlich mit den Zielen abgestimmt werden – aber das können die Menschen selber tun, das muss kein anonymer Markt oder eine Planbürokratie (oder wir hier vorweg) für sie tun.
Wohl alle Menschen haben auch von sich aus das Bedürfnis, dass die Lebensgrundlagen auch für zukünftige Generationen nicht zerstört werden. Insofern muss Ökologie nicht gegen Ökonomie ausgespielt werden. In einer den menschlichen Bedürfnissen unterworfenen Ökonomie werden die ökologischen Zusammenhänge selbstverständlich enthalten sein, weil die beteiligten Menschen selbst dies – aus eigenen Interessen heraus – einarbeiten.

★ **Individuelle Selbstentfaltung und kooperative Selbstorganisierung (Herrschaftsfreiheit)**
Die Struktur, in der eine herrschaftsfreie Bedürfnisbefriedigung aller Menschen geschehen kann, ist nicht in einem eindeutigen Modell festzuhalten. Wir gehen auch nicht davon aus, dass die verschiedenen Faktoren sich ohne Mühe einfach in Harmonie vereinigen. Aber die Menschen können die für sie, ihre Welt und ihre eigene Zukunft jeweils wichtigen Fragen selbst aufwerfen und bewältigen. Es wird immer wieder neue – auch kontroverse – Aushandlungsprozesse geben, deren Strukturen und Regeln nicht ein für allemal feststehen. Wir lehnen die Herrschaft von Menschen über andere Menschen und auch die von strukturellen Mächten (Markt, Kapital, Plan) über Menschen ab. Herrschaftslosigkeit könnte in chaotisches Durcheinander (und dann zu neuen Machtcliquen) führen.
Dagegen hilft aber keine Herrschaft, auch keine sanfte, sondern nur „Ordnung ohne Herrschaft“. Oft wird daran gezweifelt, dass das möglich ist. In mehreren Bereichen werden wir sehen, welche Erfahrungen es damit gibt. Die Frage ist: Wie können Menschen herrschaftsfrei miteinander umgehen, wenn sie gemeinsam Ziele verfolgen, wenn sie gemeinsam

> Echter Realismus zieht in seine Betrachtungen nicht nur das ein, was deutlich sichtbar ist, sondern auch das, was als Antwort auf unabdingbare Notwendigkeiten im Schoße der Gesellschaft erst heranwächst.
> Jungk 1990: 14

die Grundlagen ihres Lebens aufrechterhalten, wenn sie gemeinsam produzieren. Vom Individuum her gesehen, gehen wir dabei davon aus, dass sich jedes Individuum nicht wirklich auf Kosten anderer Individuen erhalten, weiter entwickeln und entfalten kann. Alles, was ich gegen andere, gegen die Natur etc. erreiche, schadet mir letztlich selbst. Ich kann mich erst wirklich entfalten, wenn die anderen es auch können und umgekehrt… Vom Gemeinsamen her gesehen, ist eine herr-

Widerstand & Utopie

Ansätze für einen Offenen Raum in Magdeburg

Seit einigen Monaten läuft in Magdeburg eine kontroverse Debatte über die Weiterentwicklung des „Blaue Welt Archivs“ (BWA) zu einem „Offenen Raum“. Dort soll auch formale Gleichberechtigung geschaffen werden, so dass niemand mehr Rechte hat als andere. Alle Entscheidungen sollen dann frei verhandelt werden. Die Utopie einer gleichberechtigten Gesellschaft, in der Menschen sich frei entfalten können, wäre somit auf einem kleinen, abgegrenzten Raum realisierbar.

Völlig klar ist aber, dass die äußeren Herrschaftsmechanismen wie Arbeitszwang, staatliche Vorschriften oder Zurichtung von Menschen auf bestimmte Rollen und Verhaltensweisen bestehen bleiben. Dieser Raum kann aber mehr eigenen Entscheidungsspielraum geben, weil mensch hier Dinge nutzen kann, die anderswo nur gegen Geld oder andere Leistungen zu bekommen sind. Der Offene Raum soll auch Ausgangspunkt politischer Aktivitäten gegen das uns umgebende Herrschaftssystem werden.

Auch die eigenen hierarchischen Verhaltensmuster und Organisationsweisen werden durch den Offenen Raum nicht einfach verschwinden. Diese Erkenntnis sollte dazu führen, dass diese Verhaltensweisen reflektiert und nach Möglichkeit verändert werden. Die gleichberechtigte Organisation und der hierarchiefreie Umgang miteinander ist ein Ziel, das auch viel Initiative und Verantwortungsbewusstsein der Beteiligten erfordert. Vor allem am Anfang wird es vermehrt zu Problemen kommen, die in unserer Konditionierung und Gewöhnung an herrschaftsförmige Umgangsweisen begründet sind. Gleichberechtigtes Leben und Agieren muss also auch geübt werden. Und Emanzipation ist ein immerwährender Prozess, bei dem mensch ihr Verhalten reflektiert, überdenkt und verändert. Die komplett herrschaftsfreie Gesellschaft wird es wohl nicht geben, aber wir können uns ihr auf diese Weise annähern.

Der Vorschlag für die Umwandlung des BWA zum Offenen Raum entsprang dem Wunsch, politische Forderungen in die Praxis umzusetzen, wenn wir schon einmal die Gelegenheit dazu bekommen. Die De-

Projekte & Konzepte

Kreativer Widerstand gegen Wahlen

Die vorgezogene Bundestagswahl 2005 war der Anlass, die Ideen und inhaltlichen Texte zu Wahlen in eine aktualisierte Form zu gießen und zu kreativ-frechen Aktionen eine Ausstellung, eine CD und eine Broschüre zu erarbeiten. Dabei geht es nicht um Wahlboykott, sondern darum, die mediale Aufladung in Wahlkampfzeiten für emanzipatorische Forderungen und Utopien zu nutzen.

Wahlen sind Akzeptanzbeschaffung für ein System, in dem die tatsächlichen Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen verschwindend gering sind. Alle paar Monate wird irgendwo der Versuch gemacht, Stimmabgabe als Mit- oder gar Selbstbestimmung zu verklären. Ein passender Anlass für Anti-Wahl-Aktivitäten, die genau das deutlich demaskieren und Diskussionen um eine Welt jenseits von demokratischer Herrschaft anzetteln.

Leider erschöpft sich Protest von links im besten Fall im Wahlboykott, der inzwischen wenig Aufmerksamkeit erzeugt. Dabei liefert der Wahlquark doch Steilvorlagen für kreativen Widerstand und direkte Aktion: Von veränderten Wahlplakaten über zugespitzte Jubel-Performances bei Wahlkampfveranstaltungen bis hin zu Fakes oder verstecktem Theater in Wahllokalen ist vieles möglich.

Über diese Möglichkeiten und Beispiele kreativer Anti-Wahl-Aktionen informieren die Internetseite www.wahlquark.de.vu sowie zahlreiche Aktionsmaterialien. Die AktivistInnen, die diese Idee ersonnen haben, sind der Hoffnung, dass die Bundestagswahl und auch viele weitere Wahlen „umgenutzt“ werden können und passende Strategien entwickelbar sind, um aus Wahlen eine Plattform für herrschaftskritische Positionen zu machen. Lasst uns Ideen für einen bunten Widerstand gegen Wahlen und Herrschaft entwickeln!

Oben: Neue Materialien zu Wahlen
Die Broschüre „Wahlen stören und nutzen“ unter www.aktionsversand.de.vu, auch zum Runterladen und selbstkopieren/-verteilen. Das Aktionspaket aus CD mit Anti-Wahlmaterialien (Kopiervorlagen Aufkleber usw.), Beispielaktionen, Programmpaket „Safeworks“ (spurenfrei auf dem Computer arbeiten), Broschüre und Zeitung „Macht Nix!“ gibt's für 5 Euro in der Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen, versand@projektwerkstatt.de.

Links: Die Internetseite zu Anti-Wahl-Aktionen
www.wahlquark.de.vu

schaftsfreie Gemeinsamkeit durch Prinzipien kollektiver Selbstorganisierung, die vielerlei Mittel der Organisierung nutzt, notwendig. Politisch entspricht die Realisierung dieser Prinzipien der sog. „Graswurzel-Demokratie“.

★ **Die Freiheit, auch in der Produktion Alternativen zu wählen und zu schaffen**
Spätestens bei dem heute erreichten Stand des Wissens zum jetzigen Zeitpunkt können die Menschen auch darauf bauen, dass die für ein gutes Leben notwendigen materiellen Güter auf vielerlei Weise herstellbar sind. Zur menschlichen Freiheit gehört es immer, unter Alternativen wählen und neue Möglichkeitsvarianten erzeugen zu können. Deshalb sollten neben der Abschaffung von finanziellen „Sachzwängen“ (Rentabilitätsprinzip: „Alles muss sich rentieren“; Tauschprinzip: „Alles muss abstrakt vergleichbar gemacht werden können“) auch technische Sachzwänge keine prinzipielle Rolle mehr spielen und die Ausweitung der Möglichkeiten zum Spielfeld freier Kreativität werden. Diese Vielfalt ist nicht unbegrenzt: sie schließt alles aus, was andere und zukünftige Möglichkeiten grundsätzlich zerstört oder behindert. Aber innerhalb dieses Rahmens wird die Reichweite der verwendeten Mittel unterschiedlich sein – ein ganzes Spektrum von weniger produktiven bis hin zu sehr produktiven, auch „High-Tech“-Mitteln wird zu Verfügung stehen und jeweils entsprechend den konkreten Bedürfnissen und Bedingungen ausgewählt und eingesetzt. Dadurch entsteht die Möglichkeit der „Einen Welt, in der viele Welten leben“.

Wiedereinbettung des Ökonomischen ins Gesellschaftliche

In diesem Heft geht es vor allem um Wirtschaft. Das bedeutet aber nicht, dass wir davon ausgehen, dass die Wirtschaft immer der wichtigste Lebensbereich sein muss. Natürlich müssen die Menschen erst mal essen können, sich kleiden, sich behausen usw. (wie es Karl Marx einst sehr deutlich formulierte). Die Frage der Ernährung wird in diesem Heft auf Seite 18 bearbeitet.[1] Schon im Bereich dieser Basis des menschlichen Lebens muss viel verändert werden – aber dabei wird sich auch die Rolle dieser Basis verändern: sie muss nicht mehr das ganze Leben aufsaugen, es beherrschen. Die neoliberal-kapitalistische Wirtschaft saugt immer mehr Lebenskraft in sich auf, statt zu ihrer Entfaltung beizutragen. Sie lässt nur jene Bedürfnisse zu „Bedarfen“ werden, die zahlungskräftig sind (diese Begriffsunterscheidung stammt aus der offiziellen Wirtschaftslehre). Und am schlimmsten: Sie erzeugt Bedarfe, die es als menschliche Bedürfnisse gar nicht oder nur in anderer Form geben würde. Auf diese Weise erzeugt sie Knappheiten (siehe Seite 46), für die sie sich als einzige Lösungsform darstellt.

Wenn wir dem die Behauptung „Eine andere Welt ist möglich„ entgegen stellen, geht es nicht nur darum, eine andere Wirtschaft zu entwickeln, sondern auch die Rolle der Wirtschaft in der Gesellschaft nicht mehr als die allein bestimmende vorauszusetzen. Dies führt letztlich zu einer “Nachökonomische Gesellschaftsformation´´ (vgl. Schlemm 1999: 73).

Anmerkung
1 # Es ist auch geplant, speziell dazu ein weiteres Themenheft zu erstellen. Siehe dazu http://www.fragend-voran.de.vu.

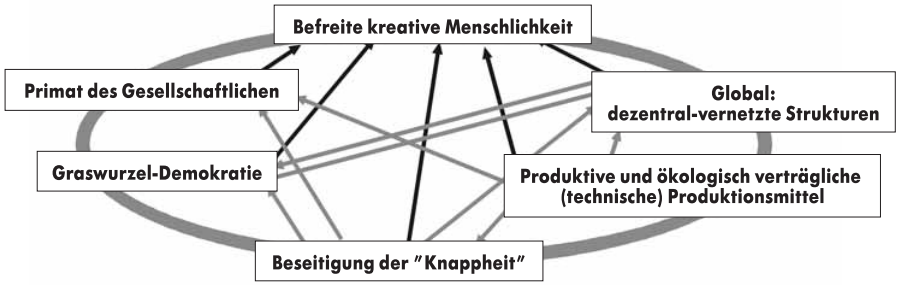
Dezentral-vernetzte Strukturen

Kein Mensch und keine Menschengruppe existiert isoliert von den anderen – als Menschheit bilden wir ein Ganzes, das mehr ist als die Summe seiner Einzelteile. Aber das Ganze muss sich uns nicht als etwas Fremdes entgegenstellen. Herrschaft beruht oft darauf, dass die Existenz und Entwicklung des Ganzen durch zentrale oder anonym-marktförmige „Steuerungsinstanzen“ geregelt werden soll. Die Herrschaft dieser Instanzen erscheint dann als natürliche Notwendigkeit. Aber auch hier behaupten wir: „Eine andere, eine herrschaftsinstanzenfreie Welt ist möglich.“

Unsere Vorstellung bezüglich der Organisationsstrukturen, die das ermöglichen, geht von dem Vorrang der kleinen Einheiten aus (Individuen, Gruppen, Regionen), aus deren Bedürfnis-, Ressourcen- und Fähigkeitspotential heraus sie Freie Kooperationen bilden, die dann immer weitmaschiger alle Einheiten miteinander vernetzen. Besonders aus der ökologischen Systemforschung (z. B. bei Frederic Vester) ist bekannt, dass solche Strukturen auch typisch für die Entfaltung von Komplexität unter ökologischen Gesichtspunkten sind. Gerade bei der Energieversorgung, der Entsorgung und der Landwirtschaft ist diese dezentral-vernetzte Struktur wohl die einzig ökologisch angemessene. Hier scheiterte die Realisierung solcher Strukturen bisher weniger an technischen Lösungen als an polit-ökonomischen Machtverhältnissen. Für die materielle Produktion (mit hoher Produktivität) jedoch schien bis in die 80er Jahre hinein ein technischer Sachzwang nach immer mehr Zentralität zu herrschen – was sich aber derzeit rasch verändert (siehe Seite 62). Ein Beispiel, wie dezentral-vernetzte, sich selbst organisierende Produktionsstrukturen den herrschaftsförmig organisierten sogar überlegen sind, sehen wir in der Freien Softwareproduktion (siehe Seite 54).

Ökologisch verträgliche, humane und produktive technische Mittel

Gerade weil bisher hochproduktive technische Prozesse scheinbar immer mehr Steuerungsmacht erforderten, und dabei ökologische Prinzipien immer mehr missachtet wurden, schien es bisher so, als müssten wir auf sie verzichten. Beide Probleme können aber inzwischen auch anders gelöst werden: Gerade die komplexesten Techniklösungen beruhen weder in der materiellen noch in der informationellen Produktion nicht mehr auf Zentralisierung, sondern auf der Vernet-



Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Ran an ein »Neues Deutschland«

Das Abo zur Wahl: »Neues Deutschland« 3 Monate für 40,00 Euro!

Während des Zustellzeitraumes erhalten Sie von uns Informationen zum weiteren Bezug, einschließlich Rabatt und Sonderkonditionen. (DM-FA-AA-W05M3)

Neues Deutschland, Aboservice, Alt Stralau 1-2, 10245 Berlin, Tel: (030) 293 90-800
Fax: (030) 293 90-630 * E-Mail: aboservice@nd-online.de * www.neues-deutschland.de

Lernen von unten

++ Schule ++ Uni ++ Bildung im Alltag ++

Kontakt zu Lernen von unten
Sabine Steldinger, sabine.steldinger@web.de

Beschreibung der Rubrik
Lernen ist ein höchst individueller Prozess, der mitten im Leben passiert. Dieser Prozess wird von Schule und Erziehenden künstlich manipuliert, um Menschen ihren Vorstellungen oder „der Gesellschaftsordnung“ anzupassen. Wir wollen uns mit den Funktionen von Bildung und deren Institutionalisierung beschäftigen, aber auch Lernalternativen und Bedingungen für Lernfreiräume unter kooperativ-herrschaftskritischem Vorzeichen diskutieren und weiterentwickeln.

Aktionstipps zu „Schule“:
Mehr unter www.de.anarchopedia.org Projekte Schulaktionen

„Forme mich – Ich bin ein Tonklumpen!“
Menschen sorgen mit Verkleidung in der FußgängerInnenzone für Aufsehen: „Ich bin ein Tonklumpen, forme mich! Es ist eure gesellschaftliche Verantwortung!“ (Überspitzung/ Überidentifikation). Auffordern der Leute, sich am Formen zu beteiligen und sich zu den Kommentaren statuenartig verrenken oder pantomimisch darzustellen. Eine Variante wäre es, Zettel zum Ankleben anzubieten: „Wie ihr mich gern hättet“ z.B. mit Aufschrift: „schön“ „sexy“ „erfolgreich“ „gehorsam“ „selbstständig“ „pflegeleicht“ usw. Ziel ist die Auseinandersetzung mit der Vorstellung vieler Menschen, andere nach ihren Vorstellungen und Erwartungen verändern zu können und gar die moralische oder gesetzliche Verpflichtung dazu zu haben. Wie das zum Beispiel in der Erziehung, aber auch in vielen anderen Bereichen der Fall ist. Die Vermittlung ist hier auch nicht ganz einfach und kann evtl. mit verstecktem Theater kombiniert werden (Eingeweihte, die sich wie zufällig in die Diskussion einmischen und bestimmte Meinungen dazu vertreten).

Menschenrechtsbeobachtung
Eine Gruppe gibt sich als Menschenrechtsbeobachter der Menschenrechtskommission einer Nichtregierungsorganisation aus und sucht – mit Menschen aus offensichtlich verschiedenen Kulturen – eine Schule als „Beobachtungsort“ auf. Sie wurden gerufen, weil in jeder Schule die Menschenrechte, welche die „Unantastbarkeit der Menschenwürde“ definieren, ständig missachtet werden:

- Recht auf Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit (Anwesenheitspflicht)
- Recht am kulturellen Leben teilzunehmen (Anwesenheitspflicht)
- Meinungsfreiheit (Zensur und Strafe/ Belohnung) ,
- Gedankenfreiheit (Zensur und Strafe/ Belohnung)
- Recht auf Freizügigkeit (Anwesenheitspflicht, Schulablauf, Erziehungsrecht)
- Freie Entfaltung der Persönlichkeit etc...

Vorsicht PädagogInnenargument: das Menschenrecht „Der Elementarunterricht ist obligatorisch“ drückt aus, dass es keine Schulpflicht gibt, aber die Pflicht (der Eltern) besteht, für eine Bildung der Kinder zu sorgen.

- PBI (http://darth.internet-factory.de/metaXsite/p__pbi/start.php3) (eine NGO, die Menschenrechtsbeobachtung macht)
- Menschenrechtsreport von Krätzä (www.kraetzae.de/menschenrechtsreport)
- Bundesverband Natürlich Lernen (www.bvnl.de), Bücher- und Linkliste

Eine Dokumentation mit Stift und Zettel ist obligatorisch und mit Kamera noch aufdringlicher...

Utopien

++ Theorie ++ Ideen ++ Experimente ++

Kontakt: Noch niemand ...

Neues Buch
„Autonomie und Kooperation“ seien zwei wichtige Grundsäulen herrschaftsfreier Gesellschaft. So behaupten es die AutorInnen der Gruppe Gegenbilder in ihrem neuen Buch unter gleichlautendem Titel. In Kapiteln zu verschiedenen Bausteinen einer solchen Welt benennen sie präzise die möglichen Formen horizontaler, herrschafts- und z.B. auch strafenloser Gesellschaft. Das Buch erscheint im IKO-Verlag und soll ca. 15 Euro kosten.

Bestellungen über den Buchhandel oder www.aktionsversand.de.vu.

zung von dezentralen, sich selbst organisierender Einheiten. Diese Selbstorganisierung von den Einheiten her ermöglicht auch die Integration aller Tätigkeit mit ökologischen Erfordernissen. In welcher Weise nicht nur handwerkliche Technik („low tech“) ökologisch und selbstbestimmt eingesetzt wird, sondern auch die Vorteile der „high tech“ ausgeprägt werden können, ist noch kaum diskutiert worden. Aber auch hier sollte es möglich sein, eine Art „Allianz-Technik“ (Bloch PH: 802ff.; siehe auch Schlemm 1997) zu entwickeln.

Notwendig ist also ein Wechsel in der Zielsetzung der Ökonomie – nicht die Erzeugung von Profit und die Kapitalverwertung, sondern die Erzeugung von Gebrauchsgegenständen und Leistungen zur Befriedigung unserer Bedürfnisse muss der Zweck des Wirtschaftens sein. Dieser Wechsel wird nicht von allein ablaufen. Es wird politischer, sozialer und ökonomischer Kämpfe bedürfen, diesen Prozess anzustoßen und zu vollziehen.

„Konkret“ sind die hier vorgestellten Ansätze nicht deshalb, weil sie unmittelbar in der Realität zu finden wären, sondern weil sie auf Möglichkeiten bauen, die verwirklicht werden können – die aber auch verfehlt werden könnten. (Dies folgt einem Sprachgebrauch dvon Ernst Bloch). Wir werden sehen: „Eine andere Welt ist möglich!“. Die Welt, deren Möglichkeiten heute vor uns liegen und die in diesem Buch angedeutet werden sollen, hat als wesentliches Merkmal, dass sie von allen Menschen mitgestaltet werden muss und dass es in ihr keine übergeordneten Mächte geben kann, die sich als Herrschaft wieder verselbständigen. Das heißt in der Konsequenz aber auch, dass die hier dargestellten utopischen Gedanken niemandem aufgezwungen werden können. Es kann nur darum gehen, Möglichkeiten aufzuzeigen.

Rez. Wert & Arbeitswahn

Ernst Lohoff u.a.
Dead Men Working
(2004, Unrast-Verlag in Münster, 302 S.)
Die Essay-Sammlung wird ihrem Untertitel „Gebrauchsanweisungen zur Arbeits- und Sozialkritik in Zeiten kapitalistischen Amoklaufs“ nicht ganz gerecht. Wer Hinweise für den Umgang mit Ausbeutung und Repression auf dem Arbeits(losen)markt erwartet, wird enttäuscht. Dafür stellt dieses Buch eine Menge interessanter Aufsätze zu Kapitalismus- und Erwerbsarbeitkritik zusammen, die durch kurze satirische Glossen aufgelockert werden. Das sprachliche und analytische Niveau der Texte wechselt derart, dass für jedeN etwas dabei ist, obwohl vieles sicherlich für einige der Betroffenen zu wissenschaftlich daher kommt.

Hrsg. Holger Heide
Massenphänomen Arbeitssucht
(2003, Atlantik Verlag, 302 S., 15 €)
Die Zusammenstellung von auch hier stilistisch sehr unterschiedlichen Texten zeigt „historische Hintergründe und aktuelle Entwicklung einer neuen Volkskrankheit“. Dass Arbeitswahn die Gesellschaft beherrscht, ist ja nichts Neues, aber besonders an den Beispielen japanischer und koreanischer Verhältnisse werden die mitunter lebensbedrohlichen Auswirkungen deutlich gemacht. Politische Repression, ökonomische Handlungszwänge, Einschränkungen im sozialen Zusammenleben und Erkrankungen sind die Folge von Arbeit als Druckmittel und identitätsstiftende Aufgabe.
Die Kategorisierung als Sucht scheint mir dazu zu dienen, in einer selbst betroffenen Gesellschaft die Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit dieses Thema zu lenken, wenn niederschwellige Ansätze nicht wahrgenommen werden. Gleichzeitig scheint mir dadurch aber auch ein Zugang für „Betroffene“ erschwert, denn wer sagt schon gerne von sich „süchtig“ zu sein. Außerdem suggeriert der Begriff „Sucht“ eine gewisse Unselbständigkeit im Umgang mit eigenen Problemen, was eine professionelle Hilfestellung nötig machen würde, und möglicherweise wiederum die fehlende Selbstbestimmung der Arbeitswütigen nur in ein anderes Gebiet verlagert.

Andre Gorz
Wissen, Wert und Kapital
(2004, Rotpunkt in Zürich, 140 S., 15,50 €)
Ein flammender Appell gegen die Kapitalisierung von Wissen. Obwohl Wissen nicht knapper wird, wenn es viel genutzt wird (ganz im Gegenteil ...) und obwohl niemand Nachteile hat, wenn andere auch viel wissen, hat sich eine absurde und aufwendige Maschinerie entwickelt, die Wissen privatisieren, verknappen und in der Folge zu einem profitablen Geschäft machen will. Gorz wirbt für eine Wissensgesellschaft, in der Imperativ der Kapitalverwertung für Wissenschaft und Ökonomie ausgeschaltet ist.

Gegen die Verwertung! Utopie und Sozialismus

Von Franz Schandl (Historiker und Publizist, Redakteur Zeitschrift Streifzüge, Wien)

Wir leben in Zeiten allgemeiner Desillusionierung. Es wird überdeutlich, dass es so, wie es einmal war, nicht mehr bleiben kann und auch nicht mehr werden wird.

Diese Grundstimmung hat alle Menschen erfasst, auch wenn sie unterschiedliche Antworten darauf geben. Ich sehe diese Desillusionierung mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits bedeutet sie Hoffnungslosigkeit, Apathie, Verzweiflung, aber andererseits liegt in ihr auch die Chance, soziale Kämpfe und andere gesellschaftliche Auseinandersetzungen vom traditionellen Interessenskampf weg zu entwickeln, weg von den ziemlich perspektivlosen „Hände weg von…“- und „Nein zu …“-Forderungen, vom Eintreten für einen konsequenteren Klassenkampf und Ähnlichem mehr. Diese traditionellen Formen sind heute vorbei, und an ihnen wird sich keine gesellschaftliche Perspektive mehr aufbauen können.

Diese Desillusionierung hat einen doppelten Charakter: Einerseits setzt sie den Menschen zu, lässt ihnen keine Hoffnung, andererseits kann ihr Anerkennen dazu führen, dass wir zu neuen Formen der Auseinandersetzung kommen und neue Gedanken entwickeln können. Notwendig wird es also sein, eine neue Perspektive zu entwickeln, einen Traum oder eine Vorstellung, etwa im Sinne des berühmten Liedes von John Lennon, „Imagine!“. Die Menschen werden nur dann etwas anstellen, wenn sie sich etwas vorstellen können, wenn sie davon ausgehen, dass etwas anderes möglich ist, für das es sich zu kämpfen lohnt.

Mit dem traditionellen Instrumentarium der Arbeiter/innenbewegung ist jedenfalls keine Perspektive mehr zu machen, und jede Renaissance wird früher oder später wieder verunglükken. Wenn wir uns die Bewegungen der letzten 20 Jahre ansehen, dann war der Niedergang der englischen Arbeiter/innenbewegung im Jahr 1984 ein paradigmatisches Ereignis. Damals brach der Bergarbeiterstreik zusammen, eine Art letztes Aufbäumen des Klassenkampfes, das damals sein Ende gefunden hat. Das bedeutet aber keineswegs, dass die Geschichte zu Ende ist, sondern nur, dass ein gewisser Abschnitt der Geschichte zu Ende gegangen ist.

Es geht darum, für eine Welt ohne Geld, Tausch, Markt, Wert und alles, was zu diesem Universum gehört, zu kämpfen und sich das einmal vorzustellen. Dass es also nicht mehr darum geht, innerhalb dieses Systems Interessen durchzusetzen, sondern gegen diese Struktur und gegen dieses System aufzutreten. Die Grundstruktur dieses Systems ist die Wertverwertung, was bedeutet, dass wir alle gezwungen sind, uns in den verschiedensten Lebenslagen in Wert zu setzen, also unsere Arbeitskraft zu verkaufen oder unsere Produkte und Dienstleistungen an die Menschen zu bringen.

Überarbeitete Fassung eines Vortrags am 2. November 2004 im Institut für Wissenschaft und Kunst

Markt und Macht

++ Copyright ++ Kapital ++ Konzepte ++

Kontakt und Sammelpunkt: Noch niemand …

Terminatortechnologie vor dem Comeback

Schon vor Jahren hallte ein Aufschrei durch die gentec-kritische Welt: Mit der Terminator-Technologie hatten die Biotechnologiekonzerne ein Monstrum geschaffen, das zu Recht empörte. Durch eine gentechnische Manipulation sind die Samen der Pflanzen steril. In einer besonderen Abwandlung lässt sich die Killerfunktion durch die passenden Chemikalien auch „ausknipsen“. Hauptanliegen der großen Agrarkonzerne ist, mit dieser Hammertechnologie BäuerInnen zu zwingen, jedes Jahr neue Saat beim Unternehmen zu kaufen und auf keinen Fall nachzubauen. Im Österreichischen Fernsehen sagte ein Monsantovertreter, dass anders die Menschen im Süden nicht von der Nachbaupraxis abzubringen seien. Dem Protest folgte eine vorläufige Erklärung der Länder, Terminator nicht zulassen zu wollen. Inzwischen droht sich das Blatt zu wenden. Die Gentec-Branche argumentiert jetzt mit besonderem Trick: Da – leider, leider – die Auskreuzung nicht zu verhindern sei, sollten zukünftig alle GMOs mit Terminatortechnolgoie funktionieren – denn dann keime wenigstens nirgendwo mehr ein Superunkraut… Kanada ist bereits voll auf diese Argumentation eingeschwenkt. Viel Protest wird nötig werden.

Mehr: www.etcgroup.org, www.biopiraterie.de

Biopiraterie: Cupuacu ist frei

Drei Jahre hat es gedauert, dann war es geschafft: 2002 mussten brasilianische Kleinbauern und –produzenten bei einem Export-Versuch von leckerer Marmelade aus der Tropenfrucht Cupuacu feststellen, dass Biopiraten zugeschlagen hatten: der Name der beliebten Amazonas-Frucht gehörte seit 1997 als Marke einem Japanischen Unternehmen. Außerdem lief ein Patentantrag auf die Verarbeitung der Kerne der Cupuacu. In Brasilien startete eine wütende „Kampagne gegen Biopiraterie“. In Deutschland unterstützte die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie den Protest mit der Aktion „Naschen gegen Biopiraterie“. Viele Weltläden und Alternativzentren verkauften „illegal“ (also unter der Verwendung des Original-Namens) Pralinen mit Cupuacu-Mark. Sie sammelten und überreichten beim Europäischen Patentamt 5000 Unterschriften und gute Argumente gegen den Patentantrag. Sie unterstützten die Streichung der Markeneintragung. Seit Juni ist es nun auch amtlich: doppelter Erfolg gegen Biopiraterie! Keine Marke, kein Patent.

Mehr www.biopiraterie.de oder die brasilianische Seite (tlw. deutsch und englisch) www.amazonlink.org

LIDL – billig auf Kosten der Menschen

Als die Demo am EuroMayday in Hamburg an der LIDL-Filiale vorbeizog, flatterte dort plötzlich ein Transparent hoch über dem Firmenlogo und kritisierte die Ausbeutungsverhältnisse, unter denen bei LIDL gearbeitet, kontrolliert, eingeschüchtert und entlassen wird. Ver.di hat mit der Veröffentlichung des Schwarz-Buches viele Einblicke in die Realität der Arbeitsverhältnisse bei LIDL öffentlich gemacht und den Konzern verärgert. Online ergänzen immer mehr Menschen ihre eigenen Erfahrungen. Während die Gewerkschaften die Mitarbeiterinnen (das kleine „i“ stimmt fast durchgängig) jetzt unterstützen, Betriebsräte zu gründen und sich gemeinsam zur Wehr zu setzen, bereitet attac eine Kampagne vor, die globale Zusammenhänge aufzeigt.

Weed hat jüngst eine neue Studie herausgebracht, die sehr lesenswert ist: Grenzenlos billig zeichnet den Siegeszug der Discounter nach und dessen heftige Auswirkungen auf Arbeitsbedingungen, Umwelt und Umfeld entlang der Wertschöpfungskette.

Mehr: www.verdi-blog.de/lidl/0, www.weed-online.org/themen/69535.html, www.attac.de/lidl

Wes Werbung ich druck, des Lied ich sing?

LIDL, der Discounter mit der aggressivsten Expansion in fast alle europäischen Länder ist zu einem der Könige der Werbewirtschaft geworden. Auf Platz 2 der Hitliste „größte Werbetreibende auf dem deutschen Markt“ (Financial Times, Juni 2005) landete das Unternehmen, das allein von Jan bis Mai 2005 140 Millionen Euro ausgab, übertroffen nur noch von Media Saturn. LIDLs wichtigste Strategie sind ganzseitige Farbanzeigen fast flächendeckend in allen kleineren Tageszeitungen. Öffentlich wurde das, weil sich TV-Sender über die Rabattforderungen von LIDL empörten. Offensichtlich droht es zu werden, wenn die Kritik an LIDL zunimmt und Tageszeitungen vor unangenehmen Entscheidungen stehen.

Ums Menschsein geht's
++ Kritische Psychologie ++

Pool „Ums Menschsein geht's“: Annette Schlemm, Jena, contact@philosophicum.de

Beschreibung der Rubrik
Die Kritische Psychologie entstand in der 68iger Bewegung aus der Kritik an den Schulpsychologien. Der prominenteste Vertreter Klaus Holzkamp hinterließ mit dem Werk "Grundlegung der Psychologie„ ein historisches Vermächtnis, das an den Universitäten recht erfolgreich in die Vergessenheit gestoßen wurde, das wir uns aber (wieder) aneignen können.
Es geht bei der "Kritischen Psychologie„ nicht um eine weitere "Schule„ der Psychologie, sondern um eine kategoriale Grundlegung der Wissenschaft vom Psychischen, die das menschlich Individuelle in die Gesellschaft eingebettet, aber nicht unrettbar von ihr determiniert sieht.
Als Wissenschaft von der Welt, wie sie empfindend, denkend und handelnd vom Individuum erfahren wird, bietet die Kritische Psychologie Möglichkeiten, die eigene Lebenssituation kritisch zu reflektieren und zu verändern. Sie ist parteiisch im Sinne einer radikalen Befreiungsperspektive für die unbeschränkte Entfaltung der individuellen Möglichkeiten eines jeden Menschen.
► www.thur.de/philo/kp/krps.htm

Kommunikation und Medien
++ Medienplattformen ++ Projekte ++

Eifrige SammlerInnen zu „Kommunikation und Medien“: Noch niemand.

Unabhängiges Nachrichtenportal Indymedia
Das weltweite unabhängige Internet-Nachrichtennetzwerk indymedia hat den Anspruch, dass die Menschen auf der Straße selbst Berichte verfassen sollen und es keiner elitären JournalistInnen bedarf um Medien zu machen.
Indymedia will ein basisorientiertes Nachrichtennetzwerk sein. Es gibt abgesehen von einigen Grundsätzen (u.a. Ausschluss von faschistischen, sexistischen bzw. anders diskriminierenden oder beleidigenden Inhalten) keine Zensur. Nur Beiträge, die diesen Grundsätzen widersprechen, werden nicht veröffentlicht. Alle anderen erscheinen im „open posting“.
http://de.indymedia.org

OpenContent-Lizenzen
In den letzten Jahren wurden verschiedene Lizenzen entwickelt, um die freie Verwendung von Texten und Printdokumenten zu ermöglichen. Normalerweise unterliegen Bücher und Artikel dem Urheberrecht und viele Verlage behalten sich weitere Nutzungsrechte vor. Diese Nutzungsbeschränkungen sollen wirksam aufgehoben werden. So ist jegliche Form der Weiterverwendung – Kopieren von Teilen oder als Ganzes – und die Veränderung des Werkes ebenso wie die Weitergabe an sich erlaubt.
Beispiele für OpenContent-Lizenzen:
► Open Content License, www.opencontent.org/opl.shtml
► CreativeCommons, www.creativecommons.org
► GNU FPL, http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:GNU__Free__Documentation__License

Frei-Räume
++ Treffpunkte ++ Experimente ++

Texte zu „FreiRäumen“ an: tja, fehlt noch ...

„Freiraum“ in Husum
Auch in Husum wird an offenen Räumen gebastelt: Es gibt den „Freiraum“ (so heißt der Laden) in der Absicht, damit Widerstand zu vernetzen und den Gedanken, in den eigenen Strukturen hierachiefrei miteinander zu arbeiten, auch auf'm platten Land bekannt zu machen. Der Laden hat zwei Räume: Der eine hat Stühle, Sofas, Kaffeemaschine und kann von Gruppen für Treffen oder Veranstaltungen genutzt werden. Im hinteren Raum ist eine Direkt-Aktion-Plattform, mit allem, was für Aktionen benötigt wird: PC, Papier, Farbe, Stoff, Megaphon, Presseverteiler, Auf-welchem-Dachboden-liegt-was-Liste etc. Alles ohne Schlüssel oder Passwörter. Außerdem gibt es einen Umsonstladen, wo Dinge, die zu Schade zum wegschmeißen sind, aber ansonsten nur Platz wegnehmen, wieder anderen Menschen nützen können. Kontakt: „Freiraum“, Norderstr. 49, 25813 Husum.

Eroberung der Fragen

Die „Sein oder Nichtsein“-Frage ist aufzuheben, zumindest was deren soziale Seite betrifft. Das ist möglich. Das Leben der Menschen auf diesem Planeten ist von der sozialen Existenzangst zu befreien. Ganz kategorisch hat zu gelten: Niemand soll unter die Räder kommen. Es bleiben sowieso noch genug andere Ängste über. Die zentrale Frage ist die ganz schlichte nach dem guten Leben. Dieses ist nicht mit der materiellen Absicherung zu verwechseln, aber es ist ohne diese nicht zu haben.

Aufforderungen realistisch, sachlich und konstruktiv zu sein, sind hingegen zu verlachen. Die Linke muss aufhören, „Ja, aber...“ zu sagen. Damit begibt sie sich stets in Geiselhaft und endet gesundbeterisch wie jeder dritte Weg in der Kapitulation vor den Verhältnissen. Das hatten wir zur Genüge. Wir werden um die „große Weigerung“ (Marcuse) und um den Bruch nicht herumkommen. Der Kapitalismus ist abzuschaffen. Es gilt ein kategorisches NEIN.

Selbstverständlich darf man beim NEIN nicht stehen bleiben, die Negation hat eine bestimmte zu sein, d.h. sie hat nicht nur zu sagen, was sie nicht will, sondern auch, was sie will. Die Negation ist Voraussetzung, aber eben noch nicht die Bedingung zukünftiger Möglichkeiten. Und man sollte solches Denken auch nicht mit einem Bilderverbot belegen. Die Geschichte lehrt Vorsicht, zweifellos. Aber wer zu vorsichtig ist, kommt auf jeden Fall um, erhöht nur die Zahl verpasster Chancen.

Fällig wäre die Eroberung der Fragen, derer wir bedürfen. Wir sind nämlich nicht nur unserer Antworten enteignet, sondern auch der Fragen. Die Frage ist nicht „Wie sind die Renten finanzierbar?“, sondern „Wie können alte Menschen in Wohlversorgtheit und relativer Gesundheit ihren Lebensabend verbringen? Was brauchen sie dafür und wie schaffen wir es an?“ Nicht das Geld gilt es aufzustellen, sondern die notwendigen Produkte und Leistungen, Apparaturen und Zusprüche sind aufzutreiben und anzueignen. Und es sage niemand, das sei das Gleiche. Nur im Kapitalismus ist dieser Zusammenhang zwischen Geld und Vermögen als allmächtiger (könnte man auch groß schreiben) bestimmend.

Die ketzerische Frage lautet: Warum soll man kaufen müssen? Ich begebe mich hier in die Rolle des hartnäckigen Kindes und will es wissen: Warum? Warum? Warum? Warum soll die freie Entnahme nicht für reelle Produkte ebenso gelten wie für virtuelle? Warum soll Mehl gekauft werden? Und Papier? Und Limonade? Und Mähdrescher? Warum? Wer kann einen wirklich plausiblen Grund nennen? Es ist von alledem genug da bzw. aufbringbar. Mehl muss produziert werden und konsumiert werden, aber zirkuliert werden muss es wahrhaftig nicht. Die Warenzirkulation ist durch eine einfache Distribution von Gütern zu ersetzen. Heute wird Mehl hergestellt, nicht um Kuchen und Brot zu backen, sondern um ein Geschäft zu tätigen. Das ist doch obszön.

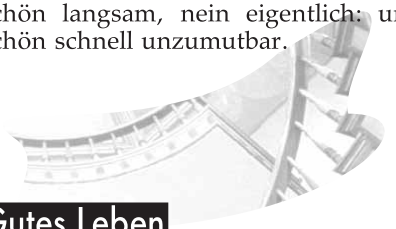
Das entscheidende Problem ist also nicht das, wie wir Verwertung und Wachstum wieder in Schwung bringen (das wird sowieso nicht gelingen, auch wenn die Frontpropaganda jeweils für morgen den Aufschwung verspricht), sondern wie wir sie endgültig abstellen. Das bedeutet Stoffwechsel und Kommunikation der Gesellschaft auf ganz neue Beine zu stellen. Reicht denn nicht haben zu wollen, was da ist oder was machbar ist? Entschieden ist

mit den eingeherrschten gegenwärtigen Tabus zu brechen: Geld kann nicht nicht gedacht werden. Politik kann nicht nicht gedacht werden. – Das ist doch nicht wahr! Sollen wir wie die Lemminge ewig an Politik und Geld glauben und ihnen nachlaufen, selbst noch in Zeiten, wo ihre Ohnmacht betreffend gesellschaftlicher Regelungen so offensichtlich sind? – Das Leben ist anderswo. Imagine!

Die Menschen müssen sich direkt aufeinander beziehen, nicht sich, ihre Produkte und Leistungen als abstrakte Arbeitsquanta austauschen. Leute dürfen nicht in Zahlungsfähige und Zahlungsunfähige eingeteilt werden, sondern sind ganz profan Menschen mit sich entwickelnden Bedürfnissen und Wünschen, die direkt zu befriedigen sind, ohne die Dazwischenkunft irgendeiner Verwertungsmaschine.

Stoffliche Rechnungen statt monetären stehen an. Wenn man nur denkt, was die Umrechnerei (jeder Kassenbon demonstriert das) von allem und jedem in Arbeitsquanta (Wert, Geld) an menschlicher Lebenszeit auffrisst, dann ist bereits eine ganze Spezies verrückt geworden. Hierzulande dürften wohl an die 90% aller Verausgabung von Arbeitszeit direkt oder indirekt dem kapitalistischen Rechnungswesen (Buchhaltung, Verkauf, Auspreisung, Kalkulation, Abrechnung, Werbung, Versicherung, Banken, Mahnwesen, Münzprägung, Gelddruck etc.) geschuldet sein. Emanzipation meint ein Arbeitsentsorgungsprogramm ungeheuren Ausmaßes. Dieses Potenzial wird frei und steht anderweitig zur Verfügung.

Die Leute müssen aufhören, ideell (und irgendwann auch reell) jene Verhältnisse zu reproduzieren, die sie als Individuen entschieden bedrohen, sie um das Leben im Leben betrügen. Warum sollen wir uns akkurat nur vorstellen, was uns vorgestellt wird? Es gilt diese eherne Befangenheit zu durchbrechen, Gesellschaftlichkeit bloß in den Kategorien und Formprinzipien des Kapitals zu denken. Die größte Barriere sehe ich zur Zeit in der Trägheit unserer, d.h. der bürgerlichen Köpfe. Sie behindert die Produktivkraft Mensch ihre Energien freizumachen. Mal probieren: Die Welt sich vorzustellen ohne Geld und Markt, ohne Arbeit und Wert. Denken wir sie uns weg! Das ist eine Zumutung? Mag sein, nur, wir sollten sie uns wirklich zumuten. Denn alles andere wird schön langsam, nein eigentlich: unschön schnell unzumutbar.



Gutes Leben

Nicht um Interessen gilt es zu kämpfen, sondern um ein gutes Leben in freier Assoziation. Wir dürfen uns nicht auf das unmittelbar notwendige immanente Durchkommen beschränken lassen. Dasein unter den Kriterien des Werts meint nicht Verfügbar-sein, sondern Kaufbar-sein. Das bürgerliche Universum stellt also eine Bedingung an die gesellschaftlichen Mitglieder, die eigentlich nicht selbstverständlich ist, auch wenn sie so erscheint. Heute gilt: Was zu haben ist, ist zu kaufen. Gelten aber soll: Was zu haben ist, ist zu haben.

Lebensmittel müssen da sein, produziert werden, konsumiert werden, kurzum wirken. Aber müssen sie gehandelt werden? Während die ersten Bestimmungen als Daseinsbestimmungen definiert werden können, ist letztere Bestimmung lediglich eine Formbestimmung, eine, die aber heute wichtiger ist als die erstgenannten, ja

& Veröffentlichungen

Direct-Action

++ Subversion ++ Straßenprotest ++ Sabotage ++ Widerstand ++

Sammelstelle für Texte zu „Direct Action“:
Projektwerkstatt
Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen
saasen@projektwerkstatt.de

Direct-Action zu Wahlen

Es sind einige neue Materialien und vier Ausstellungen erschienen. Mehr unter „Projekte und Konzepte“ sowie www.wahlquark.de.vu.

Go.Stop.Act!

Ein Projekt zu kreativen Straßenaktionen (von Theater über Großpuppen bis zu Störaktionen) besteht aus Internetseiten, Workshops auf verschiedenen Veranstaltungen und einem gleichnamigen Buch, das im Trotzdem-Verlag erschienen ist. Mehr Informationen unter www.go-stop-act.de (siehe auch Rezension auf Seite 30).

Lutherkritische Aktionen

Verwirrung in Wittenberg – in der Woche vor Pfingsten kam es in der Stadt zu sehr unterschiedlichen Aktionen, die eine Kritik am Mythos Luther äußerten und dessen antisemitischen, reaktionären und sozialrassistischen Positionen brandmarkten. Die öffentliche Wirkung wurde offensichtlich durch die Breite und Vielfalt der Aktionsformen erzielt. Offen ist bis heute, ob das ein Zufall war oder ob hier verschiedene Gruppen koordiniert agierten. Festgestellt werden konnten:

- Straßentheater: Eine Gruppe führte ein Straßentheater an verschiedenen Punkten in der Innenstadt auf.
  Pressearbeit: Vor allem die Theatergruppe verschickte im Vorfeld Pressemitteilungen und meldete ihre Aktivität auch offiziell bei der Stadt an.
- Kommunikationsguerilla: In der Stadt wurde ein Flugblatt der NPD verteilt, auf dem diese Luther zum Vorbild erklärte und vor allem darauf hinweis, dass auch die Nazis einschließlich Hitler den Reformator als geistiges Vorbild betrachteten. Dieses Flugblatt löste erhebliche Diskussionen aus, bis es als Fake erkannt wurde.
- Militante Aktionen: Sehr massiv waren in der Stadt Veränderungen durch das Kleistern von lutherkritischen Plakaten, einer Serie von Sprühereien mit neuen „Thesen“ und Attacken auf Lutherdenkmäler zu sehen. Zudem wurde eine Denkmalinschrift durch Herausschlagen von Buchstaben geändert: „Fürchte (Gott, ehre) die Obrigkeit und sei (nicht) bei den Aufrührern“.
- Eigene Veröffentlichungen: Breit gestreut wurde eine Postkarte, die an vielen Stellen auslag und von Begleitpersonen rund um die Theateraufführungen in der FußgängerInnenzone verteilt wurde.

Wirkungen: Vor allem die Theatergruppe konnte feststellen, dass die Aktionen von vielen Menschen bemerkt worden waren und von Ärger bis zu Zustimmung vieles hervorriefen. Etliche PassantInnen sprachen von sich aus die um das Theater herumstehenden und Postkarten mit Luther-Kritik verteilenden Personen an.

Die Aktionsserie und inhaltliche Hintergründe zu diesem guten Beispiel für die Wirkung sich gegenseitig stützender Methoden sind unter www.luther-action.de.vu dokumentiert.

Neuer Direct-Action-Kalender

Jährlich erscheint mit dem Direct-Action-Kalender ein praktischer Jahresbegleiter voller Tips für einen widerständigen Alltag. Erscheinungstermin ist jeweils der Juli des Vorjahres, d.h. der Taschenkalender für 2006 ist im Juli 2005 erschienen. Dieser enthält neben Hunderten praktischer Ratschläge kurze Kapitel zu kreativen Antifa-Aktionen, Dominanzabbau in Gruppen, Anti-Knast-Aktionen und mehr. Nähere Informationen unter www.projektwerkstatt.de/kalender.

Direct-Action-Ausstellung

Ca. 20 qm Stell- oder Wandfläche nimmt eine bunte Ausstellung ein, die zu den verschiedenen Aspekten kreativen Widerstands Texte und Beispielaktionen zeigt. Neben Fotos sind auch Originalmaterialien, z.B. Werkzeug, Theaterutensilien usw. zu finden. Die Ausstellung kann ausgeliehen werden, sie war schon auf verschiedenen Aktionscamps (Bombodrom, Wendland-Sommercamp, A-Camp und Grenzcamp), auf der Attac-Aktionsakademie sowie in einigen Städten zu sehen. Nähere Infos über www.projektwerkstatt.de/ausstellung.

Vortrags- und Trainingsangebote

Wer Seminare, Workshops oder Trainings zu kreativen Aktionsmethoden machen will, kann ReferentInnen anfragen z.B. zu Themen wie Direct-Action-Einführung, Kommunikationsguerilla, kreative Antirepression, Sabotage oder Anti-Wahl-Aktionen. Mehr unter www.vortragsangebote.de.vu.

Der Ticker: Initiativen

Blick nach oben

++ Herrschaft ++ Staat ++ Parteien

Texte zur „großen Politik“ sammelt noch keineR.

Neue Parteien?
Die Gründung der Linkspartei aus WASG und PDS zur Bundestagswahl 2005 hat deutlich gezeigt, welche Wirkung mediale Führer und populistische Positionen haben können. Von Beginn an wurde die Gründung zunächst der Wahlalternative und dann der Einstieg des mit rechten und linken Populismen auftretenden Lafontaine von AktivistInnen aus dem Umfeld der Wahlquark-Aktionen (www.wahlquark.de.vu) kritisch begleitet auf den Internetseiten www.wahlalternative-online.de.vu und www.lafontaine.de.vu.

Wahlalternative Arbeit & soziale Gerechtigkeit

Das Imperium schlägt zurück ...

++ Repression ++ Strafe ++ Sicherheitswahn ++

Texte zu „Repression“ sammelt: Noch niemand ...

Gießen: Versuchslabor kreativer Widerstand und entstehende Repression
Nach massiver Repression gegen die Proteste rund um die neue Gefahrenabwehrverordnung in Gießen im Winter 2002/2003 entwickelten Aktionsgruppen die Idee der kreativen Antirepression, nach der die auftretende Polizeigewalt, Behördenwillkür und willige VollstreckerInnen in Staatsanwaltschaften und Gerichten selbst zum Teil der Aktion wurden. Subversiver Umgang, Straßentheater und andere Protestformen „nervten“ die sonst sich allmächtig fühlenden OrdnungshüterInnen offenbar erheblich. Seit Ende 2003 nun überzieht die Justiz mit skandalösen Prozessen und Urteilen ausgewählte politische Gruppen, vor allem das Umfeld der Projektwerkstatt in Saasen. Dabei schrecken Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte vor offensichtlichen Lügen über absurde Rechtsauslegung (z.B. meint „the police“ oder „der Staat“ in Gießen jetzt auch jeden einzelnen Beamten, d.h. Kritik an Apparaten ist in Gießen eine Beleidigungs-Straftat) bis zur kompletten Erfindung von Beweismitteln und Straftaten nicht zurück. Erste Verurteilungen erreichten Höhen bis zu 8 Monaten Haft ohne Bewährung.
Mehr Informationen:
- Übersicht Prozesse: www.projektwerkstatt.de/prozess
- Kreative Antirepression: www.projektwerkstatt.de/repression
- Anti-Knast-Seite: www.weggesperrt.de.vu
- Dokumentation zu Polizei und Justiz in Gießen: www.polizei-doku-giessen.de.vu
- Justizskandale in Mittelhessen: www.justiz-giessen.de.vu
- Datenbank zu RichterInnen und Justizskandalen: www.beschwerdezentrum.de

Anti-Psychiatrie

Kontakt: chalmi@web.de

Zum Ticker ...

In diesem Teil von „Fragend voran ...“ sollen Informationen und neue Entwicklungen kurz und knapp vorgestellt werden mit Verweis auf weitere Quellen für alle, die es genauer wissen wollen. Die Kunst ist, alles in eine sehr kurze Form zu gießen, aber dann auch viele Informationen aufzunehmen – zu neuen Projekten, Experimenten, Berichten, Veröffentlichungen, Organisierungskonzepten, politischen Rahmenbedingungen usw. Weil „Fragend voran ...“ zeitlos sei will, sind Termine nicht vorgesehen.

Der Nachrichtenticker in dieser Startausgabe ist äußerst dürftig ausgefallen. Wir hoffen darauf, von vielen Seiten Informationen zu bekommen jenseits von Gruppen- und Verbandsselbstdarstellung, Werbung & Co. Zudem suchen wir Menschen, die Lust haben, zu einem von ihnen selbst gewählten Themenbereich innerhalb des Spektrums von Widerstand & Utopie Texte und Infos zu sammeln, um sie für jedes erscheinende Heft dann kompakt zusammenzustellen. Die auf den Folgeseiten benannten möglichen Themen suchen überwiegend ebenso solche SammlerInnen wie weitere Bereiche.

diese völlig unter ihre Fittiche genommen hat und sich als unumstößlich verkündet.

Unser derzeitiges Leben ist ein von unseren Machenschaften besetztes Terrain. Die zentrale Frage ist die (letztlich individuelle) nach dem guten Leben, nicht die nach dem nackten Leben, wo es nur darum geht, den existenziellen Bestand zu sichern, um zu überleben. Das gute Leben ist jenseits materieller Absicherung nicht machbar, aber es ist auch nicht mit dieser (oder gar einem normierten Lebensstandard) zu verwechseln. Wir haben gut zu essen, wir haben gut zu trinken, wir haben gut zu lesen, wir können vereisen, wir sind von jeder Arbeit befreit und doch eifrig, stehen nicht unter Stress, weil wir uns die Anstrengungen, die wir wollen, selber aussuchen. Man könnte und sollte das weiterspinnen. In etwa: Es gibt erstmals Autos für alle, aber viel weniger und vor allem keinen Automobilismus mehr. Der Individualverkehr läuft besser und zügiger (keine Staus), weil es viel weniger Straßenverkehr gibt. Die Bedingungen des guten Lebens wollen diskutiert sein.

Selbst geistige Armut hat nicht vorrangig mit Wissen zu tun, sie bedeutet vor allem Indifferenz und Ignoranz. Reich sein hieße differenzieren zu können. Auch und gerade die Sinne besser auszuprägen und einzusetzen, was Gehör, Blick, Geschmack, Gefühl betrifft. Genauer, feinsinniger, kenntnisreicher, reflektierter. Denn auch unsere Sinne sind nicht natürlich gegeben, sondern sozial geformt. Ihre biologische Beschaffenheit ist nicht ihre Bestimmung. Was als sinnliche Gewissheit daherkommt, ist meist nichts als die programmierte Übereinstimmung mit der vorgefundenen Welt.

Hören meint mehr als zuhören, sehen meint mehr als zusehen. Wichtig ist die allgegenwärtige Zurückdrängung von Ignoranz, Indifferenz und vor allem Affirmation oder wie ihre Ideologen sie nennen: Positives Denken. Erkenntnis- und Kritikfähigkeit meint Reichtum, das sind die Produktivkräfte sondergleichen.

Unsere geistige Potenz ist nur zu einem Bruchteil entwickelt, und dieser Teil ist wiederum in vieler Hinsicht vom Geld beschaffen, vom In-Wertsetzen geprägt. Wir sind geschult im Fetischdienst, unser Leben besteht im Ministrieren, unser Alltag ist der allmächtige Meister unserer Selbstknechtung. Kapitalismus bedeutet eine Zurichtung und Verstümmelung menschlicher Möglichkeiten. Verkaufen, kaufen, Rechtsgeschäfte eingehen, kalkulieren, spekulieren etc. – dazu sind wir abgerichtet, unsere Sinne werden missbraucht zum Götzendienst an Ware und Geld. Wirklicher Reichtum hingegen bedeutet, vielem auf die Spur zu kommen, was wir, die Geldspurer, heute nicht spüren können.

Frei nach Brecht: Reichtum ist eine einfache Sache, die einfach zu machen wäre, wäre heute nicht alles so kompliziert. Das Herstellen, Weiterreichen und Bekommen von Gütern (materiellen wie ideellen) ist in formloser Form zu bewerkstelligen. Das heißt, das Hin und Her hat keine äußeren Zweckbestimmungen, schon gar nicht welche in Wert und Tausch. „Wir machen keine Waren, wir machen Geschenke“, sagte derselbe Dichter. Das Geben und Nehmen ist von jeder fetischistischen Halluzination von Äquivalenten von Arbeitsquanta zu befreien. Vielmehr geht es um ein gemeinsames Schöpfen, ein Begriff der beides, geben und nehmen, in einem zusammenfasst. Bruch mit dem Fetischismus als bestimmender Größe des Lebens bedeutet, dass die Selbstschöpfer die Götzendiener als menschlichen Grundtypus ablösen.

4 Autonomie statt Konzernkontrolle

Von Jutta Sundermann

International quer und souverän denken – von der Idee der Ernährungssouveränität

In der „Deklaration zur Beseitigung von Hunger und Fehlernährung“ am Ende der Welternährungskonferenz 1974 wurde das Ziel gesetzt, „dass innerhalb eines Jahrzehnts kein Kind mehr hungrig zu Bett gehen wird, keine Familie mehr um das Brot für den nächsten Tag zittern muss und dass kein Mensch mehr seine Zukunft und seine Fähigkeiten durch Unterernährung verkümmern sieht.“ Ein Vierteljahrhundert später bezifferte der „Weltbericht zu Hunger und Unternährung 2000“ der FAO die Zahl der unterernährten Menschen auf 826 Millionen. Viel weniger sind es bis heute nicht, obwohl der Welternährungsgipfel der UN 1996 und 2002 beschloss, bis zum Jahr 2015 den Hunger auf der Welt wenigstens zu halbieren. Das ist weit bescheidener – und erneut kaum erreichbar, trotz eigentlich ausreichender Lebensmittel-Erzeugung. Die Vertragsstaaten rangeln darum, welcher Anteil ihrer Bruttosozialprodukte, welche Zahl hinter der Null und dem Komma, an Entwicklungshilfezahlungen zur Erreichung des Zieles notwendig seien. Längst ist offensichtlich, dass hier weniger um einen Teil der Lösung debattiert wird, als dass vielmehr ein großer Teil des Problems im Saal versammelt ist. Es ist an der Zeit, über mehr zu reden und mehr zu fordern. Und es handelt sich um Fragen, die nicht allein den hohen Herren in den großen Organisationen und Regierungen zu überlassen sind. Eine Einladung zu einem Perspektivenwechsel kam von Aktivisten aus dem Süden.

Mit „Ernährungssouveränität“ setzten sie einer zentralen Vokabel der Entwicklungspolitiker etwas entgegen: der viel bemühten „Ernährungssicherheit“. In der FAO Definition bedeutet Ernährungssicherheit, dass alle Menschen „zu jeder Zeit ungehinderten physischen, sozialen und ökonomischen Zugang zu ausreichender und ausgewogener Ernährung“ haben, um „ein aktives und gesundes Leben zu führen“. Dieser Blick auf richtige Kalorienzahl und richtigen Nährstoffmix bietet eine Steilvorlage für selbsternannte Welt-Retter: Die großen Agrarkonzerne und nicht selten auch ihre Regierungen, sind schnell dabei, Lösungen groß- und gentechnischer Art zu präsentieren. Hochleistungssorten, wie sie mit der Grünen Revolution eingeführt und seitdem weiter verbreitet wurden oder die neusten Tricks aus dem Labor, wie der „Vitamin-A-Reis“, der neben den reisüblichen Nährstoffen noch Provitamin A liefern und so u.a. der Erblindung von Kindern in Hungergebieten vorbeugen soll. Sie liegen tüchtig – absichtlich – falsch.

Die „Grüne Revolution“ hat zwar zu deutlichen Ertragssteigerungen in der Landwirtschaft geführt, brachte aber durch die Technisierung der Landwirtschaft enorme Konzentrationsprozesse, die große Bevölkerungsgruppen marginalisierte. Trotz der Erhöhung der Getreideproduktion blieben Hunger und Unterernährung. Wirklich erfüllt hat die Grüne Revolution vor allem ihren eigentlichen, nicht so öffentlich betonten Zweck, nämlich den Ein-

Verlag WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Asta der FH Münster (Hrsg.)

„Alle Reden vom Wetter. Wir nicht“

Beiträge zur Förderung der kritischen Vernunft

2005 – 205 S. – € 15,90
ISBN 3-89691-603-3

John Holloway

Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen

übersetzt von Lars Stubbe
in Kooperation mit dem Instituto de Ciencias Sociales y Humanidades, Mexiko

2. Auflage 2004 - 255 Seiten - € 24,80
ISBN 3-89691-514-2

Elmar Altvater/ Birgit Mahnkopf

Grenzen der Globalisierung

Ökonomie, Ökologie und Politik
in der Weltgesellschaft

6. Auflage 2004

600 Seiten - € 29,80
ISBN 3-929586-75-4

Hafenweg 26a / D-48155 Münster
Tel.: ++49 (0)251 39 00 48 0 / Fax: ++49 (0)251 39 00 48 50
info@dampfboot-verlag.de / www.dampfboot-verlag.de

Die nächsten Hefte

Diese Ausgabe ist die Startausgabe der Reihe „Fragend voran ...“. Sie erschien im Sommer 2005. Ob das Projekt weitergeht, hängt davon ab, ob genügend Menschen und Gruppen mitwirken, die Ausgaben der „Fragend voran ...“ weitervertreiben oder abonnieren. Wenn das Projekt weiterläuft, wird es in den folgenden 1-2 Jahren unter anderem folgende Schwerpunkthefte geben:

Psychiatriekritik
oder warum 'Verrückte' immer ein Recht auf freie Entscheidung haben sollten

Psychiatrischer Zwang ist Menschenrechtsverletzung und sogar eine Art Folter. Psychiatrie ist eine Form staatlicher Repression und sozialer Kontrolle. Warum einige Psychiatrie-Erfahrene so denken und was sie hingegen fordern, soll u.a. Schwerpunkt einer der Ausgaben dieses Magazins werden.
Wer jetzt schon neugierig ist, kann sich informieren unter www.psychiatrie-erfahrene.de, www.die-bpe.de, www.antipsychiatrie.de, www.iaapa.ch.

★ Kontakt: chalmi@web.de

Horizontale Gesellschaft

Herrschaftsfreiheit bedeutet, dass sich Menschen immer horizontal begegnen, d.h. keine Vorbedingungen, institutionalisierten unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten und natürlich ohnehin keine Abhängigkeiten und Hierarchien bestehen. Aber wie sieht das konkret aus? Im Alltag, in der gesellschaftlichen Organisierung, in Gruppen und Beziehungen, Medien und Kommunkation, in Häusern und überall ... Verschiedene Texte und Beispiele, Debatten und Konzepte sollen das Heft füllen.

★ Kontakt: Espi und Jörg, fragend-voran@projektwerkstatt.de

Ernährung ohne Herrschaft

In Berlin und anderswo kursieren derzeit einige Ideen von konkreten Selbstversorgungsprojekten, die u.a. in einer Stadt-Land-Kooperation angedacht werden. Konkret geht es darum, Ernährung so zu organisieren, dass die, die sie produzieren, faire Bedingungen haben, und die, die sie konsumieren, direkt an der Produktion beteiligt werden und somit aus dem Kreislauf von Geldverdienenmüssen und teure Biolebensmittelkaufen aussteigen können. Das Ganze soll ein alternativökonomischer Kreislauf werden...

★ Kontakt: k__bayer@web.de

Gesellschaft ohne Strafe

Strafe, sei es in der Erziehung, am Arbeitsplatz, in der Bildung oder per Knast, Psychiatrisierung und mehr, schafft oder verstärkt ständig die Probleme, die sie zu bekämpfen vorgibt. Das lässt sich durch Statistiken, aber auch durch einfache Beobachtung im Alltag schnell beweisen. Was aber wären die Alternativen? Wie sähe eine Gesellschaft ohne Noten, Normierung, Kontrolle und Sanktion sowie ohne Gerichte und Knäste aus?

★ Kontakt: Jörg Bergstedt, joerg@projektwerkstatt.de

Interessiert?

Hinweise zum Mitmachen, Bestellen/Abonnieren der Hefte usw. ab Seite 90.

Ralph Hartmann
Die glorreichen Sieger
(2001, Karl Dietz Verlag, 256 S., 12,40 €)
Deutsche Kampfjets bombardierten Jugoslawien, um ein neues Ausschwitz zu verhindern – wohl eine der widerlichsten und bekanntesten Propaganda-Tricks des Fischer-Scharping Gespanns, um Deutschland in den Krieg zu führen. Fokus des Buches sind daher die Lügen der deutschen Angriffskrieger, die auch nach Kriegsende zur Verschleierung der tatsächlichen Hintergründe eingesetzt werden. Mit einer gelungenen Mischung von Hintergrundwissen wird die Propaganda der Menschenrechts-Bomber auseinander genommen und Interessen offen gelegt. Das Ergebnis ist ein sehr informatives und kompaktes Buch – auch wenn z.B. der Umgang mit der Regierung Milosevic sehr „neutral“ ausfällt.

Andrea Baier/Veronika Bennholdt-Thomsen/ Brigitte Holzer
Ohne Menschen keine Wirtschaft
(2005, Ökom Verlag in München, 221 S., 19 €)
Das „Institut für Theorie und Praxis der Subsistenz“, das hinter dieser Veröffentlichung steht, zeichnet sich durch zwei besondere Merkmale aus:
Zum einen das genaue Hingucken auf ländliche Wirtschaftszyklen, vielfach am Beispiel ostwestfälischer Gemeinden. Und zum zweiten der Ausblendung wichtiger Herrschaftsbezüge, der Betrachtung aller Lebensbereiche mit einer ökonomischen Brille und daraus folgernd der Verklärung vor allem regionaler und traditioneller Ökonomien. Das Buch zeigt diese Stärken und Schwächen deutlich auf. Den präzisen Stories über die dörflichen Strukturen in zwei ausgewählten Ortschaften folgen immer wieder Analysen, die den LeserInnen die Haare zu Berge stehen lassen ... alles wird gut, Hauptsache regional?

fluss großer Agrarkonzerne und der Industrieländer auf die Nahrungserzeugung der Welt zu sichern. Die Gentechnologie steigert die Abhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern von den großen Konzernen, hat noch unbekannte Langzeitfolgen und verhilft – z.B. mit Vitamin-A-Reis – nur auf dem Hochglanzwerbeblatt zu Glück und Gesundheit.

Mit diesem Hintergrund begannen verschiedene Zusammenhänge nach Ansätzen zu suchen, die nicht die kapitalistische Produktions- und Handelslogik zur Grundlage haben. Und sich natürlich nicht mit dem Kalorienzählen begnügen. Am weitesten ging die Internationale Bauernbewegung „Via Campesina“, die 1996 anlässlich des Welternährungsgipfels den Anspruch auf Ernährungssouveränität formulierte. Die Erklärung „right to produce and access to land“ fordert „das Recht jeder Gemeinschaft, ihre eigenen Kapazitäten zur Nahrungsproduktion zu erhalten und zu entwikkeln, die entscheidend sind für die nationale und kommunale Nahrungssicherheit und die kulturellen Unterschiede sowie die Unterschiede in den Produktionsmethoden zu berücksichtigen.“ Mit der Landfrage wird eine zentrale Macht- und Verteilungsfrage gestellt.

Seitdem ist die Debatte eröffnet. Via Campesina legte mit „Ernährungssouveränität“ kein vollständiges Konzept vor, betont aber etliche Hindernisse, die der Realisierung von Ernährungssouveränität heute entgegenstehen. Und fordert, eigene Perspektiven für eine gesunde, nicht-konzerndominierte, solidarische Lebensmittelproduktion zu entwickeln. Für einen gemeinsamen Kampf gegen den Wahnsinn der Agrar-Industrie ist Paternalismus und „Wir-Reichen-helfen-den-Armen“ völlig fehl am Platze.

Ein erster Schritt ist es, zentrale Hindernisse für eine autonome und vielfältige Ernährungssicherung zu identifizieren – und zu bekämpfen. Dazu gehören die internationalen Handelsregeln, allen voran das Agrarabkommen in der Welthandelsorganisation WTO. Das Abkommen schreibt viele Benachteiligungen der Länder des Südens und der Menschen, die am großen Markt gar nicht erst mitwirken können, fest. So viele, dass es zynisch wirkt, wenn hiesige „Entwicklungspolitiker“, deren Regierungen gleichzeitig am Verhandlungstisch der WTO den Status quo verteidigen, vom Kampf gegen den Hunger reden. In der Realität wird Hunger immer wieder neu geschaffen: – durch Exportsubventionen, die zu Dumping-Preisen auf dem Weltmarkt führen und zur Vernichtung kleinbäuerlicher Produktion z.B. in Südamerika durch Billigweizen aus Europa – durch extrem hohe Zölle, sobald z.B. ein Kakaobauer auf die Idee käme, sein Kakaobohnen selbst zu rösten, zu mahlen und abzufüllen – durch die Förderung regionaler Produktion – die sich genau die ärmsten Länder nicht leisten können. „Die Bedingungen der WTO beschleunigen Strukturanpassungsprogramme, die die Erzeugung für einheimische Märkte verdrängen zugunsten von intensiver Produktion für den Export. Sie treiben Millionen von Bauernfamilien in den Bankrott. Die WTO-Politik lässt Dumping zu und veranlasst intensive Überschussproduktion in einigen Regionen, während sie in anderen Gegenden der Welt soziale Katastrophen erzeugt wie Arbeitslosigkeit, Landflucht, soziale Degradierung, Gewalt und Selbstmord. Sie führt zudem zu irreparablen Umweltschäden, zerstört Böden und biologische Vielfalt, vergiftet Land, Wasser und Luft„, erklärten Bauern-AktivistInnen. Folgerichtig fordert Via

Campesina heute, dass das Agrarabkommen aus der WTO verschwinden soll. Sie lehnen die Agro-Gentechnik ab, die den Konzernen Profite bringt, Vielfalt zerstört und Menschen vom Land vertreibt.

Wenn VertreterInnen von Via Campesina „Ernährungssouveränität“ erläutern, kommt es oft zu Missverständnissen zwischen ihnen und den Aktiven europäischer NGOs. Der Idee Ernährungssouveränität wird vorgeworfen, unausgereift zu sein oder viel zu radikal. In einer Diskussion auf dem BUKO 2005 betonte ein Aktivist aus Malaysia, es komme nicht unbedingt auf den Begriff an, aber es könnte spannend sein, entlang der Logik von Ernährungssouveränität weitere, gemeinsame Fragen aufzuwerfen – und breite Bündnisse zu schmieden von Menschen im Süden und im Norden, die die Macht der Agrar-Konzerne und die Logik der Hunger- und Armutsbekämpfung von den Schreibtischen westlicher Industrieländer-Regierungen ins Wanken bringen möchten. Aus einer gemeinsamen Betroffenheit heraus. Denn den selbstbewussten AktivistInnen aus den „Hungerländern“ kommt es nicht auf Mitleid oder Almosen an, sondern auf gemeinsamen Veränderungswillen. Und für den finden auch die satten EuropäerInnen viele gute Gründe: Wie viel „Ernährungssouveränität“ bleibt uns, wenn wir fragen, welche Interessen und Konzerne unsere Nahrung – von der Saat bis zum fertigen Menü auf dem Teller – kontrollieren? Wie souverän oder autonom kann ich mich mitten in Deutschland ernähren, wenn ich nicht auf eigener Scholle zur kompletten Selbstversorgung übergehe(n möchte)? Warum schaffen Politiker den Gentechnikkonzernen die Rahmenbedingungen für die Produktion höchst zweifelhafter GMOs, deren ökologische und gesundheitliche Nebenwirkungen längst nicht absehbar, deren Konsequenzen auf die Unabhängigkeit von LandwirtInnen und KonsumentInnen und deren Nicht-Rückholbarkeit aber sehr wohl offensichtlich sind? Und das, obwohl jede Umfrage wieder zu Tage bringt, dass die Menschen den Gendreck nicht wollen?!

Die Logik der Agrarkonzerne, von der Grünen Revolution bis zur Gentechnik und Biopiraterie hat der Welt bis jetzt 3/4 der ehemals vorhandenen Agrobiodiversität gekostet. Allein zehntausende Sorten von Reis sind unwiederbringlich verschwunden, weil wenige Hochertragssorten wenige Elitenvertreter sehr reich machen mussten. Umweltvernichtende Überschuss-Produktion, katastrophale Tierhaltungs- und -fütterungsmethoden und weitere Aspekte der industrialisierten Landwirtschaft stellen das Gegenteil von autonomer Ernährung dar – und gefährden zusätzlich die Chance, überhaupt genug an Vielfalt, Menge und Qualität zur Verfügung zu haben.

Es ist möglich und sinnvoll, miteinander weiter zu suchen und voneinander zu lernen. Zum Beispiel von der indischen Bauernorganisation KRRS, der es 1998 gelang, Monsanto aus dem Land zu jagen: Über Monate kündigten die streitbaren BäuerInnen immer wieder das vollständige Abernten und Verbrennen der Pflanzen von Genfeldern an und kamen mit vielen zur wirksamen Feldbefreiung. Schließlich zog sich der Konzern zurück. Eine Initiative aus Süddeutschland ruft derzeit dazu auf, auch hier solche Aktionen zu starten. Für EinsteigerInnen in koordinierter Form, die – wie in Indien und auch schon in Frankreich – zuvor angekündigt und dann entschlossen durchgeführt werden soll. Mehr unter www.gendreck-weg.de.

Nahrada, Franz (1996a): Plädoyer für ein anderes „global village“ – Telematischer Raum und globale Subsistenz (1) In: http://ezines.onb.ac.at:8080/ejournal/pub/ejour-98/neuemed/nahrad/plaedo.html.

Nahrada, Franz (1996b): Die Globalisierung der immateriellen Produktion und ihre lokalen Konsequenzen. In: http://ezines.onb.ac.at:8080/ejournal/pub/ejour-98/neuemed/nahrad/global.html.

Nebelung, Katja (2003): Lange Wellen – Zur weiteren Entwicklung des Kapitalismus. In: www.zw-jena.de/arbeit/globalisierung.html.

Negri, Toni (1998): Autonomie und Separatismus. Netzwerke der Produktion und die Bedeutung des Territoriums im italienischen Nordosten. In: Toni Negri, Maurizio Lazzarato, Paolo Virno: Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion. Berlin: ID-Verlag. S. 23-37.

Ö-Punkte – Magazin für kreative Politik, Umweltschutz und direkte Aktion. Hrsg. von der Projektwerkstatt Saasen, Ausgabe Herbst 2001.

PAQ (Projektgruppe Automation und Qualifikation) 1987: Widersprüche der Automationsarbeit. Berlin.

Rapid Forum: In http://ides.iwb.mw.tu-muenchen.de/rpforum/

Raymond, Eric S. (1999) : The Cathedral and the Bazaar. Musing on Linux and Open Software Source by an Accidental Revolution. Beijing. Tokyo: O'Reilly.

Rifkin, Jeremy (2004): Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert.

Rossanda, Rossana (1973): Einheit und Alternative (1973). In: Rossanda u.a.: Der lange Marsch durch die Krise. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1976. S. 55-79.

Sartre, Jean-Paul (1968): Der neue Gedanke vom Mai 1968. In: Mai 68 und die Folgen. Reden, Interviews, Aufsätze 1. Reinbek: Rowohlt 1974. S. 48-56.

Schlemm, Annette (1997): Von der List-Technik zur Allianz-Technik. FORUM WARE 25 (1997) Nr. 1-4, S. 167-170 (Wien). In: www.thur.de/philo/as252.htm.

Schlemm, Annette (1996): Daß nichts bleibt, wie es ist... Band 1, Kosmos und Leben. LIT-Verlag. Münster.

Schlemm, Annette (1998): Ich lebe nicht, um zu arbeiten... In: www.thur.de/philo/arbeit3.htm.

Schlemm, Annette (1999): Daß nichts bleibt, wie es ist... Band 2, Möglichkeiten menschlicher Zukünfte. LIT-Verlag. Münster.

Schlemm, Annette (2001a): Die spezifische Möglichkeitsbeziehung und die Handlungsfähigkeit. In: www.thur.de/philo/kp/freiheit.htm.

Schlemm, Annette (2001b): Macht, was Ihr wollt! In: www.thur.de/philo/utopie2.htm.

Sigor, Ulrich: Utopie der Arbeit (http://www.thur.de/philo/arbeit9.htm)

Sinn, Hans-Werner (2005). Zitat in der Thüringer Landeszeitung vom 15. April 2005.

Smith, Adam (1978): Der Wohlstand der Nationen. München (London 1789).

Stallmann, Richard M. (1984): The GNU Manifesto, 1984 (www.gnu.org/gnu/manifesto.html); dt. Übersetzung: Das GNU-Manifest (www.gnu.de/mani-ger.html)

StiftungFraueninitiative (Hg.), 1997: Wirtschaften für das ‚gemeine Eigene'. Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften. Bd. 7 der Schriftenreihe „Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft“, hrsg. v. Hanna Behrend. Berlin.

Vaneigem, Raoul (1997): An die Lebenden! Eine Streitschrift gegen die Welt der Ökonomie. Hamburg: Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg.

Vester, Frederic (1984): Neuland des Denkens. München: Heyne.

Virno, Paolo (1998): Do You Remember Counterrevolution? Soziale Kämpfe und ihr Double. In: Toni Negri, Maurizio Lazzarato, Paolo Virno: Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion. Berlin: ID-Verlag. S. 83-111.

Weil, Simone (1975): Unterdrückung und Freiheit. Politische Schriften. München: Rogner & Bernhard.

Werkstattprojekte: In: www.coforum.net/index.php4?KategorieWerkstattProjekte.

Zimmermann, Rainer E. (2001): Subjekt und Objekt. Zur Systematik Blochscher Philosophie. Berlin, Wien: Philo-Verlag.

Rez. Sklaverei

Michael Zeuske
Schwarze Karibik
(2. Ausgabe, 2004, Rotpunktverlag Zürich, 660 S., 27,30 €)

Sklaverei – ein unangenehmes Kapitel der „zivilisierten Welt“. Der Autor beleuchtet in seinem Werk sowohl die historische Entstehung der Sklaverei, den Widerstand gegen die Unterdrückung sowie die heutigen Formen des Rassismus. Dabei wird die Sklaverei nicht einfach als einmaliges Verbrechen, sondern als Teil einer globalisierten Wirtschaft analysiert. Herausgekommen ist ein faktenreicher, dicker Wälzer über die Geschichte der Sklaverei in der Karibik, der allen empfohlen sei, die sich intensiv mit diesem Kapitel von Herrschaft beschäftigen wollen.

19 Literatur

Adorno, Th. W. (1971): Erziehung zur Mündigkeit, Suhrkamp 1971

Beckmann, Johann (1802): Anleitung zur Technologie oder zur Kentniß der Handwerke, Fabriken und Manufacturen, vornehmlich derer, welche mit der Landwirthschaft, Polizey und Cameralwissenschaft in nächster Verbindung stehn. Göttingen.

Bloch, Ernst (PH): Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag. 1985.

Boutang, Yann Moulier (1998): Vorwort. In: Toni Negri, Maurizio Lazzarato, Paolo Virno: Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion. Berlin: ID-Verlag. S. 5-22.

Brodbeck, Karl-Heinz, 2000: Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie, Darmstadt.

Douthwaite, Richard/Diefenbacher, Hans (1998): Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales Wirtschaften, Mainz.

Engels, Friedrich (Aut): Von der Autorität. In: Marx-Engels-Werke, Band 18. Berlin 1962.

Ernst Dieter (1982): Grundprinzipien einer auf Self-Reliance ausgerichteten Technologiepolitik. In: Neue Technik und Sozialismus. (Hrsg.v. W.F. Haug und W. Efferding). Argument-Sonderband AS 95. S. 96-112.

Flaig, Egon (2000): Pierre Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis (1972). München.

Göhring, Wolf (1999): Informationsurwald. Marxistische Blätter 6-99. S. 57-63 . In http://ais.gmd.de/goehring/urwald-mb.pdf.

Gräbe, Hans-Gert (2005): Wissen und Bildung in der modernen Gesellschaft. Thesen zur gleichnamigen Konferenz. 3.-5. Juni 2005. Chemnitz. Reader S. 15-25.

Gruppe Gegenbilder (2000): Freie Menschen in Freien Vereinbarungen. Selbstverlag, 192 S. www.opentheory.org/gegenbilder.

Haug, Frigga (1982): Automation im Widerspruch. Stützpunkte für eine gewerkschaftliche Automationspolitik. In: Neue Technik und Sozialismus. (Hrsg.v. W.F. Haug und W. Efferding). Argument-Sonderband AS 95. S. 8-18.

Heider, Frank/Hock, Beate/Seitz, Hans-Werner (1997): Jeder zweite Betrieb bleibt der Selbstverwaltung treu. In: FR.v. 6.5.1997.

Holzkamp, Klaus (1985): Grundlegung der Psychologie, Frankfurt/Main, New York.

Jungk, Robert (1990): 51 Modelle für die Zukunft. Frankfurt/Main 1990.

König, René, (Hg.), 1956: Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln.

Klöck, Tilo (1998): Solidarische Ökonomie, Empowerment, Gemeinwesenarbeit und die Geschlechterverhältnisse, in: T. Klöck (Hg.): Solidarische Ökonomie und Empowerment, Neu-Ulm.

Korsch, Karl (1968): Auf dem Wege zur industriellen Demokratie. Frankfurt am Main Europäische Verlagsanstalt.

Kührt, Peter (2004): Mein Handy und der Krieg im Kongo: In: www.lehrer-online.de/url/handy-kongo.

Marx, Karl (Elend): Das Elend der Philosophie. In: Marx-Engels-Werke, Band 4, Berlin 1959.

Marx, Karl (Kapl): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band, Berlin 1988.

Marx, Karl (ÖPM): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: Marx-Engels-Werke, Band 40, Berlin 1990.

Meretz, Stefan (1999b): Linux – Software-Guerilla oder mehr? Die Linux-Story als Beispiel für eine gesellschaftliche Alternative. In: www.kritische-informatik.de/linuxswl.htm.

Meretz, Stefan (2000): GNU/Linux ist nichts wert- und das ist gut so!, In: www.kritische-informatik.de/lxwertl.htm (2000)

Meretz, Stefan; Schlemm, Annette (2001): Die Freie Gesellschaft als Selbstentfaltungs-Netzwerk. In: Marxistische Blätter 2-01. S. 46-53. In: Internet www.opentheory.org/proj/freie-gesellschaft/v0001.phtml.

Merten, Stefan (2000): Freie Software – Chancen für Entwicklungsökonomien, 2000 (www.mertenhome.de/fsw__IIIwelt.html)

Merten, Stefan ; Meretz, Stefan (2005) : Freie Software und Freie Gesellschaft. In: Open Source Jahrbuch 2005. (Hrsg. v. B. Latterbeck, R.A. Gehring, M. Bärwolff). S. 293-309.

Möller, Carola (1997): Eigenarbeit. In: W.F. Haug (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus Band 3, Berlin.

Möller, Carola (1998): Die gesellschaftliche Gesamtarbeit neu gestalten. In: Das Argument 226/1998. S. 469-486.

Mumford, Lewis (1974): Der Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht. Wien: Europa-Verlag.

Nahrada, Franz (1993): Das globale Dorf, eine Initiations-Geschichte, in: SUPERVISOR, Juni 1993, S. 20-26.

Nahrada, Franz (1992): Über die Aufgabe von GIVE. In: http://ezines.onb.ac.at:8080/ejournal/pub/ejour-98/neuemed/nahrad/give.html.

5 Theoretische Zugänge zu solidarischer Ökonomie

von Carola Möller

Nach der Thematisierung der wichtigen Ernährungs- und Versorgungsfragen erweitern wir das Spektrum der Bedürfnisse und fragen allgemeiner nach Grundzügen einer Solidarischen Ökonomie. Damit erhalten die folgenden praktischen Beispiele eine Fundierung.

Als „Vater der Nationalökonomie“ wird der Schotte Adam Smith bezeichnet. Er lebte im 18. Jahrhundert und formulierte damals Leitbilder zur Marktwirtschaft, die noch heute Grundlage sowohl in der neoliberalen Theorie der Ökonomie als auch der aktuellen Wirtschaftspolitik sind. Der Motor allen wirtschaftlichen Handelns ist für Smith der Eigennutz und das Streben nach persönlichem Wohlstand. Wenn jeder rational und gemäß seines eigenen Nutzens als ‚homo oeconomicus‘ auf dem ‚freien Markt‘ handele, meint Smith, so ergäbe sich in der Summe der größtmögliche Wohlstand für alle. Die ‚invisible hand‘, die unsichtbare Hand, die den ‚freien Markt‘ angeblich harmonisch steuert, ist der Kern der neoliberalen Ideologie. Unterschiedlich mächtige Anbieter und Nachfrager, Aneignung von un- und unterbezahlter Arbeit, private Kapitalkonzentration und privates Eigentum an den Produktionsmitteln sind dann keine zu regelnden Probleme mehr. Die Devise ist: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ – und die anderen haben eben Pech gehabt.

Täglich müssen wir den Bankrott dieser vielgepriesenen ‚unsichtbaren Hand‘ erleben: Kriege um Einflusszonen, um Bodenschätze und Wasser, Umweltzerstörungen, Prekarisierung der Erwerbsarbeit und die Polarisierung der Bevölkerungen in wenige Reiche und immer mehr Arme, Flüchtlinge, Ausgegrenzte.

Nach der Thematisierung der wichtigen Ernährungsfragen erweitern wir das Spektrum der Bedürfnisse und fragen allgemeiner nach Grundzügen einer Solidarischen Ökonomie. Damit erhalten die folgenden praktischen Beispiele eine Fundierung.

Was haben Überlegungen zu einer anderen Ökonomie der neoliberalen Theorie entgegenzusetzen? Unbestritten ist: Es gibt bis heute kein einheitliches Theoriegebäude im bisher üblichen Verständnis eines geschlossenen Denkmodells zu einer alternativen Ökonomie. Es ist auch zu bedenken, ob das überhaupt erstrebenswert ist, ob es nicht vielmehr darum gehen sollte, prozessorientierte Handlungsweisen aufzuzeigen, um wechselnde Handlungssituationen und die Interpretation von Handeln bzw. situationsbedingte Zusammenhänge zwischen Handlungsbedingungen und Handeln auszumachen. So gewonnene theoretischen Erkenntnisse haben dann eher den Charakter von einem Patchwork, von flexibel sich ergänzenden Theorieteilen. Die Anbindung an marktkritisch formulierte Wirtschaftsziele verhinderT eine theoretische Beliebigkeit. Die Teil-Erkenntnisse ermöglichen, gerade auf die erstrebenswerte Vielfalt solidarischen Wirtschaftens, auf Veränderungen und qualitative Weiterentwicklungen zu reagieren.

Die Vorstellungen, die sich unter dem Begriff ‚alternative Ökonomie‘ versammeln, sind unterschiedlich und teilweise gegensätzlich. Viele Begriffe sind im Umlauf: Économie sociale, So-

ziale Ökonomie, Lokale Ökonomie, Moralische Ökonomie, Gemeinwesenökonomie, Solidarische Ökonomie u.a.m. Den einen reicht es, wenn die inneren Strukturen eines Projekts ‚alternativ‘ sind, wenn es z.B. weniger Hierarchien gibt und die Mitbestimmung aller gewährleistet ist, aber nach außen konkurriert man mit seinen Produkten und seiner Arbeit auf dem ‚freien Markt‘, der nicht infrage gestellt wird und dessen Regeln Priorität haben. Die Soziale Ökonomie wiederum entspricht dem, was bei uns als „Dritter Sektor“ seit einigen Jahren mit viel öffentlichen Lohnsubventionen, niedrigen Löhnen und ehrenamtlicher Arbeit aufgebaut wird. Hier werden Leistungen angeboten, die nicht profitabel zu vermarkten, aber notwendig sind, um den Ersten Sektor (Privatwirtschaft) und den Zweiten Sektor (Staat) funktionsfähig zu halten.

Solidarische Ökonomie oder bedürfnisorientiertes oder zum Teil auch gemeinwesenorientiertes Wirtschaften dagegen praktiziert sowohl ein alternatives Innenverhältnis, als auch ein marktkritisches Außenverhältnis.

Auch innerhalb der jeweiligen unterschiedlichen Ansätze gibt es bisher keine ausgearbeitete Theorie. Die folgenden Überlegungen betreffen die marktkritischen Ansätze.

Gesellschaftliche Ziele für eine solidarische Ökonomie

Dort, wo über solidarisches Wirtschaften diskutiert wird, wird entweder über aktuelle Praxisprobleme der Projekte gesprochen oder über die gewünschten Ziele und Werte, die mit diesem anderen Wirtschaften erreicht werden sollen. Es lohnt deshalb, darüber nachzudenken, welche normativen und ethischen Grundlagen dem ökonomischen Handeln Ziel und Richtung geben können. Welches Ziel soll durch das Wirtschaften und Arbeiten erreicht werden, wenn es nicht – wie das heutige Wirtschaften – der Profitvermehrung, der Marktmacht und der Kapitalakkumulation dient? Eine solche Zieldiskussion wird in der herrschenden Ökonomie, in Theorie und Praxis, ausgespart. Welche Firma reflektiert in den jährlichen Bilanzpräsentationen schon den gesellschaftlichen Wert oder Unwert ihres wirtschaftlichen Tuns für die Gesellschaft? Die ‚Wert‘vorstellungen der Unternehmer reichen nur bis zu den Gewinnerwartungen der Aktienbesitzer und Fondsverwalter.

Eine Definition von Zielen für ökonomisches Handeln hat normativen Charakter. Es sind Soll-Aussagen, die sich in einem permanenten gesellschaftlichen Diskurs herausbilden und verändern. Sie weisen dem ökonomischen Handeln eindeutig dienende Funktion zu, sind also übergeordnete Leitbilder. Aus ihnen leiten sich dann spezifische Vorgaben ab zur Gestaltung des gemeinsamen Wirtschaftens und Arbeitens.

Ziel eines bedürfnisorientierten, solidarischen Wirtschaftens ist es, Wirtschaften, Arbeiten, Lernen und Leben wieder zu verbinden mit der Absicht, eine gute und sich möglichst verbessernde Lebensqualität auf der Basis einer lokal orientierten und überörtlich vernetzten Selbstversorgung für alle herzustellen. Es ist ein Wirtschaften und Arbeiten für ein „gemeinsames Eigenes“. Die Reproduktion des Lebens ist das Ergebnis von Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung, in die alle Personen mit gleichen Rechten und gemäß ihren Möglichkeiten einbezogen sind. Eine eigenständige Existenzsicherung resultiert aus bezahlten und unbezahlten Leistungen für gesellschaftlich notwendige und ökologisch sinnvolle Arbeiten.

derstands entwickeln, hängt von uns selbst ab. Bleiben unsere Alternativen nur Nischen innerhalb des Irrgartens der Mauern des Gegebenen? Enden sie in Sackgassen? Wenn wir das nicht wollen, wird der Horizont immer mehr aufzuweiten sein. Dazu ist Selbstkritik notwendig und immer wieder auch die Überschreitung des durch uns Geschaffenen. Im Mittelpunkt steht dabei kein abstraktes Modell, das zu verwirklichen wäre, sondern das Kriterium der Herrschaftsfreiheit ist die Möglichkeit jedes Menschen, seine Fähigkeiten und seine Bedürfnisse frei zu entfalten. „Solidarität“ als eins der Kennzeichen der hier vertretenen alternativen Ökonomie ist dann keine äußerlich hinzukommende moralische Forderung an die Individuen, sondern die Lebensbedingungen ermöglichen es, dass sich jede Person in selbstbestimmter Kooperation mit beliebigen anderen frei entfalten kann und dabei zur Voraussetzung für die freie Entfaltung der anderen wird.

Wir können uns eine andere Welt vorstellen als Netzwerk von zigtausenden ineinandergreifenden Solidarökonomiebereichen. Wir werden vieles wegzuwerfen haben, was ökologisch schädlich ist oder die menschliche Emanzipation einengt. Anderes werden wir aufgreifen, umgestalten, umwidmen, für unsere Interessen nutzen. Das beginnt beim Grund und Boden und der Vielfalt der Lebensformen und endet nicht beim Kampf gegen die Privatisierung des Weltwissens. Wir können uns eine Welt vorstellen, in der die Menschen sich nicht mehr gegeneinander „verwirklichen“ müssen, sondern gemeinsam entfalten können. Wir können die dazu gegebenen Möglichkeiten praktisch aufgreifen. Beginnend auch hier beim Naheliegenden, dem Umgang mit dem bereits Produzierten, der Forderung nach einem „Umsonst“ der Konsumtion. Das geht dann weiter zur Übernahme der Produktion, was neben der Veränderung ihrer Zielfunktion auch ihre grundlegende strukturelle Veränderung bedeutet. Landwirtschaftlich, handwerklich, im „low tech“-Bereich, aber auch im „high tech“-Bereich gibt es hier viele Ansatzmöglichkeiten. Das Neue gegenüber früheren Debatten zur alternativen Ökonomie ist hier die jetzt besser gegebene Möglichkeit der Kombination solcher verschiedenen Ansätze (z.B. im Konzept Global Village, der Übernahme von Koordinationsprinzipien aus der Freien Software in verschiedene stofflich orientierte Produktionsnetzwerke etc…). Dadurch können frühere (auch scheinbare) technische Sachzwänge beseitigt werden. Insgesamt wird dabei nicht nur die Wirtschaft herrschaftsfrei, sondern auch die Herrschaft der Wirtschaft über das Leben kann beendet werden.

Was tun?

Einen ersten Schritt mit der Besinnung auf einige der grundsätzlichen Möglichkeiten haben wir hiermit getan. Was nun zu tun ist, kann nicht vorgeschrieben werden. Wie an den Inhalten dieses ganzen Heftes kann im Internet auch daran weiter gearbeitet werden. Die Diskussion dazu, was als nächstes konkret getan werden kann, beginnt dort mit folgenden Vorschlägen (von Thomas Kalka):

(1) Lasst uns eine Art „alternative yellow pages“ aufbauen, in denen Menschen sich mit ihren Themen und Adressen veröffentlichen. Dies kann eine zentrale Stelle im Netz sein; dies kann aber auch ein Netzwerk von einzelnen Anlaufstellen sein, die in einem einfachen Format Adressen austauschen bzw. zur Verfügung stellen.

(2) Arbeitet öffentlich. Eine Entwicklung zu solidarischer Ökonomie entsteht nicht durch Theorie, sondern durch Praxis. Lernen können wir ganz konkret nur durch eigene Versuche oder durch das Gespräch mit Menschen, die selbst nach neuen Wegen tasten.

Ich hoffe, wir erleben unsere Aktivitäten dabei nicht nur als anstrengend, sondern auch als gegenseitige Bereicherung. Viel Spaß dabei.

Annette Schlemm

18 Wer Visionen hat ...

Das ist das Schlusswort zur Nullnummer des Heftprojekts Fragend Voran

... sollte sich durch dieses Heft bestätigt fühlen. „Eine andere Welt ist möglich“ – auch auf dem Gebiet der Befriedigung unserer Bedürfnisse auf wirtschaftliche Weise. Der Horizont der hier vorgestellten Visionen ist recht unterschiedlich. Bei den meisten geht es nicht nur darum, zu neuen Ufern des Lebens aufzubrechen, sondern auch darum, der Verschärfung der sozialen Lage zu widerstehen. Es zeigt sich, dass beides eng miteinander verbunden ist. Aber gerade weil die Lebenssituation für viele immer komplizierter wird, wird es nicht einfacher, über den Horizont des alltäglichen Überlebenskampfes hinaus zu blicken. Die Kraft einer einzelnen Person oder kleiner isolierter Gruppen reicht dann oft nur gerade dazu aus, innerhalb des Rahmen des Möglichen das Beste für sich heraus zu holen. Das ist, als würde man innerhalb eines Goldfischglases leben, das immer mehr Wasser verliert. Die Grenzen werden enger – aber ein Herausspringen erscheint noch riskanter. Es heißt dann oft „There is no alternative!“ Außerdem bekommt man ja ständig eingehämmert, dass man nur lernen müsse, möglichst elegante Kurven zu schwimmen und möglichst viele der anderen ins Trockene zu drängen, um weiter so leben zu können wie vorher. Es werden Rahmenbedingungen akzeptiert, „weil es schon immer so war“ oder „weil es nur so geht“. So wird oft einfach vorausgesetzt, dass nur essen darf, wer auch arbeitet oder sich jedem Arbeitszwang unterwirft. Oder dass es immer Handel mit einem über Geld vermittelten Austausch geben muss. Ein Totschlagsargument gegen Alternativen ist auch die Behauptung, nur die kapitalistische Wirtschaft würde Mangel und Not beheben können (dagegen siehe den Knappheits-Text). Auswege aus Problemen werden dann immer nur innerhalb dieser Rahmenbedingungen -innerhalb des dicken Glases, innerhalb von undurchdringlich scheinenden Mauern – gesucht.

Von denen, die in diesem Goldfischglas verharren, spüren einige die drohende Austrocknung noch nicht, aber andere sind schon an die Grenzen gestoßen und versuchen nun, diesen Schmerz durch Verdrängung und Verleugnung künftig zu vermeiden. Das ist verständlich. Aber es ist nicht die einzige Möglichkeit. In unserem Heft wird dafür plädiert, die Rahmenbedingungen grundsätzlich in Frage zu stellen. Wir fordern ein schönes Leben für alle Menschen ohne Arbeitszwang, weil es möglich ist. Wir schauen durch das Glas hindurch, wie schauen über die scheinbar unüberwindlichen Mauern.

Es ist kein Zufall, dass jene, denen das gelingt, nicht mehr allein bleiben wollen und können. Bei der gegenseitigen Hilfe im wirtschaftlichem Bereich von der Überlebenshilfe bis zum Aufbau neuer Produktions- und Konsumptionsstrukturen erfolgt die Entwicklung neuer sozialer, gemeinsamer Strukturen. Eine andere Wirtschaftswelt ist möglich. Wir können auf jeden Fall schon einmal vorhandene Güter anders verteilen, mehrfach nutzen, sozial und ökologisch damit umgehen (Umsonstläden etc.), wir können auch brachliegende Ressourcen nutzen, aneignen und neue Tätigkeiten für unsre Bedürfnisbefriedigung entwickeln. Solange es noch Geld und Verteilungsmechanismen gibt, sollten wir so viel wie möglich davon fordern (Garantiertes Grundeinkommen), um eine Grundlage für die Entwicklung neuer Lebensformen zu haben. Dazu gehört der Aufbau einer alternativen ökonomischen Basis, die neben der kapitalistischen entsteht, uns von dieser unabhängig macht und damit unsere Erpressbarkeit beendet (Gratisökonomie, Solidarische Ökonomie).

Von allein sind diese Formen meist nicht subversiv und radikal, sondern könnten auch als Notstands- und Elendsbekämpfung innerhalb der Rahmenbedingungen durchgehen. Ob wir sie als Keimform des Neuen und Kraftquell des konsequenten Wi-

Dies ist ein Definitionsversuch. Er beinhaltet eine Reihe von Wert-Aussagen. Eingefordert werden:

- ★ Eine ‚gute Lebensqualität‘, die sich möglichst verbessert
- ★ Wirtschaften für ein „gemeinsames Eigenes“
- ★ Wirtschaften für die Reproduktion des lebensbedürfnisorientierten Handelns
- ★ Verbindung von Wirtschaften, Arbeiten, Lernen und Leben, einschließlich des Wohnens
- ★ Gleiche Rechte für alle, Mitbestimmungsanspruch an alle
- ★ Solidarität und gegenseitige Unterstützung
- ★ Vernetzte basisdemokratisch organisierte Selbstversorgung
- ★ Existenzsicherung durch eigene, bezahlte und unbezahlte, notwendige Leistungen
- ★ Ökologisch sinnvolles Handeln

Diese Palette von dem Wirtschaften vorgelagerten Normen steht quer zu den heute herrschenden Normen. Obgleich moderne Management-Methoden einige dieser Werte ebenso propagieren – die Vermischung von Erwerbsarbeit und Privatleben, selbstbestimmtes, selbstverantwortliches Handeln, eine gute Vernetzung etc. – sind solche Handlungsvorgaben an die ökonomischen Erfolgskriterien des jeweiligen Unternehmens gebunden. Damit bewirken gleichlautende Werte je nach Zielsetzung grundlegend andere Ausrichtungen des Wirtschaftens und Arbeitens.

Die Zielvorgaben für das Alltagshandeln zu konkretisieren, wird nicht etwas sein, was sich ein für alle Mal und für alle Umstände festlegen lässt, sondern was von den Bevölkerungsgruppen, die eine solidarische Ökonomie praktizieren, zu entscheiden ist. Alle diese Normen zeichnen sich dadurch aus, dass sie diskursfähig sind. Z.B. „das gute Leben“: Über das, was alles dazugehört, wenn wir von einer wünschenswerten Lebensqualität sprechen, können wir uns ziemlich leicht einigen: essen, trinken, sich kleiden, wohnen, gesund bleiben, gewaltfrei leben können, Zugang zu Informationen, Ausbildung und Wissen, soziale Kontakte, materielle, kulturelle und politische Mitgestaltungsmöglichkeiten. Aber über das „Wie“ der Ausgestaltung und die Maßstäbe zur Verteilung des Erarbeiteten ist ein Konsens schon schwerer zu erreichen, da gibt es massive Macht- und Interessenkämpfe, die uns auch nicht bei einem anderen Wirtschaften erspart bleiben. Das beginnt schon bei der Frage nach den wohlverstandenen Bedürfnissen. Wer oder was steuert unsere Bedürfnisse? Die Ausgestaltung von Bedürfnissen ist nicht naturgegeben, sondern wird von uns allen täglich neu entschieden. Dabei unterliegen wir starken Beeinflussungen: Kultur, Gewohnheiten, Erwartungen, Süchten und nicht zuletzt einer geldmächtigen Werbebranche, die zum Ziel hat, neue Bedürfnisse zu wecken, uns den Kauf von Waren als „Lebensstil des Besonderen“ zu verkaufen. Dazu werden permanent Normen verbreitet, die die Kaufbereitschaft stärken sollen: schneller, jugendlicher, moderner, konkurrenzfähiger sein, Neues ist immer besser als Vorhandenes, die Nase vorne haben, sich was leisten können, ‚in‘ sein, u.a.m. In einer nachkapitalistischen und nicht-patriarchalen Gesellschaft, wird die Diskussion um die Ausgestaltung von Bedürfnissen in Verbindung mit dem sinnvollen Verbrauch von Ressourcen und einem möglichst geringen Einsatz von Arbeit eine zentrale Rolle spielen. Im Rahmen einer „lokalen Ökonomie für ein gemeinsames Eigenes“, die – wohlgemerkt – nicht als Armutsökonomie geplant ist, sondern als Ökonomie für

ein qualitativ besseres Leben, werden wichtige Entscheidungen über die Bedürfnisgestaltung gemeinsam zu fällen sein. Wenn dieser Prozess ein bewusster und gemeinsamer ist, kann er auch ein kreativer werden. Dabei werden wir die internalisierten Bilder davon, wie wir ein Bedürfnis befriedigen wollen, möglicherweise auf den Kopf stellen müssen, oder anders gesagt: Wir werden sie auf die jeweils dahinter liegenden Bedürfnisse zurückführen müssen und uns neue, sinnvollere Lösungen einfallen lassen. Z.B. ist „ein Auto brauchen“ ein abgeleitetes Bedürfnis. Das Basisbedürfnis heißt „Entfernungen überbrücken“ oder „sich eine Identität geben“, für die selbstverständlich auch andere Lösungsmöglichkeiten denkbar sind. Entscheidungen über Bedürfnisse werden von Ort zu Ort im Kontext der Leitlinien unterschiedlich ausfallen. Ich halte es für eine wichtige Vorgabe zum Wirtschaften, den Spielraum für lokale Gestaltung des Wirtschaftens und Arbeitens möglichst groß zu halten und Vielfalt zu fördern. Jede dieser genannten Vorgaben müsste im Einzelnen ausgeführt, die Vorteile, aber auch die Probleme gegenüber dem heutigen Wirtschaften aufgezeigt werden, eine Arbeit, die mehrheitlich noch zu leisten ist.

Neugestaltung von Arbeit

Der nächste wichtige Schritt ist die Konkretisierung der allgemeinen Wertvorgaben in Handlungsleitlinien für das Wirtschaften und Arbeiten. Gerade bezüglich der Neubewertung und Neuorganisation der gesellschaftlichen Gesamtarbeit gibt es seitens der Frauen aus der Zweiten Frauenbewegung ausführliche Erörterungen. Die Frauen begannen schon 1968 mit der Diskussion über die unbezahlte Arbeit. Den spektakulären Anfang machten die Frauen des Frankfurter Weiberrats mit dem „Tomatenwurf“. Sie bewarfen 1968 in einer Versammlung ihre linken Genossen mit Tomaten und protestierten damit gegen ihre Arroganz, einerseits kluge Reden gegen das System zu halten, aber andererseits in ihrer politischen Praxis weit davon entfernt zu sein, sich die unbezahlte Versorgungsarbeit mit den Frauen zu teilen. Die ersten Artikel der Feministinnen zum Themenkomplex „Neugestaltung der Arbeit“ erschienen in den 70er Jahren. Die Analysen verbinden sich mit den Namen Christine Delphy, Claudia v.Werlhof, Silvia Kontos, Karin Walser, Gisela Bock, Barbara Duden u.a. Sie schrieben über den „blinden Fleck“ in der Ökonomie, die unbezahlte Arbeit, die auch heute noch von den meisten Männern im Unsichtbaren gehalten wird.

Nun, da die Probleme mit der kapitalistisch/patriarchal organisierten Erwerbsarbeit immer heftiger werden, die Existenzsicherung über sie für immer mehr Menschen nicht mehr gewährleistet ist, wächst auch der Druck, sich außerhalb der angebotenen Erwerbsarbeit einen Teil der notwendigen Versorgung in anderen Tauschformen zu schaffen.

Wirtschaftlichem Handeln liegt ja im Kern jeweils ein Tauschprozess zugrunde, ein Tausch nicht nur von Waren, Geld und Leistungen, sondern auch von Informationen, Kommunikation, von emotionalen Zuwendungen, von Identitäten, von Kreativität und Genießen usw. Verschiedene Ordnungen regeln explizit oder implizit die unterschiedlichen Tauschprozesse. Diese Ordnungen wiederum beruhen entweder auf diskursiv hergestellten Vereinbarungen, auf Verträgen oder

Aktuelle Entwicklungen

Im Frühjahr 2005 wurde ein Arbeitsergebnis einer Forschungsgruppe der Universität Bath (Großbritannien) veröffentlicht, der es gelang, eine Maschine mit RP-Verfahren sich selbst reproduzieren zu lassen. Das bedeutet, dass mit RP-Technologie alle wesentlichen Bauteile einer Maschine durch diese selbst hergestellt werden konnten. Eine solche Maschine wird als Replicating Rapid-Prototyper (RepRap) bezeichnet. Die dabei erreichten Ergebnisse wurden unter die GNU General Public License (wie bei der Freien Software, siehe Seite 54) gestellt und sind damit für jeden frei nutzbar und nicht erneut privatrechtlich patentierbar.

Darüber hinaus wurden erste Ergebnisse bei der Nutzung von HDPE (Hochdruck-PolyEthylen), ein Material aus dem viele Alltagsgegenstände hergestellt werden und welches als Recyclingmaterial häufig anfällt, für RP-Prozesse in einer Einrichtung in Neuseeland erzielt. Auch diese Ergebnisse wurden unter die GNU General Public License gestellt.

Beide Ergebnisse, insbesondere deren Verfügbarkeit unter der GNU General Public License, lassen für die Zukunft auf eine Verwendung in dem oben beschriebenen Sinne mehr als hoffen.

„Zweite Ökonomie“ mit anderen Zielen

Wenn in solchen dezentral vernetzten Strukturen die benötigten Dinge hergestellt werden, entsteht damit eine „Zweite Ökonomie“: In ihr werden die Dinge hergestellt, die man benötigt – für sich selber, nicht für den Markt. Je mehr Menschen so handeln, umso mehr wird das Gewicht der „Ersten Ökonomie“ wie wir sie jetzt kennen und die mit bezahlten Arbeitsplätzen zu tun hat, abnehmen und das Gewicht des „Selber-Machens“ zunehmen. Ein Beispiel dafür, das diese Tendenz heute bereits sichtbar macht, ist die oben bereits erwähnte Musikindustrie.

Die Besonderheit der beschriebenen Prozesse ist, dass es damit prinzipiell möglich ist, auch solche Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, die ich als „Bedürfnisse eines bequemen Lebens“ bezeichnen würde und die in einer zukünftigen Gesellschaft m. E. auch unbedingt befriedigt werden müssen. Bisher war das nur über eine zentral geleitete hierarchische, die Lebensbedingungen der Menschen potentiell bedrohende, Massen produzierende und profitorientierte Industrie möglich.

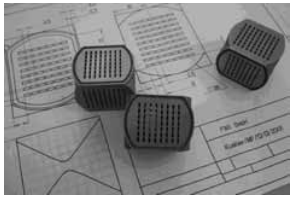
Im Rahmen einer dezentral vernetzten High-Tech-Produktion ist die Befriedigung dieser Bedürfnisse in angemessener Weise selbstbestimmt und selbstorganisiert, also herrschaftsfrei möglich. Dass das auch ökologisch gemacht wird, versteht sich wohl von selbst.

Weitere Informationen

- ★ www.newwork-newculture.net
- ★ www.thur.de/philo/kud.htm
- ★ www.zw-jena.de
- ★ www.zeit.de/2002/45/Wissen/200245__personal__fabrica.html
- ★ http://reprap.org

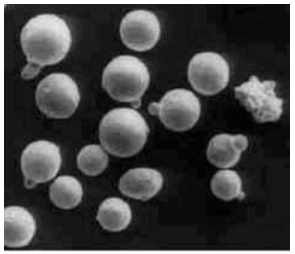
- ★ Kontakt zu diesem Thema per E-Mail an: info@zw-jena.de

anderen Rapid Prototyping Anwendungen, schichtweise aufgebaut. Dabei wird das verwendete Pulver mit einem intensiven Laserstrahl, der gemäß der jeweiligen Schichtgeometrie geführt wird, lokal begrenzt aufgeschmolzen. Mit dem SLM-Verfahren ist es möglich feinste Details, wie z. B. dünne Wände mit weniger als 100 mü-m Dicke, zu bauen. Direkt nach dem Bauprozess weisen die Teile oder Werkzeuge Rauhigkeitswerte von 10-30 mü-m an den Oberflächen auf.



Im SLM-Prozess hergestellte Wärmetauscher.

M 12 – Schraube, gefertigt aus Edelstahl im SLM-Prozess und die dazugehörige Norm-Mutter. Die Teile passen ohne Nacharbeit zusammen.



Aufnahme von Stahlpulver mit einem Raster-Elektronenmikroskop. Dieses Pulver ist das Ausgangsmaterial für den SLM-Prozess.

Quelle der Abbildungen: www.fockeleundschwarze.de

Stereolithographie (SLA)

Die Stereolithographie polymerisiert ein flüssiges Monomer durch Licht. Unter Einwirkung von UV-Licht verketten sich die Monomere zu Polymeren, wodurch das Material in den festen Zustand übergeht. Die Laser-Scannereinheit belichtet schraffurartig eine definierte Fläche auf der Oberfläche des flüssigen Monomers und härtet auf diese Weise mit einer bestimmten Eindringtiefe eine Schicht des zu fertigenden Modells aus.

Die Trägerplattform trägt bei diesem Vorgang das eigentliche Modell und ein „Fahrstuhl“ sorgt dafür, dass es von Schicht zu Schicht um die definierte Schichtdicke abgesenkt wird. Danach erfolgt eine erneute Beschichtung, wobei das Monomer in definierter Dicke über die vorherige feste Schicht aufgebracht wird. Darauf erfolgt die Belichtung der nächsten Schicht. Nach der Schichtengenerierung erfolgt eine Reinigung mit einem Lösungsmittel, Entfernung der Stützen und Nachvernetzung der Modelle unter UV Licht.

Die Stereolithographie ist an die Verwendung eines Photopolymers geknüpft. Deshalb werden Kunststoffe verwendet. Epoxydharz ist hier der Standardwerkstoff. Es gibt verschiedene Typen von Harz, durch die man bestimmte Eigenschaften erreichen kann. Die Harze können z. B. entweder besonders maßgenau, temperaturbeständig, elastisch oder wasserfest sein. Durch geeignete Folgeprozesse ist die Materialpalette für die Modelle stark erweiterbar.

Farbiger Akkuschrauber der Firma Ryobi, deren Gehäuse mit dem SLA-Verfahren hergestellt wurden. (Quelle: www.3dsystems.com)

Eigentums- und Verfügungsrechten oder auch auf Gewalt. (Herr und Sklave; Ehemann und -frau)5 . Tauschprozesse und die dazugehörenden Ordnungen sind also zentrale Kategorien von Wirtschaft und Arbeit und zwar nicht nur der bezahlten, sondern auch der unbezahlten Arbeit. Die Wertvorstellungen, die den Tauschprozessen zugrunde liegen, sind entscheidend für die Ergebnisse. Ein anderes Wirtschaften wird auch zu anderen Wertmaßstäben führen. Praktiziert werden beispielsweise in den zahlreichen örtlichen Tauschringen der Austausch auf der Basis von aufgewendeter Zeit.

Vielleicht verstärken ja die negativen Auswirkungen des globalisierten Kapitalismus die Entwicklungen hin zu einer solidarischen Ökonomie. Eine gute Chance durch eigenes Tun humane Formen des Wirtschaftens und Arbeitens durchzusetzen, liegt m.E. in der Umorganisation der unbezahlten Arbeit für ein gemeinsames Eigenes, statt die unbezahlte Arbeitskraft für Zuarbeit und Reparaturarbeit zum heutigen Markt zu verausgaben. Unbezahlte Arbeit in Form von unbezahlt geleisteter Erwerbsarbeit, Versorgungsarbeit und ehrenamtlicher Arbeit macht etwa Zweidrittel der gesellschaftlichen Gesamtarbeit aus, ohne dass dieser Arbeit bis heute in der neoliberalen Theorie der Ökonomie ein Stellenwert zugesprochen wird. In der betrieblichen Praxis allerdings nimmt die unbezahlt eingeforderte Erwerbsarbeit, die Quelle des Mehrwerts, zu. Die Möglichkeiten, mit einem anderen Wirtschaften zu beginnen, sind zudem bei der unbezahlten Arbeit vergleichsweise günstig, weil wir über sie freier verfügen können. Sie im Stadtteil neu zu organisieren, Teile von ihr gemeinsam zu organisieren, vermindert die Arbeitsmenge und schafft neue Gemeinsamkeiten.

Drei konkrete, aus den allgemeinen Zielen abgeleitete Kernpunkte zur Neugestaltung von Arbeit, lassen sich benennen: Bezahlte und unbezahlte gesellschaftlich notwendige Arbeit sind gleich zu bewerten. Die Zeit z.B. für die Betreuung von Kindern, für das Kochen, für die Vertretung in einem politischen Gremium trägt gleichwertig zur Existenzsicherung bei. Ihr Wert kann sich z.B. in der kostenlosen Nutzung von gemeinsamen Einrichtungen ausdrücken, von Gesundheitsdiensten, öffentlichen Verkehrsmitteln, Bildungsangeboten etc.

Eine Neuorganisation der unbezahlten Arbeit ist nur dann wirklich neu, wenn sie gleichzeitig die einseitige Verteilung auf die Frauen aufhebt. Auch bei der unbezahlten Arbeit gibt es ‚angesehene‘ und ‚kaum gesehene‘ Arbeitsfelder. Beide gilt es ebenfalls gleichermaßen zwischen Männern und Frauen zu teilen. Die Aufhebung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung betrifft selbstverständlich auch die Arbeit gegen Geld. Die geforderte Aufhebung hierarchischer Arbeitsteilung heißt jedoch nicht: Alle müssen alles können und tun. oder: Es gibt keine Unterschiede mehr zwischen anleitenden und ausführenden Tätigkeiten. Eine sinnvolle Arbeitsteilung wird so zu organisieren sein, dass gleichgewichtige Arbeitsfelder entstehen, gleichgewichtig bezüglich Ansehen und Einflussnahme, bezüglich der Bewertung für die Existenzsicherung und gleichgewichtig in ihren jeweiligen Anteilen an bezahlter und unbezahlter, lästiger und kreativer Arbeit.

Es läßt sich eine grundlegend andere Herangehensweise an die Analyse von ökonomischen Prozessen herstellen, wenn die unbezahlte Arbeit bewusst sichtbar gemacht wird und damit die gesellschaftliche Gesamtarbeit als eine zentrale Kategorie in die theoretischen

Ansätze zu einer bedürfnisorientierten, solidarischen Ökonomie verwendet wird. Die Analyse lässt sich noch präzisieren, wenn die gesellschaftliche Gesamtarbeit als gesellschaftlich notwendige Arbeit verstanden wird, notwendig, um die genannten Ziele zu erreichen. Zudem bietet der Begriff der gesellschaftlich notwendigen Arbeit die Möglichkeit, Arbeit für überflüssige und zerstörend wirkende Produkte und Dienste offen zu legen.

PionierInnen?

Es gibt heute noch kaum theoretisches Wissen über ein anderes Wirtschaften. Die Diskussionen darüber betreffen vorwiegend die Ebene der gewünschten Normen und Werte. Zum Glück gibt es aber nicht nur Diskussionen über ein bedürfnisorientiertes Wirtschaften, sondern auch eine vielfältige Praxis. Bereits heute existiert eine beachtliche Zahl von eher kleinen Projekten in Deutschland, in der Schweiz und in anderen Ländern, die sich für ein solidarisches Wirtschaften, Arbeiten und Leben entschieden haben. Doch für die Mehrzahl der Bewohner der Industrieländer, das muss man realistisch sehen, ist es ein Ziel für übermorgen, weil die heute vorherrschenden Normen und Werte ein neoliberales Wirtschaften stützen. Sicherlich haben viele Menschen bei uns von solchen anderen Lebensmöglichkeiten noch nie etwas gehört. Die Interessierten, die Bereitwilligen, die Pioniere und Pionierinnen praktizieren heute in der Regel verschiedene Formen von Teilselbstversorgung, also eine Kombination von Selbstversorgung und Einkommensbeschaffung aus Erwerbsarbeit oder sonstigen Quellen. Ich halte diese Form, sich langsam einem anderen Wirtschaften zu nähern, keinesfalls für einen Nachteil. Es gibt uns die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, Verfahren zu erproben, Vertrauen aufzubauen und auf der Ebene von Verhalten und Einstellungen – entgegen dem Trend der Zeit – solidarisches Miteinander zu lernen. Damit können wir auch ungeliebte Erwerbsarbeit bei Bedarf weiter reduzieren.

Wer sind denn nun die Pionierinnen und Pioniere dieses anderen Wirtschaftens? Die Erfahrungen in den Industrieländern zeigen: Es sind nicht die Erwerbslosen und Ausgegrenzten, die sich als Erste engagieren. Sie sind durch ihre ungewollte Lebenssituation stark verunsichert und deshalb nicht so ohne Weiteres bereit, neue Verunsicherungen, die mit neuen Projekten verbunden sind, auf sich zu nehmen. Eher sind es Frauen und Männer, die eine materielle Existenzsicherung haben, gleichzeitig aber erkannt haben, wie prekär auf unterschiedlichen Ebenen diese Existenzsicherung ist. Materiell kann sie von heute auf morgen hinfällig sein, ökologisch nehmen die Zerstörungen zu, aber auch die psychischen Begrenzungen, Vereinseitigungen und Verarmungen durch die Art der Erwerbsarbeit erzwingen einen Druck zur Veränderung. Es sind eben nicht in erster Linie die moralisch gut gemeinten Ideen, die die Verhältnisse ändern. Seit den Demonstrationen in Seattle gibt es, nach langer Zeit der Starre, weltweit ein öffentliches Forum für andere Werte und Normen, Bekundungen, die von ganz unterschiedlichen politischen Positionen getragen werden. Das birgt die Gefahr der Vereinnahmung, aber auch die Chance, ein menschwürdigeres Wirtschaften und Arbeiten zu stärken.

★ *Vollständige Version dieses Artikels unter http://coforum.de/index.php4?Theoretische__Zugänge__zu__solidarischer__Ökonomie__aus__feministischer__Sicht)*

und dauert sehr lange. Rapid Prototyping (RP)-Prozesse hingegen erlauben eine schnelle Herstellung physischer Prototypen.

Der Einsatz dieser Prozesse ermöglicht darüber hinaus die Herstellung von Prototypenteilen, ohne dass besondere handwerkliche Fähigkeiten seitens eines Modellbauers benötigt werden. Die Bauteile sind bereits in einer sehr frühen Entwicklungsphase verfügbar, wodurch viele einzelne Anpassungsschritte eingespart und somit Kosten minimiert werden können. In einem Rapid-Prototyping-Prozess wird als Erstes das Bauteil in einem 3D-CAD System konstruiert. Das Vorhandensein eines virtuellen 3D-Modells in einem Computer, verhindert Fehler, die in der Vergangenheit bei der Interpretation von technischen Zeichnungen auftraten.

Für den eigentlichen Herstellungsprozess des Bauteils im Prozess des Rapid Prototypings (RP) werden bestimmte Ausgangsstoffe in flüssiger, pulverförmiger oder fester Form benötigt. Diese Ausgangsstoffe werden auf den verschiedenen Maschinensystemen nach unterschiedlichen physikalischen Prinzipien verarbeitet. Im Gegensatz zu den spanenden Fertigungsverfahren findet beim Rapid Prototyping kein Materialabtrag, sondern ein schichtweiser Materialaufbau zur Erzeugung des Bauteils statt.

Dadurch sind die RP-Prozesse hinsichtlich der zu erzeugenden Geometrie nicht beschränkt. So sind komplexe Geometrien und sogar Hohlräume herstellbar. Die Steuerung dieser Maschinensysteme erfolgt über eine entsprechende Software, die das virtuelle 3D-Modell entsprechend umsetzt. Der Prozess ist mit dem „Ausdrucken“ des Modells vergleichbar, wobei der „Druck“ natürlich 3-dimensional ist. Verwendet man diese Verfahren um nicht nur Prototypen, sondern gleich eine (Klein-)Serie von Bauteilen herzustellen, so bezeichnet man diesen Prozess als Rapid Manufacturing. Zwei Beispiele für Technologien, wie sie für das Rapid Prototyping heute angewendet werden, sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden:

Selektiv Laser Melting Technologie (SLM)

Sie wird seit etwa 1995 in enger Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer Institut für Lasertechnik (ILT, Aachen) entwickelt. Die Besonderheit dieses Verfahrens ist, dass erstmals aus handelsüblichen einkomponentigen Metallpulvern (ohne Zusätze von Bindemitteln), mit Korngrößen zwischen 10-30 [Œ]m, 100% dichte Teile in einem Rapid Manufacturing Verfahren hergestellt werden können. Die Pulverpalette reicht zurzeit von Aluminiumpulver über Edelstahlpulver bis zum Werkzeugstahlpulver.

Besonders durch die Verarbeitung von Werkzeugstahl erreichen die mit diesem Verfahren hergestellten Bauteile ausgezeichnete Werte bezüglich Belastbarkeit und Verschleißfestigkeit. So wurden bereits 1997 Formeinsätze für Kunststoffspritzgusswerkzeuge in Zusammenarbeit mit Industriepartnern getestet. Das Anwendungspotential solcher Bauteile geht über die Verwendung als Prototypenwerkzeug hinaus bis zum Einsatz als Kleinserienwerkzeug.

Mit dem FS-REALIZER führt die Firma F&S Stereolithographietechnik GmbH eine neuartige Rapid Tooling Maschine ein, die erstmalig in der Lage ist aus handelsüblichen Metallpulvern 100% dichte Teile zu fertigen. Die Teile oder speziell Werkzeuge werden, wie bei

Die Herstellung, beispielsweise eines Fahrzeugs (zum Transport von Gegenständen, die denn doch etwas zu schwer für einen Fahrradanhänger sind), auf diese Weise könnte folgendermaßen ablaufen:

Ausgangspunkt sind die Konstruktions-Daten des Erzeugnisses. Es ist bereits heute auch in kleineren Unternehmen Standard, dass die Konstruktionsunterlagen für ein Werkstück nicht mehr als Zeichnung auf Papier vorliegen, sondern als in einem PC gespeicherte Daten. Diese Daten werden direkt zur Steuerung der Maschine verwendet, auf der das Werkstück dann gefertigt wird. In unserem Beispiel sind sämtliche Daten für die Herstellung der Einzelteile des Autos gespeichert. Diese Daten können, beispielsweise per Internet, weltweit abgerufen werden. Auch das ist heute bereits der übliche Stand der Technik.

Relativ neu und im heutigen Alltag noch nicht sehr verbreitet, ist der nächste Schritt: das direkte Herstellen der benötigten Einzelteile mit Hilfe sogenannter „generativer Fertigungsverfahren“. Dabei erfolgt die Formgebung nicht wie beim Drehen oder Fräsen durch Abtragen von Material, sondern das Bauteil entsteht durch Aneinanderfügen von Volumenelementen, in aller Regel von Schichten. Als Ausgangsmaterial dienen vor allem Pulver, aber auch Flüssigkeiten. Auf diese Weise werden die Einzelteile, die für das Auto benötigt werden hergestellt. Dabei kann jeder (in mehr oder weniger begrenztem Umfang) seine eigene Kreativität einbringen und sich damit „sein“ Auto herstellen. Nicht „sein“ Auto im Sinne des heutigen Eigentumsverständnisses, sondern „sein“ Auto im Sinne der angemessenen Befriedigung seines Bedürfnisses nach Mobilität und Transport. Dieses Auto wird sicherlich völlig anders konstruiert sein müssen als heute: langlebig, reparaturfreundlich, sicher. Und gewiss wird es auch von vielen Menschen genutzt werden und nicht 98% seiner Lebenszeit als „ruhender Verkehr“ verbringen, wie das für heutige Autos im Durchschnitt der Fall ist…

Die Montage der Einzelteile erfolgt in kleinen Werkstätten, die von mehreren Menschen gemeinsam genutzt werden und wo bei Bedarf auch Hilfe und Unterstützung verfügbar ist. Auch mobile Werkstätten, die dort jeweils stationiert werden, wo ein entsprechender Bedarf gegeben ist, sind denkbar. Diese zusammenhängende Darstellung eines solchen Produktionsprozesses habe ich das erste Mal in einem Vortrag von Frithjof Bergmann gehört.

Diese Art der Produktion ist grundsätzlich bereits heute machbar. Sie wird, in anderen Zusammenhängen, auch heute bereits praktiziert: So ist der Bau von Prototypen ein notwendiger Prozess zur Erprobung von Bauteil- und Betriebsmitteleigenschaften vor der eigentlichen Produktion. Herkömmlicherweise ist der Bau von Prototypen mit hohen Kosten verbunden

6 Bye-Bye Capitalism

Vom Netzwerk Gratisökonomie

Wie können wir den Kapitalismus an der Wurzel packen, statt ihn durch Reformvorschläge in die nächste Krisenrunde zu retten? Mit dem Anliegen, andere gesellschaftliche Kooperationen im kleinen auszuprobieren, hat sich in Berlin eine Gruppe von Leuten aus dem Umfeld des Umsonstladens auf die Suche nach Handlungsmöglichkeiten begeben.

Die Idee

Es gibt in Berlin viele Projekte, die Menschen die Möglichkeit geben, alltägliche Bedürfnisse zu befriedigen, ohne dafür Geld oder ähnliches zu bezahlen. So sammeln Leute aussortierte Lebensmittel und verteilen sie gratis weiter, versorgen Initiativen mit Essen, stellen Gebrauchsgegenstände, Bücher und Kleidung zur Verfügung, zeigen Filme und veröffentlichen ein kostenloses Stadtmagazin mit Informationen über Veranstaltungen in der Stadt. Dies steht einem offenen Kreis von Personen gratis zur Verfügung, den größten Teil unserer eigenen Bedürfnisse müssen wir jedoch bezahlen. Wenn wir uns gegenseitig helfen, statt Bedürfnisse über den Markt zu dekken, könnten wir uns ein Stück mehr Freiheit vom Zwang zur Erwerbsarbeit schaffen, und mehr Zeit und Energie in sinnvollere Tätigkeiten und unsere Projekte stecken. Denn für alles, was wir auf dem Markt kaufen, müssen wir zunächst irgendeine – meist fremdbestimmte – Arbeit verrichten, um in den Besitz von Geld zu gelangen, mit dem wir dann erst das bekommen, was wir eigentlich brauchen, z.B. Essen, Kleidung usw.

Die Idee ist, verschiedene Gruppen, die in ihren Zusammenhängen bereits ein solidarische Ökonomie praktizieren, in einem „Netzwerk Gratisökonomie“ in Verbindung zu bringen. Kooperation von Menschen über ihre Projekte hinaus soll vor allem den Menschen, die in den Projekten aktiv sind, ermöglichen, einen Teil ihrer alltäglichen Bedürfnisse ohne Geld über das Netzwerk zu befriedigen. Alle Leute in den verschiedenen Gruppen zusammen haben ein großes Potential an Fähigkeiten und Wissen, das sie sich gegenseitig zu Verfügung stellen können. Es gibt viele Beispiele, wo es Sinn oder mehr Spaß macht, etwas nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere mit zu tun. Das Netzwerk möchte seinen Mitgliedern ermöglichen, nach dem Motto zu leben: Soviel Erwerbsarbeit wie nötig, soviel selbstbestimmte Arbeit für sich und andere wie möglich.

Dabei handeln wir nicht aus einem Gewinnkalkül heraus, sondern tun etwas, weil wir es für wichtig oder sinnvoll halten. Wir schaffen damit einen Bereich, in dem wir die Dinge und Tätigkeiten nicht nach einem abstrakten Geldwert beurteilen, sondern wo die konkreten Bedürfnisse der Menschen im Vordergrund stehen. Deshalb gibt es im Netzwerk Gratisökonomie – anders als bei der in Tauschringen prakti-

Alternative Ökonomie ist wenigstens ansatzweise bereits im direkten privaten Umfeld möglich. Denn was macht es für einen Sinn, große gesellschaftliche Alternativen auszuspinnen, wenn viele von uns nicht wissen, wie sie über die nächsten Tage kommen. Wir werden sehen, dass gerade die Form des menschlichen Miteinander in solchen Projekten auch gesamtgesellschaftlich äußerst bedeutsam ist. Die nächsten Texte stellen mehrere solche Projekte vor.

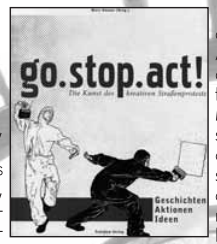
zierten gegenseitigen Hilfe – auch keine geldähnliche Verrechnungseinheit (wie Kreuzer, Batzen usw.), die unsere Tätigkeiten abstrakt bewertet. Neben der Kooperation zwischen den einzelnen Menschen möchte das Netzwerk auch Kooperationen auf Projekt-Ebene fördern. Sinnvoll wäre es z.B. Informationen auszutauschen über Veranstaltungstechnik wie Beamer etc., die man bei Bedarf auch anderen Projekten zur Verfügung stellt. Auch Werkstätten, die man gratis oder zum Selbstkostenpreis nutzen kann, wären nützlich. Wenn ein Projekt einen Computer, Kochtöpfe oder Theaterrequisiten braucht, kann der Umsonstladen solche Dinge zurücklegen. Die Kochgruppe kocht während einer Umsonstladen-Initiative mit Lebensmitteln, die gespendet wurden usw.

Was sind Gratisökonomie-Projekte?

Gratisökonomie-Projekte stellen selbstorganisiert anderen Menschen kostenlos oder maximal zum Selbstkostenpreis Räume, Dinge, Fähigkeiten oder Wissen zur Verfügung. Die Projekte sind nicht am Geldgewinn orientiert und es gibt keine Lohnarbeit. Sie sind nicht karitativ motiviert, sondern befähigen Menschen dazu, selbstbestimmter zu leben. Sie agieren jenseits der Marktlogik und ohne Staatsknete.

Warum soll das Netzwerk nur für Menschen offen sein, die sich in Gratisökonomie-Projekten engagieren und nicht für alle Leute?

Oft haben Projekt-Aktive und Nutzer unterschiedliche Interessen und verschiedene Vorstellungen von Gesellschaft. Wir haben die Erfahrung gemacht, wie stark die herrschende Werteordnung und das Konkurrenzdenken in vielen Menschen (oft auch uns selbst) verinnerlicht ist. Eine Menge Leute verstehen das Wort „gratis“ ausgehend von einer Schäppchenmentalität, das heißt: noch billiger auf Kosten anderer leben. Andere wiederum nutzen die Angebote unserer Projekte aus reiner Bequemlichkeit. Dieses Verhalten hat nichts mit einem selbstbestimmte-



Marc Amann
Go.Stop.act!
(2005, Trotzdem in Frankfurt, 229 S., 18 €)
Ein buntes Buch der „Kunst des kreativen Straßenprotestes“, wie der Untertitel lautet. Dargestellt werden in vielen Beispielen Formen von Straßentheater, Pink-Silver-Darstellungen, Großpuppen auf der Straße, Reclaim-the-streets und Critical Mass als Rückeroberung der Straße als Lebensraum, Videovorführungen in der Öffentlichkeit und einiges mehr. Die Grenze zur Illegalität wird immer wieder gestreift, aber nie deutlich überschritten, weshalb militante Protestformen, kreative Sachbeschädigung und mehr im Buch fehlen oder sehr kurz kommen. Das ist schade, denn Kombinationen vieler Aktionsmethoden können oft die beste Wirkung entfalten, zudem sollte es den Menschen vorbehalten sein, sich für die andere oder andere Form zu entscheiden. Letztlich bleibt das auch offen, denn niemand muss sich an den Rahmen des in einem anarchistischen Verlag mit Parteigeldern der Grünen und entsprechender Werbung erscheinenden Buches halten. Für seinen Bereich aber ist es eine hervorragende Fundgrube von Ideen.

Rez. Protestbewegung

Ruth Jung
Attac – Sand im Getriebe
(2002, Nautilus Hamburg, 128 S., 9,90 €)
Eines der ersten Bücher über Attac – mit Schwerpunkt auf den internationalen und französischen Attac-Strukturen, Aktionen und Inhalten. Die Autorin listet eine Vielzahl von Aktionen gegen die neoliberale Globalisierung auf, darunter auch solche, die mit Attac zunächst einmal nichts zu tun haben, aber oft Attac zugerechnet werden – wie die Geschehnisse um Jose Bové. Einige Attac-Originaltexte sind als Übersetzungen ins Buch übernommen worden.

Oder nehmen wir die Fotografie – die Entwicklung zeichnet sich langsam ab: Digitalfotografie ist der Renner. Was wird dann aber aus den klassischen Fotolaboren? Alle, die sich in meiner Bekanntschaft einen Digitalfotoapparat gekauft haben, haben sehr schnell dessen Vorteile schätzen gelernt und bearbeiten ihre Bilder selber. Urlaubserinnerung ist dann nicht mehr das Flip-Fotoalbum mit den Papierbildern, sondern die selbstgebrannte CD mit den bearbeiteten, kommentierten und mit Musik hinterlegten Bildern, die auf jedem DVD-Player am Fernsehgerät vorgeführt werden kann. Vor kurzem wurde gemeldet, dass die Firma „Agfa“, Erfinderin des Farbfilms, Insolvenz angemeldet hat…

Das sind Beispiele genau einer dezentralisierten, individuellen Nutzung von Technik zur Befriedigung der individuellen Bedürfnisse. Dinge, die man für sich benötigt werden nicht gekauft, sondern einfach selber erstellt. Und dabei macht das auch noch viel mehr Spaß. „Reich“ werden kann damit niemand – aber das ist auch nicht der Zweck dieser Art der „Produktion“. Zweck ist einzig und allein der Gebrauch der hergestellten Dinge, nicht deren Verkauf.

Es ist heute schon keine Utopie mehr, dass wesentlich kompliziertere Dinge als individuell gebrannte CDs hergestellt werden können. Bereits heute werden im klassischen Produktionsprozess sogenannte Fabrikatoren für die Herstellung von Modellen, Einzelstücken und bereits auch für Kleinserien von hochkomplexen Gegenständen eingesetzt. Unter Fabrikatoren versteht man komplexe Maschinen, die, in Verbindung mit leistungsfähigen Rechnern, dreidimensionale Gegenstände schichtweise herstellen. Mit diesem Verfahren kann man Handyschalen genauso herstellen wie Motorenblöcke und zwar nicht als Modell, sondern voll gebrauchsfähig. Die Entwicklung geht bereits soweit, dass gedruckte, elektrisch funktionierende, dreidimensionale Schaltungen durch diese Maschinen hergestellt werden können. Damit lässt sich perspektivisch sogar ein Mikroprozessor individuell herstellen. Die nötige Information für den Steuerrechner der Maschine, die den Chip herstellt, könnte heute schon per Internet an jede Stelle auf der Welt übermittelt werden.

Es sei hier betont, dass es bei der dezentralen Produktion von Gebrauchsgegenständen nicht darum geht, die eigenen Tomaten zu züchten oder eine Holzbank um den Ofen herzustellen, sondern es geht um die Herstellung hochmoderner, technisch anspruchsvoller, ökologisch unbedenklicher Dinge, die heute zu einem bequemen Leben gehören. Dazu rechne ich einen PC mit Drucker und Internetzugang genauso wie ein Handy, einen DVD-Player oder auch ein Fahrrad, das mehr kann als quietschen.

Modell eines CD-Players (Quelle: www.sweden.se)

Modell eines Beamers (Quelle: www.ma-design.de)

Quelle: www.form-gestaltung.de

Beispiele dafür, wie solche Gebrauchsgegenstände aussehen könnten, findet man auch heute bereits im Web ohne allzu lange danach suchen zu müssen. Gerade die Dezentralisierung ermöglicht die Herstellung solcher individuellen Dinge, denn es gibt keine Serienproduktion im althergebrachten Sinne.

stellt. Beispielsweise, um eine vernünftige Wettervorhersage zu haben oder eine weltweite, sichere Navigation zu ermöglichen.

Es wird darum gehen, dass alle Menschen selbst erfahren, welche Aufwendungen für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse nötig sind, und dann selbst entscheiden, ob und wie sie diese befriedigen.

Wie ist das aber mit den Bedürfnissen, die zweifellos von jedem als Grundbedürfnisse anerkannt werden: Tägliche Nahrung, angemessene Kleidung, Information, Kultur? Welchen Aufwand will ich dafür treiben? Ich kann mir ebenso wenig vorstellen, dass ich persönlich ein Feld bestelle um Brot essen zu können, wie ich mir vorstellen kann, ein Fahrrad zu bauen, dass meinen Vorstellungen und Wünschen genügt. Ich spreche da aus Erfahrung: Mein Fahrrad betrachte ich als High-Tech-Maschine, die ich zur Wartung in die Fachwerkstatt bringen muss, obwohl ich mich handwerklich gewiss nicht als ungeschickt einstufen würde. Und so oder ähnlich wird es vermutlich vielen Menschen gehen.

Es steht also die Frage, ob die Produktion der als nötig befundenen materiellen Güter nicht auf Grundlage einer möglichst hohen, Lebenszeit sparenden Arbeitsproduktivität erfolgen sollte – soweit sich nicht jemand die Zeit nimmt, die Löffel zu schnitzen und die Tassen zu töpfern die er braucht, was natürlich jederzeit auch möglich sein soll.

Berücksichtige ich all die genannten Aspekte, so bleibt die Frage, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, einerseits eine hohe Arbeitsproduktivität und andererseits eine selbstbestimmt-kooperative Produktionsweise unter einen Hut zu bekommen. Bisher musste diese Frage offen bleiben mit der eindeutigen Tendenz zur Verneinung. Der Widerspruch: „Entweder hohe Arbeitsproduktivität, dann aber Ausbeutung, Entfremdung und Naturzerstörung“ oder „Ökologie und Selbstbestimmung – aber nur mit geringer Arbeitsproduktivität, d. h. viel Arbeitsaufwand für alltägliche Dinge“ ließ faktisch keine Alternative, die zukunftsfähig wäre. Mittlerweile gibt es jedoch Ansätze, die eine hoffnungsvollere Antwort auf diese Frage ermöglichen. Diese Ansätze, die gegenwärtig fast ausnahmslos kapitalistisch entwikkelt und genutzt werden, bergen das Potential in sich, das oben dargestellte Dilemma lösen zu können und sie sollen nachfolgend vorgestellt werden.

Do it yourself – aber bitte auf hohem Niveau

Eine Produktionsweise, die auf individueller Selbstentfaltung und kollektiver Selbstorganisierung beruht, ist im Prinzip die Weiterentwicklung des „Do it yourself“-Gedankens. Die ersten Anzeichen einer solchen Umstellung des alltäglichen Lebens, hin zum „Selbermachen“ statt „Kaufen“ erleben wir alle heute schon. Als Beispiel sei hier nur genannt, wie wir mit Musik umgehen: Früher wurden Schallplatten gekauft für zu Hause und Tonbandkassetten für das Auto. Heute leihen wir uns die CD von Bekannten und brennen die Titel, die wir gern hätten einfach selber am PC. Vielfach wird die gewünschte Musik inzwischen auch einfach per Internet auf den heimischen PC gespielt und als MP3-Datei nach Belieben weiter verwendet. Die Konsequenzen für die Musikindustrie sind bekannt: Umsatzeinbrüche, derart, dass das Heulen und Zähneklappern bei den großen Labels ausgebrochen ist.

ren Leben und dem Ideal einer solidarischen Ökonomie zu tun. Die verbindende Idee schafft erst das gegenseitige Vertrauen und damit die Möglichkeit für die Kooperation. Wer als aktives Mitglied gilt, entscheiden die einzelnen Gruppen selbst.

Und wie funktioniert die Kooperation und gegenseitige Hilfe im Netzwerk konkret?

Es gibt eine Internetseite (Wiki) mit Passwort als zentralem Ort, an dem Informationen über die Gratisökonomie-Projekte gesammelt und Kooperationen vereinbart werden können. Jeder veröffentlicht Bedürfnisse und seine Fähigkeiten. Projekte beschreiben zur Verfügung stehende Infrastruktur (z.B. Räume, Veranstaltungstechnik, Werkzeug) und Bedürfnisse (Kochtöpfe, Hilfe bei der Lösung eines Computerproblems usw.). In der Warenwelt werden wir gewöhnlich mit Angeboten überflutet. Im Netzwerk soll den Bedürfnissen ein größeres Gewicht gegeben werden als den Angeboten. Deswegen wird die Internetseite unterstützt von einer speziellen Mailingliste: Wenn eine Person oder ein Projekt unter den Informationen auf der Seite keine Lösung für ihr konkretes Bedürfnis findet, kann sie eine E-mail an die Liste schicken. In der Liste ist eine Kontaktperson von jedem teilnehmenden Projekt eingetragen. Sie trägt die Anfrage in die eigene Gruppe und bemüht sich um eine Lösung. Diese Kontaktperson kennt innerhalb ihrer Gruppe die Fähigkeiten und Ressourcen der anderen Leute und kann sie gezielt ansprechen, ob sie in dem bestimmten Fall bereit wären, diese einem Netzwerkmitglied zur Verfügung zu stellen. Über die Kontaktperson haben auch Mitglieder der Gruppe Anschluss an das Netzwerk, die nur schwer Zugang zum Internet haben. Die Rolle der Kontaktperson innerhalb einer Gruppe kann rotieren. Die Struktur der Internetseite wird schrittweise aufgebaut und je nachdem, welche Nutzungsmuster sich herausbilden, ausdifferenziert. Für den Start soll die Seite aber zunächst so einfach wie möglich zu benutzen sein.

Neben dieser eher unpersönlichen Internetseite gibt es verschiedene Möglichkeiten der persönlichen Begegnung: Eine große Party soll den Auftakt des Netzwerks bilden. Gelegenheit zum regelmäßigen Treffen geben die Vokü und andere Veranstaltungen des Netzwerks. In der Vokü könnte auch ein Computer mit Internetzugang stehen, wo man sich auf der Internetseite des Netzwerks informieren kann und auch Informationen in Papierform ausliegen. Bei Bedarf können sich Arbeitsgruppen zu speziellen Themen treffen.

> Wir brauchen weder mehr Markt noch mehr Staat - wir brauchen mehr Gesellschaft.
> (Rolf Cantzen)

Einladung

Dieses Netzwerk ist im Aufbau und lebt von den Projekten und Menschen, die mitmachen. Deshalb die Frage an Euch: Habt Ihr Lust Teil des Netzwerks zu werden oder in anderen Regionen solche Netzwerke aufzubauen? Es gibt noch viel Raum, neue Ideen einzubringen. Die Initiativgruppe trifft sich zurzeit regelmäßig im Berliner Umsonstladen.

★ *Der ungekürzte Text ist nachlesbar unter http://coforum.de/index.php4?Bye-Bye__Capitalism*

„Schöner Leben“

von der Gruppe „Solidarische Ökonomie / Schöner leben“ aus Freiburg

Der Begriff Solidarökonomie steht für einen idealen Gesellschaftsentwurf: Alles für alle! Alle nach ihren Fähigkeiten und allen nach ihren Bedürfnissen (1): Solidarökonomie ist als ein soziales Experiment für ein buntes, herrschaftsfreies, widerständiges Leben und als Reibungsfläche mit der kapitalistischen Normalität zu begreifen. Solidarökonomie hat einen gesamtgesellschaftlichen Anspruch, d.h. es geht nicht darum eine Nische zu schaffen (2), in der es sich einige Wenige gemütlich einrichten und sich zurückziehen können. Im Gegenteil: Ein zentrales Ziel einer Solidarökonomie ist es, ist sich einzumischen und dafür zu kämpfen, dass für alle Menschen Bedingungen geschaffen werden, unter denen sie sich selbst entfalten können. (3)

Es handelt sich um den Versuch eine radikale Praxis zu entwickeln, die ihren theoretischen Ausgangspunkt im Alltag hat und versucht, die Bereiche, die in verschiedenen Analysen als Kernbereiche (Arbeit, Eigentum, Geschlechterverhältnisse…) dieser Gesellschaft ausgemacht werden, grundlegend zu ändern. Und damit bereits im hier und jetzt anzufangen:

Zum Beispiel die Solidarkasse

Der Solidarkasse liegt die Idee zugrunde, eine kollektive Struktur zu schaffen, die es Einzelnen ermöglicht, finanzielle Notlagen zu überbrücken bzw. materielle Bedürfnisse zu befriedigen. Langfristig könnte die Solidarkasse dazu beitragen, den Zwang den nächst besten „Scheiß -Job„ annehmen zu müssen, zu reduzieren bzw. ermöglichen, dass Zeit freigemacht wird, um wichtigere Dinge zu machen, als sich zu verwerten.

Zur Praxis der Solidarkasse siehe mehr auf unserer unten angegebenen Webseite.

Zum Beispiel Austausch von Fähigkeiten und Kenntnissen

Die Idee ist, eine Struktur aufzubauen, in der über das persönliche Umfeld hinaus Kenntnisse und Fähigkeiten ausgetauscht werden können (Austauschen ja- Tauschen nein! Hat nichts mit einem Tauschring bzw. Tauschwertprinzip zu tun) D.h. eine

Anmerkungen zum Text

Der obige Text ist ein Zwischenergebnis und wird weiter diskutiert.

(1) Damit ist eine Richtung angegeben, die auf eine ferne Utopie zeigt und gegenwärtig einen konkreten Prozess einfordert: Fähigkeiten werden im Tun – kollektiv und individuell- erweitert; Bedürfnisse sind Gegenstand von Kommunikation und Aushandlung. Dieser Prozess als Ganzes ist Ziel und Mittel zugleich.

(2) Konkretes Beispiel: Mensch müsste von den Hartz-4-Allmosen leben und könnte mit Hilfe des Solidarzusammenhangs seine Lebenssituation deutlich angenehmer gestalten. Es wäre absurd sich dann nicht auch damit zu befassen, was die politischen Hintergründe von Hartz sind, wie Gesellschaft dadurch verändert wird und wie sich Mensch dagegen zur Wehr setzen kann.

(3) Unsere Bewegung auf das gesetzte Ideal hin wird zwangsläufig eine unabgeschlossene bleiben. Sowohl in Bezug auf praktisches Handeln und Erfahren, als auch bezüglich dessen, was wir uns erdenken können. Denn egal welchen Ist-Zustand wir erreicht haben (werden) – eine bessere Gesellschaft wird immer vorstellbar sein. Somit bleiben wir immer Ankommende.

Heute dient die Entwicklung technischer Mittel im Allgemeinen nicht mehr nur direkt der Bedürfnisbefriedigung, sondern vor allem der Profitierwirtschaftung und Ausplünderung der Welt durch das Kapital. Dabei wird die Technik nicht nur missbraucht, sondern sie wendet sich in ihrer konkreten Ausgestaltung sogar gegen die Bedürfnisse der Menschen, indem sie deren unmittelbare Lebensgrundlagen bedroht. Diesen Missbrauch der Technik durch das Kapital unter dem Vorwand, damit Bedürfnisse zu befriedigen lehne ich rundweg ab. Aber: Ohne geeignete Technik wird auch in Zukunft keine angemessene Bedürfnisbefriedigung aller Menschen in angemessenen ökonomischen und ökologischen Zusammenhängen möglich sein. Es geht nicht nur um Technik – aber auch um Technik.

Ich stelle mir vor, dass auch in Zukunft Hubschrauber beispielsweise nötig sein werden, z.B. um Menschen in Not zu helfen. Ob dieses Fluggerät dann mit Benzin als Energiequelle fliegen und so einen immensen Krach machen muss, sei dahingestellt. Es wäre schön, wenn diese Technik weiterentwickelt werden würde. Aber bitte in dem genannten Interesse, nicht mit dem Ziel, dass irgendeine Firma damit Geld verdient und vielleicht sogar noch das neue Fluggerät für militärische Interessen missbraucht wird.

Ein herrschaftsfreies Leben darf nicht von technischen „Sachzwängen“ beherrscht werden. Solche „Sachzwänge“ wären z. B. dann gegeben, wenn eine ausreichende Versorgung mit technisch erzeugten Gütern nur über zentralistisch gesteuerte Fließbandproduktionsmaschinerien (Megamaschine) möglich wäre, die natürlich immer ihre eigenen Interessen verfolgen werden. Es ist deshalb notwendig, eine Technik zu entwickeln und zu nutzen, die eine individuelle Selbstbestimmung, d. h. die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit im wechselseitigen Miteinander ermöglicht. Die Koordination erfolgt dann nicht über fremde Instanzen (Kapitalinvestitionen, politische Führungsentscheidungen, anonyme Märkte), sondern direkt über die Selbstorganisierung der Beteiligten, wie beispielsweise bei der Freien Softwareentwicklung (S. 54).

Die hier wesentlichen Prinzipien der individuellen Selbstentfaltung und kollektiven Selbstorganisierung sichern auch ab, dass kein „Modell“ für alle Menschen dieser Erde verpflichtend wird. Wer keinen Computer benutzen will, muss das auch nicht tun. Mit diesem Prinzip haben alle Menschen in den jeweiligen Regionen die Möglichkeit, ihren Bedingungen und Bedürfnissen gemäß die jeweils angemessenen technischen Lösungen und Organisationsformen zu nutzen und zu entwickeln. In diesem Sinne unterstelle ich auch, dass die Menschen – wenn sie wirklich über ihr Leben selbst bestimmen können – wohl kaum unökologische technische Lösungen favorisieren werden.

Ausgeschlossen sind demnach technische Lösungen, bei denen kleine Menschengruppen über das von ihnen genutzte Gebiet hinaus die Lebensräume bzw. Lebensinteressen anderer Menschen nachhaltig schädigen würden. Das schließt beispielsweise die Kernenergie als Technik zur Energiegewinnung aus – aber auch die jetzigen Formen der Mobilität, die, wie obiges Beispiel zeigt, durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erzwungen werden. Andere Projekte, wie beispielsweise die Raumfahrt, wird es nur dann geben, wenn eine hinreichende Anzahl von Menschen freiwillig, aus ihren eigenen Interessen heraus, genügend Ressourcen dafür zur Verfügung

Technik ist die Antwort – aber was ist eigentlich die Frage?

Von Reiner Nebelung

Wenn in diesem Buch die Rede davon ist, wie unsere Gesellschaft heute und in Zukunft aussehen kann, damit alle Menschen diese als lebenswert empfinden, dann gehört mit Sicherheit die Frage dazu, wie die Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen.

> Die Menschen sind geneigt, die Technik für die Sache selbst, für Selbstzweck, für eine Kraft eigenen Wesens zu halten und darüber zu vergessen, dass sie der verlängerte Arm der Menschen ist. Die Mittel - und Technik ist ein Inbegriff von Mitteln zur Selbsterhaltung der Gattung Mensch - werden fetischisiert, weil die Zwecke - ein menschenwürdiges Leben - verdeckt und vom Bewusstsein der Menschen abgeschnitten sind.
>
> Adorno 1971:100

Vor dem „Wie“ steht jedoch erst einmal das „Was“ – also: Was sind denn menschliche Bedürfnisse? Neben den konsumtiven Bedürfnissen, die beispielsweise die Bereiche der Ernährung, der Kleidung, des Wohnens aber auch des Austausches, der Kultur, der Gemeinschaft, der Liebe umfassen, sind das auch produktive Bedürfnisse. Ich möchte Liebe und Geborgenheit nicht nur erfahren, sondern auch geben. Ich möchte irgendetwas leisten, was von mir bleibt, was ich anderen gebe. Ich meine sogar, dass dieses Sich-produktiv-Betätigen zu einem der Grundbedürfnisse der Menschen gehört, genauso, wie Essen und Kleiden und Wohnen. Das sollte uns hoffen lassen, dass auch unter völlig freiwilligen Bedingungen die notwendige Arbeit nicht liegen bleibt. Da das individuelle Wohlbefinden auch sehr vom Lebensumfeld abhängt, wird somit auch die Frage, wer das Klo putzt oder den Abwasch erledigt, zu den ständigen, aber durchaus lösbaren Problemen gehören.

Die Menschen haben schon immer auch technische Hilfsmittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse genutzt. Während in der fernen Vergangenheit die Entwicklung dieser technischen Hilfsmittel vor allem dazu diente, die Bedürfnisse der Menschen effektiver zu befriedigen, ist das heute kaum noch der Fall. Niemand wird wohl bestreiten, dass die Erfindung des Pfluges ein Segen für die Menschen war und ist und damit der Arbeitsaufwand für die Erzeugung von Getreide und anderen Feldfrüchten drastisch reduziert werden konnte. Die dadurch frei werdende Zeit konnte für die Muße oder für das Aufkommen neuer Bedürfnisse und deren Befriedigung verwendet werden…

Struktur zu schaffen, die nach dem Prinzip funktioniert bzw. den Umstand aufgreift, dass alle über ganz unterschiedliche Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, gleichzeitig einige dieser Fähigkeiten von Anderen benötigt werden bzw. sich Andere diese Fähigkeiten erst aneignen müssten.

In der Praxis: Es wird eine Liste mit verschieden Rubriken angelegt, auf der alle die mitmachen:

1. ihre individuellen Kenntnisse und Fähigkeiten eintragen und/oder
2. Gesuche, Bedürfnisse und Wünsche mitgeteilt werden. Es zeigt sich dann schnell, dass auch diejenigen, die behaupten sie könnten gar nix, nach kurzer Diskussion doch zu einigem fähig sind.
3. Außerdem werden Zugangsmöglichkeiten zu Material, das kollektiv genutzt werden kann, aufgelistet (z.B. Auto, Computer, Werkzeug, Werkstatt etc.).

Weitere Ansätze bzw. Fragestellungen

1. Ausgleich (Arbeits-)Zeit/ Einkommen
2. Produktion: Welche ´sinnvollen´ Dinge lassen sich denn wie produzieren? Wie kann diese Produktion, obwohl sie notwendigerweise im falschen Ganzen (hier kommt jetzt die Abhandlung über Produktionsverhältnisse, die rein aus Platzgründen vorläufig übergangen wird) stattfindet, das Potenzial beinhalten über dieses hinaus zu weisen?
3. Wohnen
4. Materialien, Dinge, Zugänge aller Art organisieren
5. Gesundheit: Rezepte, Hilfsmittel, Medikamente organisieren. Fragen stellen können.
6. Centro sociale, Infrastruktur für Dings und Alles
7. Gärten für Gemüse (zum essen) und Blumen (zum wohlfühlen); mit Hängematten für alle.
8. Alle anderen Lebensbereiche

Die beiden beschriebenen Projekte (Solidarkasse und der Austausch von Kenntnissen und Fähigkeiten) sind erste, konkrete Ideen, um eine Solidarstruktur aufzubauen. Natürlich können bzw. sollen nach und nach immer mehr Projekte dazu kommen. (4) Die Solidarstruktur wird als übergeordnetes Projekt verstanden, das sich aus verschiedenen Teilprojekten zusammensetzt. Die einzelnen Teilprojekte sind zwar einerseits selbständig, sollen sich aber andererseits auch als Teil einer größeren Struktur verstehen. D.h. mensch kann sowohl bei einem als auch bei mehreren Projekten mitmachen, muss es aber nicht. Mitmachen bedeutet eine gewisse Verbindlichkeit, d.h. mensch sollte bereit sein, sich auf das Projekt einzulassen. Um einen Austausch unter den Teilprojekten zu erreichen, soll es in regelmäßigen Abständen Plena geben, an denen alle Teilprojekte bzw. die daran Beteiligten der Solidarstruktur zusammenkommen. Ganz wichtig: um zu vermeiden dass Ziele und Ansprüche der Solidarökonomie nach und nach in Vergessenheit geraten, muss wieder die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis gestellt werden.

Ein paar Sätze zur Realisierung der im Text vorgeschlagenen Ideen: Wir sind eine Gruppe von inzwischen 10 bis 20 Leuten, je nach Projekt und je nach Intensität der Teilnahme. Mit der Solidarkasse, dem „Austausch“ ohne Tausch von Kenntnissen und Fähig-

keiten sowie dem Gartenprojekt haben wir vor bald einem Jahr angefangen. So werden mehrere Gärten für unterschiedliche Bedürfnisse genutzt, von Chillout bis Gemüseanbau. Vieles von dem was in unserer Gruppe passiert ist aber vor allem als Experiment zu verstehen, als solches prozesshaft und „objektiv“ kaum möglich zu bestimmen. Die Aufhebung der Trennung von Politik und Alltag ist meiner Meinung nach eine wichtige Perspektive für eine radikale Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse, da es möglich wird gemeinsame Schnittpunkte zwischen den Bedürfnissen Einzelner zu finden, sich entlang dieser zu organisieren und gemeinsam Neues auszuprobieren. Aber Vorsicht, es könnte persönlich werden!

Interesse? Alles Bockmist? Kontakt über politix@gmx.net.

★ *Der ungekürzte Text ist nachlesbar unter http://coforum.de/index.php4?SchönerLeben*

Diese Anzeige wirbt für „Fragend voran ...“. Es wäre nett, wenn sie den Weg in Zeitungen, Rundbriefe usw. finden würde. Download als .TIF über:

www.fragend-voran.de.vu

Wir machen gern Anzeigentausch mit anderen Zeitungen oder auch gegen Materialien ...
siehe www.projektwerkstatt.de/anzeigentausch.

CONTRASTE

Die Monatszeitung für Selbstorganisation

FREIRÄUME ÜBERALL! Hausrecht abschaffen statt übernehmen · Entscheidungsverfahren: Warum überhaupt entscheiden??? · Beispiel Direct-Action-Plattform · Offene Plattformen: Das organisatorische Rückgrat großer Treffen · Offenheit: Die Raumfrage · Projektwerkstätten: Blick zurück ... und nach vorn? · Stiftung Freiräume: Öffentliche Räume sichern! **RECHTE** »hackthenazis«: Nazikonzert in Sachsen von Antifa verhindert · Sächsische Schweiz: Naziaktivitäten im April/Mai · Rechtsradikale Szene in Niedersachsen: Nazis online! · Literatur **SAARBRÜCKEN** 15 Jahre Kultur- und Werkhof Nauwieser **ARCHIVE** Rote Hilfe: Hans-Litten-Archiv gegründet **AUSTRIA** José Bové in Salzburg: »Die Welt ist keine Ware« **DISKUSSION** Politrentner als Heuschrecken · »Gute« und »Böse« Kapitalisten: Heiligenschein für Scheinheilige **DOKU-FILM** Illegal in Europa – Invisible · 2. Hamburger Dokumentarfilmwoche: Teilnehmende Beobachtung – mit dem Camcorder mittendrin **GENOSSENSCHAFTEN** Selbsthilfegenossenschaften - Neue Wege in Zeiten des Arbeitsmangels **u.v.m.**

BUNTE SEITEN 2003+ das Adressenverzeichnis der Alternativen Bewegungen. Mit ca. 13.500 Anschriften aus der BRD, CH, A und internationale Kontaktanschriften mit **Reader der AlternativMedien** im Innenteil. 1.200 Zeitschriften mit zahlreichen Beschreibungen, Video- & Filmgruppen sowie Freie Radios. 300 Seiten (DIN A4) für 18 EUR zzgl. 2 EUR Versandkosten.

Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muß nicht gekündigt werden. Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Probelesen: www.contraste.org

des, sondern ein den neuen technischen Gegebenheiten angepaßtes harmonisches Raumgefüge, in dem sich das menschliche Bedürfnis nach Rückzug, Individualität und dem Reichtum der Natur voll entfalten kann. Eine Zusammenführung des Besten zweier Welten – der Wirtlichkeit und Ruhe des Landes mit der kulturellen und kommunikativen Dynamik der Stadt – zwischen denen wir heute noch vielfach heimatlos hin- und herpendeln.

In dieser Weise wird die wichtige Forderung nach „Sustainability“ (eine mögliche deutsche Übersetzung dieses Begriffes lautet „Tragfähigkeit“) mit Leben erfüllt. Demnach werden wirtschaftliche Entwicklungen nicht mehr an der direkten Wertschöpfung gemessen, sondern an ihren indirekten Folgewirkungen, z.B. daran, dass sie in Gegenwart und Zukunft andere menschliche Aktivitäten zumindest nicht behindern. „Sustainability„ zielt auf die stofflichen Grundlagen des Wirtschaftens ab, auf den Energie- und Ressourcenverbrauch, der ganz wesentlich durch Ressourcenverbrauch pro wirtschaftlicher Aktivität bestimmt ist. Sie hat nichts zu tun mit blindem Ökologismus, der gegen jeden Eingriff in die Biosphäre wettert und aus Prinzip für deren vorfindliche Form Partei ergreift. Schon eher besteht Sustainability darin, aus den Effizienzkriterien eben dieser Biosphäre zu lernen und diese in der Gestaltung von stofflich-technischen Kreisläufen zu berücksichtigen. Das elementare Prinzip dieser Biosphäre hat Paolo Soleri als technologisches Grundgesetz formuliert: Jedes System, das auf Dauerhaftigkeit aus ist, also lebt, erreicht dies durch eine zunehmende Komplexität von Prozessen. Diese komplexen Prozesse können nur dann aufrechterhalten werden, wenn Komplexitätssteigerung mit sinkendem Ressourcen-

einsatz pro Prozess, also mit Miniaturisierung verbunden ist. Kraft- Weg und Masse-Energie sind die ganz unideologischen Größen, mit denen die bereits negativ vergesellschaftete und vernetzte Gesellschaft zu rechnen beginnen muss, um ihren Level an Komplexität aufrechtzuerhalten.

Alte und längst verloren geglaubte Wertmuster wie Eigenproduktion, handwerkliche Qualität, nachbarschaftliche Zusammenarbeit, Kreisläufe, gewinnen dadurch eine neue Dynamik und Attraktivität. Paradoxerweise ist es gerade der urbane Prozeß der Individualisierung, der sich in diesen sozialen Feldern manifestiert und vollendet.

Diese Entwicklungen sind freilich nur bedingt planbar. Es handelt sich um Lern- und Selbstorganisationsprozesse, für die Planung und Politik allerdings Rahmenbedingungen setzen können.

Die bereits existierenden „Globalen Dörfer“ werden alles daran setzen, innerhalb der nächsten Jahre als Modelle in der breiten Öffentlichkeit besser wahrgenommen zu werden. Stay tuned

★ *Die ausführliche Version dieses Textes ist nachlesbar im Internet unter http://coforum.de/index.php4? Das Open Source Dorf.*

Anmerkungen

0 Das Anliegen, auf der Basis der antizipierten technischen Umwälzungen menschenwürdige Lebensmodelle zu er - finden und ihrer Realisierung näher zu bringen, vertreten vor allem die Proponenten des "Global Village Projects" oder ganz genau "GLOBALLY INTEGRATED VILLAGE ENVIRONMENT" (GIVE) Projekts aus Wien. Siehe insbesondere die im Literaturverzeichnis zitierten Arbeiten von Nahrada.

Zu diesem Zwecke definieren wir einfach McLuhans „Globales Dorf“ um – und beschreiben es als einen Ort, der den Zugang zur globalen Informationsvernetzung als neue und wichtigste Rahmenbedingung lokaler Entwicklung benutzt. Dieses Konzept des „Globally Integrated Village Environments“ (GIVE)[0] oder der „TeleEco-Community“ oder der „Connected Community“ unterscheidet sich von den gängigen Entwicklungsmodellen für den ländlichen Raum dadurch, dass „Land“ und „Stadt“ nicht als getrennte Einheiten gesehen werden, sondern als Teile eines Gesamtsystems; in diesem Konzept geht es daher auch nicht um die „Entwicklung des ländlichen Raumes“, ebensowenig wie um die „Bewahrung der bäuerlichen Identität“. Stattdessen geht es um die Wiederintegration von Landschaft und menschlichem Lebensraum auf der Grundlage völlig neuer technischer Möglichkeiten.

Der Ausgangspunkt des „Globalen Dorfs“ steht in deutlichem Gegensatz zu diesen Konzepten in der Akzeptanz bzw. im Bewusstwerden der Tatsache, dass die Globalisierung der Märkte die bisherige Basis unserer Existenz wegsprengt; verkäufliche Ware oder Arbeitskraft, beides wird aufgrund der globalen Konkurrenz zunehmend weniger nachgefragt. Das heißt aber gerade nicht, dass sich nicht lokale Austauschzusammenhänge und Kreisläufe jenseits der globalen Marktverkettung herausbilden können; so ist beispielsweise am Trend zum Ab-Hof-Verkauf und Bauernmärkten absehbar, dass die Vorteile lokaler Kreislaufwirtschaft sowohl den „Produzenten“ als auch den „Konsumenten“ einleuchten. Doch ist diese lokale Kreislaufwirtschaft bis jetzt ein eher zufälliges Anhängsel gobaler Verkettung, macht sich abhängig von importierter Zahlungsfähigkeit, die ebensogut auch ausbleiben kann.

Das Konzept des Globalen Dorfes besteht nun darin, von dieser Zufälligkeit zu einer systematisch ausgebauten Tragfähigkeit zu gelangen, in der nicht der Import von Zahlungsfähigkeit, sondern die stoffliche Verkettung und Vernetzung zu einer wirklichen Kreislaufwirtschaft den Ausschlag geben. Die Grundthese ist, daß sich durch die modernen Technologien die Ausgangslage für eine Entwicklung auf der Grundlage reproduzierbarer lokaler Ressourcen (und damit langfristig erlöst vom Problem der Zahlungsfähigkeit) nicht verschlechtert, sondern dramatisch verbessert hat. Der steigende Nutzungsgrad von Solarenergie spricht da ebenso eine deutliche Sprache wie die Glashäuser der landwirtschaftlichen Labors von New Alchemy, in denen der Nahrungsmittelbedarf einer Kleinstadt durch intensive Nutzung neuer Technologien auf kleinerer Grundfläche als je zuvor hergestellt werden kann.

Die technologischen Innovationen bestehen nicht nur in Telematik und Informationstechnologie, sondern im wesentlichen in einem ungeheuren Dezentralisierungsprozeß gesellschaftlicher Produktion überhaupt. Gerade die Produkte einer zentralisierten Industrie haben sich zu Vorboten und Grundlagen einer neuen Kultur individualisierter Produktion entwickelt. Diese findet im ländlichen Raum optimale Entwicklungsbedingungen.

In diesem Konzept fungiert ländlicher Raum auch nicht als exklusiver Rückzugsraum für eine Minderheit mit Verkehrsinfarkt am Wochenende, sondern als breiter Lebensraum der Mehrheit mit völlig neuen Rollenverteilungen und Kommunikationsstrukturen. Es will keine „Verstädterung“ des Lan-

8 So viel Erwerbsarbeit wie nötig, so viel Gemeinschaftsarbeit und freie Zeit wie möglich!

Diskussionspapier aus dem Arbeitskreis Lokale Ökonomie e.V. (Stand: 25.2.2005)

Viele Millionen Menschen in den hochindustrialisierten, privatwirtschaftlichen Ländern haben keine Erwerbsarbeit. Noch mehr Menschen haben ungesicherte Jobs, die kaum das zum Leben Notwendige einbringen. Wir haben aber inzwischen die Erfahrung gemacht, dass eine wachsende Anzahl von Menschen auch unzufrieden damit ist und anfängt, nach Alternativen zu suchen. So erhob sich für uns die Frage: Wie aus dieser grundlegend unbefriedigenden Lage herauskommen?

Als auch selbst Betroffene waren und sind unsere Ausgangsfragen: „Was sollen Menschen tun, die trotz eigenem Bemühen dauerhaft erwerbslos bleiben?“ und, damit eng verbunden: „Was sollen Menschen tun, die sehr viel Erwerbsarbeit haben, darin fast vollständig aufgehen und damit unzufrieden werden?“

Wir gingen aus von einer zunächst noch fast vollständigen Abhängigkeit vom Warenmarkt und vom Erwerbszwang über Geld bei jedem von uns. Dann haben begonnen, verschiedene Projekte der gegenseitigen Hilfe zu entwickeln. Sie sollen die Zwänge der Erwerbsarbeit praktisch mildern und Erfahrungen selbstbestimmteren Wirtschaftens ermöglichen, als eine praktische Kritik der Erwerbsarbeit. Der Umsonstladen ist inzwischen das bekannteste unserer Teilprojekte davon. Neben der herkömmlichen Erwerbsarbeit entwickeln wir einen Bereich von gegenseitiger Hilfe und Gemeinschaftsarbeit. Dort soll es erkennbar menschlicher zugehen. Anfangs können wir nur einen kleineren Teil der Erwerbsarbeit durch gegenseitige Hilfen ersetzen. Doch wir helfen uns auch im Bereich der Marktwirtschaft, die noch nötige Erwerbsarbeit besser zu ertragen und zu gestalten.

Wer bei uns mitmachen will, kann in einem der Teilprojekte anfangen oder ein eigenes Projekt daneben stellen. In einem ersten halben Jahr stellen wir dann beiderseitig fest, ob wir zueinander passen. Grundlage aller Tätigkeiten ist die Freiwilligkeit. Daraus soll eine freiwillige Verantwortung erwachsen. Der Ausgangspunkt für eine wachsende Gemeinschaft sind die Tätigkeitswünsche und -ideen der Menschen, die zu uns kommen. Alle unsere Projekte arbeiten ohne Geld direkt für die anderen Aktiven: Sie stellen nützliche Dinge und Tätigkeiten zur Verfügung. Die meisten Projekte sind offene Mitmach-Projekte, wie z.B. der Umsonstladen, das Frauencafé, das Kleinmöbellager, die Fahrrad-Selbsthilfewerkstatt, die Gartengruppe.

Rechts: Umsonstladen in Gießen

Der Umsonstladen als Teil der Projektgemeinschaft

Die Idee des Umsonstladens geht aus von dem ungeheuren Warenreichtum in dieser Gesellschaft. Es gibt inzwischen einen Berg nützlicher Dinge, die irgendwo herumliegen: Sie sind „zu schade zum Wegwerfen!“ Sie sind noch nützlich, bloß nicht mehr für ihre Besitzer. Im Umsonstladen werden diese Dinge nicht wieder als Ware verwertet, sondern in gegenseitiger Hilfe direkt für den Nutzen anderer Menschen zur Verfügung gestellt. Viele Menschen sind froh, solche noch brauchbaren Gegenstände anderen geben zu können, anstatt sie in den Müll werfen zu müssen. Anderen Menschen fehlen vielleicht gerade diese Dinge, die sie sich kaum leisten können. Darüber hinaus sehen viele Umsonstladen-BesucherInnen, die Erwerbsarbeit haben, nicht mehr ein, ständig alles neu zu kaufen. Tausende Menschen haben das bisher (durch Bringen, Holen, Kontakt aufnehmen) allein bei uns für sich nutzen können. Inzwischen gibt es ca. 20 Umsonstläden und ein paar ähnliche Ansätze. Der Umsonstladen kann das Bewusstsein fördern, dass die Dinge Lebensmittel und nicht Lebenszweck sind, und dass die Menschen ihr Wirtschaften direkter selbst in die Hand nehmen können. Wir haben uns vor sieben Jahren den Umsonstladen bewusst als Teil einer wachsenden Projektgemeinschaft ausgedacht. Jedoch soll es weiterhin möglich sein, im Umsonstladen aktiv zu sein, ohne ausdrücklich sich als Teil dieser Gemeinschaft zu begreifen.

Was ist Neue Arbeit für uns?

Neue Arbeit ist nicht die alte, marktbezogene Erwerbsarbeit: Diese alte Arbeit ist warenproduzierende Arbeit, deren Produkte auf dem Markt gegen Geld ausgetauscht werden. Eine Ware ist für uns ein Produkt der in dieser Gesellschaft vorherrschenden Wirtschaftsweise. Sie wird getrennt voneinander (privat) produziert. Auf dem Markt stellt sich der gesellschaftlich-nützliche Charakter der so produzierten Dinge und Dienstleistungen durch den Warenaustausch heraus. In jeder Gesellschaft stellen die Menschen nützliche Dinge füreinander her, Gebrauchswerte. In dieser Gesellschaft sind diese Gebrauchswerte zusätzlich noch Träger eines besonderen gesellschaftlichen Verhältnisses, des (Waren-)Wertes. Der sich selbst verwertende Wert (in Gestalt des Kapitals) lenkt nicht nur unsere Wirtschaft als sachlich und natürlich erscheinender Zwang. Das wertorientierte Denken und Handeln bestimmt gegenwärtig auch das Handeln der meisten Menschen. Wir nehmen bewusst als Grundlage, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, aber nicht mehr ist: Wir helfen uns gegenseitig. Überall in unserer Gesellschaft sind noch Reste oder Keime davon vorhanden. Deshalb haben wir angefangen, dafür einen systematischen Rahmen zu schaffen. Darin können wir punktuelle gegenseitige Hilfen unter uns weiter intensivieren. Alle, die diesen praktischen Ansatz gutheißen und mit anpacken wollen, sind uns, unabhängig von ihrem jeweiligen Weltbild, willkommen. Diese gegenseitige Hilfe ist noch keine Gemeinschaftsarbeit, aber sie kann sich daraus entwickeln. Wir fragen uns: Wer möchte freiwillig, aber verbindlich etwas für die anderen Aktiven in der Projektgemeinschaft tun? In einer „Liste der Bedürfnisse´´ haben

16 Global Villages

Von Franz Nahrada

Mit dem folgenden Beitrag schließt sich der Kreis wieder in Richtung Landwirtschaft. Es wird deutlich, dass es für landwirtschaftliche Regionen neben dem Erhalt der ökologischen Tragfähigkeit auch möglich ist, vorteilhafte Lebensbedingungen zu entwickeln, die bisher nur in urbanen Regionen erreichbar waren.

Der Verfall von Strukturen im ländlichen Raum ist durch kompensatorische Methoden nicht aufzuhalten; ein neues Paradigma und eine neue Vision müssen gefunden werden, um die herum sich eine Vielfalt von Entwicklungen gruppieren kann. Der ländliche Raum muß als Lebensraum neu entdeckt und konzipiert werden, jenseits des flächenmäßig schrumpfenden agro-industriellen Komplexes.

Um die Vorteile des ländlichen Raums zur Geltung zu bringen, bedarf es einer Abkehr von suburbanen Verhüttelungsstrategien mit dem Automobil als universalem Kitt der Gesellschaft, vielleicht noch ergänzt um das Internet als Cocoon-Utility; vielmehr liegt in der Wiederauflage dichter, kleinräumiger Siedlungsformen kombiniert mit einem ganzen Arsenal von technologischen und sozialen Innovationen die einzige Chance, Kulturlandschaft und ökologische Funktion des ländlichen Raums zu erhalten. Das aber bedeutet auch die Grundlage für einen mächtigen Gegentrend zur derzeitigen politisch- ökonomischen und vor allem kulturellen Entwicklung in Gang zu setzen. Globale Dörfer verbinden das beste aus ländlichen und urbanen Traditionen zu einer neuen Synthese.

Der Begriff des „Global Village“, geprägt von Marshall Mc Luhan, ist speziell in der Medienszene zum geflügelten Wort geworden. Vom globalen Dorf sind wir freilich in der Realität noch Lichtjahre entfernt; und nichts könnte das besser zur Anschauung bringen als die Tendenzen zu Abschottung und Chauvinismus, die in einer Zeit der weltweiten Vernetzung und der technischen Machbarkeit fast aller Utopien wie ein gespenstischer Anachronismus auftauchen – und doch allgemeine, reale und präsente Ängste ausdrücken.

Die soziale Implementation der Technik hat offensichtlich nicht Schritt gehalten mit ihrer technischen Entwicklung – es existieren kaum Lebensmodelle, in die die Errungenschaften der Technologie sinnvoll eingebaut werden könnten. Stattdessen ist eine tiefgehende und unaufhaltsame Zerstörung aller herkömmlichen Lebensbereiche im Gange, die ohne konkrete Utopien nur als Bedrohung empfunden werden kann. Kurzfristige Begeisterung über all jenes, was nun technisch machbar wird, vermag den globalen Pessimismus nicht zu verdrängen, der der Aufforderung folgt, sich „die Zukunft“ vorzustellen.

Es ist freilich nicht einzusehen, warum nicht der Versuch unternommen werden sollte, die neuen technischen Möglichkeiten der Kommunikation und Information mit den fundamentalen menschlichen Lebensbedürfnissen zusammenzudenken und so überhaupt erst den Weg zu schaffen für eine Alternative, die diesen Namen verdient.

von individueller Selbstentfaltung und kooperativer Selbstorganisierung.

Was tun?

Natürlich braucht nicht jede/r jetzt zu lernen, die eigene Software zu programmieren. Glücklicherweise orientiert das Konzept der Selbstentfaltungs-Wirtschaft gerade darauf, dass jede/r nur das macht, was sie/ihn (in Wechselwirkung mit anderen) wirklich weiter bringt. Deshalb kann eigentlich niemand anderen sagen, was zu tun wäre. Aber Möglichkeiten können aufgezeigt werden. Diese gehen tatsächlich von der Beteiligung an der Erstellung Freier Software bis hin zur Nutzung von solcher.

Extrem wichtig ist auch der politische Kampf gegen die Bemühungen, Software patentieren zu lassen und die Freiheit des Internets zu beschneiden. Es geht hier nicht nur um einige wenige Hacker und Kopierpiraten – es geht um unsere Produktionsmittel, die Infrastruktur unseres Handelns!

Für viele andere Bereiche kann ausprobiert werden, wie die Prinzipien der Erstellung von Freier Software übertragen werden können. Es geht da um das Ausklinken aus der kapitalistischen Warenwirtschaft, das Ausgehen der Tätigkeiten von individuellen (Selbstentfaltungs-)Bedürfnissen, um das Ausprobieren und Verwirklichen von kollektiver Selbstorganisierung in so viel Lebensbereichen wie nur irgend möglich.

Anmerkungen

0 www.divercity.berlin.heimat.de/
1 ICc: www.opencores.org;
Prozessoren: www.f-cpu.org/
2 www.wikipedia.org/
3 www.opentheory.org; www.andamooka.org
4 Vgl. www.oekonux.de/projekt/links.html

WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer Politik

47

Agrobusiness – Hunger und Recht auf Nahrung

Agrartechnologie, Kulturzerstörung und Vertreibung; Landreform, Frauenrechte und Livelihood; WTO, Geschlechterverhältnis und Armutsbekämpfung; Naturverhältnisse, Klimapolitik; Biodiversität, Gentechnologie, Nestlé-Imperium; Grüne und Landwirtschaftspolitik

A. Roy, J. Ziegler, S. Amin, M. Hochuli, H. Melber, B. Englert, R. Schüssler, A. Missbach, Q. Hui, C. Wichterich, C. Görg, A. Brunnengräber, M. Weber, C. Heineke, T. Goethe, F. Meienberg, B. Rimml, F. Polonia, M. Behrens, F. Cuche, H. Karch

Diskussion

C. von Werlhof : Natur, Maschine, Mimesis
P. Niggli : Liberaler Imperialismus und Hilfswerke
R. Falk : Neue Politik der Weltbank?
U. Brand: Deglobalisierung
F.O. Wolf: Projekt der Multitude

Marginalien / Rezensionen / Zeitschriftenschau

232 Seiten, € 16.– (Abonnement € 27.–)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, CH-8026 Zürich
Tel./Fax 0041 44 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch

wir zum Beispiel angefangen, unsere Bedürfnisse nach Gegenständen, die jede(r) von uns braucht, aufzuschreiben. Einige Aktive aus den Projekten versuchen dann, diese Wünsche zu erfüllen.

Neue Arbeit als bewusst nur nützliche Arbeit bedeutet für uns ein Aufbruch zu selbstbestimmteren Arbeitsarten in Form von gegenseitiger Hilfe, Eigenarbeit und Gemeinschaftsarbeit. Das Neue der Neuen Arbeit besteht für uns darin, dass sie ohne Waren und Geld direkt füreinander geleistet und in ihrem Umfang und ihrer Verteilung von einer Gemeinschaft selbst beschlossen wird. Damit bezieht die Neue Arbeit auch alle Tätigkeiten mit ein, die bisher im wertproduktiven Sinne nichts oder wenig 'wert' waren, wie Hausarbeit, Putzen, Kinder betreuen und begleiten. Alle menschliche Tätigkeit, die ein gemeinschaftliches Bedürfnis erfüllt, kann ein gleich wichtiger, nützlicher Teil der Gemeinschaftsarbeit sein. Dabei versuchen wir uns dem Problem zu stellen, dass es in jeder Gemeinschaft Tätigkeiten gibt, die als nötig erachtet werden, die aber nicht sonderlich beliebt sind. Ziel ist es, über solidarisches Verhalten zwischen Einzelnen hinaus durch die Zusammenarbeit von einzelnen Projekten eine gemeinschaftliche, verabredete Arbeitsteilung zu entwickeln. Erst wenn es uns gelingt, lebendige Teilgruppen zu entwickeln, die mit einem Teil ihrer Kraft bewusst etwas für die Gesamtgruppe beitragen, steigt die Qualität der gegenseitigen Hilfe in Richtung von Gemeinschaftsarbeit. Diese kann die Zwänge der Erwerbsarbeit weiter abmildern und unsere Abhängigkeit davon allmählich senken. Gerade in diesem Teilgruppen-Bildungsprozess sind wir noch bei den ersten Schritten. Jede(r) soll sich bei uns einen erfreulichen menschlichen Nahbereich schaffen können.

Gemeinschaftsarbeit ist für uns direkte Arbeit einer Teilgruppe für die anderen Aktiven. Nur als 'binnenbezogene' kann sie anfangs überhaupt Gemeinschaftsarbeit sein, weil rundherum ja fast alles (noch) nach dem Verwertungsprinzip funktioniert. Um diese Beschränktheit zu überwinden, ist für uns auch eine praktische Zusammenarbeit in der Nachbarschaft, im Stadtteil und weit darüber hinaus sehr wichtig. Diese Gemeinschaftsarbeit in den Teilgruppen soll merklich ruhiger, angenehmer, freiwillig-verantwortlich und mit zunehmender gegenseitiger Anerkennung laufen. Um dem näher zu kommen, versuchen wir an den laufenden unter uns aufbrechenden Konflikten zu arbeiten. Ziel der Gruppe ist eine langfristige, freiwillige Aktivierung für eine Gemeinschaft, die gleichzeitig die kreativen Kräfte der Einzelnen freisetzt und schützt.

Gemeinschaftsarbeit fördert auch die Entwicklung von unserem Gemeinschaftsbesitz (gemeinsame Räume, Computer, größere Anschaffungsgegenstände wie den Transporter). Die laufenden Ausgaben der Projektgemeinschaft in Geld werden aus einer gemeinsamen Kasse beglichen, in die die Aktiven monatlich '3 Euro plus x' zahlen. Als Projektgemeinschaft versuchen wir unsere Grundkosten so niedrig wie möglich zu halten, um unsere Abhängigkeit von der „Warenwelt“ und dem Staat herabzusetzen.

Alle Entscheidungen über die Art und Weise des gemeinsamen Wirtschaftens werden auf den 14-tägigen Arbeitskreis-Treffen besprochen. Das Treffen ist offen für alle Aktiven. Jedes Einzelprojekt schickt zu den Sitzungen mindestens eine VertreterIn, die die Verbindung hält und von den Teilprojekten berichtet. Projekte mit über 10 Aktiven schicken zwei VertreterInnen in den Arbeitskreis. Die wichtigsten Beschlüsse der Gemeinschaft und für

viele wichtige Themen werden an jedem zweiten Sonnabend im Monat in einem Arbeitscafé von allen Aktiven zusammen gefasst.

Zur Rolle der Erwerbsarbeit

Aus einigen Gründen bleibt auch die bisherige Erwerbsarbeit noch wichtig zum Gelderwerb – wenn auch, je nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Einzelnen, zeitlich zurückgedrängt: Sie dient noch weitgehend zur Einkommenssicherung derer, die in der Projektgemeinschaft mitmachen. Trotz gegenseitiger Hilfen müssen die meisten von uns einen Großteil der zum Leben nötigen Dinge noch über den Markt besorgen.

Allerdings wollen einige von uns, die auf Erwerbsarbeit noch angewiesen sind, nicht mehr so viel davon haben, damit Platz ist für ein angenehmeres Leben und für selbstbestimmtere Tätigkeiten. Gleichzeitig bitten wir inzwischen verstärkt Erwerbstätige zur Mitarbeit. Die können sich überlegen, wie sie ihre Erwerbsarbeit einschränken, um auch mehr Zeit zum Leben zu haben.

Jedoch soll das Bündel gegenseitiger Hilfen für uns kein „Ventil“ sein, nur um in der Marktwirtschaft besser zu funktionieren: Wenn wir beide Arbeitsarten ständig erleben, auch die Schwierigkeiten des Gemeinschaftslebens, können wir einen kritischen Sinn dafür entwickeln, wie wir unsere Tätigkeiten jenseits des Marktes dauerhaft gestalten und intensivieren wollen.

Lasst uns eine flexible Taktik des kritischen Umgangs mit der Warenwelt entwickeln, mit der es Spaß macht, in Richtung tätiger Mitmenschlichkeit auszuwandern!

Kontakt

★ Telefon: +49 040/39 90 64 88 und 040/40 18 67 59

★ E-Mails bitte senden an: neuearbeithamburg@web.de

Software ist das – in etwas übertragenem Sinne – schon so.

Aber ist es nicht eine Sackgasse, von der Freien Software etwas zu erwarten, was den Kämpfen der antikapitalistischen und antiimperialistischen Kräfte seit Jahrzehnten nicht gelungen ist?

Zur Frage, ob die Freie Software eine Ausnahme ist, die nicht auf andere Bereiche zu übertagen ist, gibt es eine längere Darlegung in der vollständigen Version dieses Textes im Internet unter www.thur.de/philo/freie_software.htm.

Mehr als nur Software

Daraus ergibt sich eine faszinierende Vision: „Auf lange Sicht ist das Freigeben von Programmen ein Schritt in Richtung einer Welt ohne Mangel, in der niemand hart arbeiten muß, um sein Leben zu bestreiten. Die Menschen werden frei sein, sich Aktivitäten zu widmen, die Freude machen, zum Beispiel Programmieren, nachdem sie zehn Stunden pro Woche mit notwendigen Aufgaben wie Verwaltung, Familienberatung, Reparatur von Robotern und der Beobachtung von Asteroiden verbracht haben.“ (Stallmann 1984). Dass es nur auf den ersten Blick so aussieht, als seien die von uns erhofften neuen Möglichkeiten nur an die Eigenarten von Software und Computernutzung gebunden, zeigen schon die Bemerkungen der eben genannten Webseite.

Es wird eingeschätzt, dass es auf dieser Grundlage durchaus sinnvoll ist, neu über experimentelle Werkstätten und autonome Arbeit nachzudenken. „Das Herstellen wirklich global nutzbarer und nicht bewirtschaftbarer (= nicht zur Erpessung anderer produzierter) Handlungsvoraussetzungen“ (Nahrada 1993, siehe auch Seite 59) beantwortet das Problem von Karl Marx, der die Trennung der Arbeitskräfte von ihren Produktions- (und Lebens-)Mitteln als Grundübel des Kapitalismus ansah, auf neue Weise. Dabei ergeben sich auch interessante Konsequenzen für die nicht hochindustrialisierten Gebiete unserer Welt. Freie Software bringt ihnen Schritte aus ökonomischer Abhängigkeit, ermöglicht die Implementierung von kulturellen Eigenheiten, sie schont Ressourcen, ermöglicht Vernetzung, ist international und – macht unabhängig (Merten 2000).

Neben der Freien Software gibt es bereits viele andere praktische Prozesse, die in die gleiche Richtung weisen. Als Ansätze seien erwähnt der freie nachbarschaftliche Musikaustausch auf Basis des MP3-Digitalformats, der von der Musikindustrie als „illegal“ denunziert wird; eine quellenoffene partizipative Stadtplanung[0]; verschiedene freie Computer-Hardwareprojekte[1], freie Enzyklopädien[2]; offene Kulturprojekte; offene Text- und Theorie-Entwicklung[3] etc. Eine permanent aktualisierte Sammlung führt das Oekonux-Projekt im Internet[4].

Wenn in Zukunft die „Personal Fabricator“s eine größere Rolle in der stofflichen Produktion spielen, ergeben sich hier völlig neuartige Aussichten auf eine globale, produktive, kooperativ-selbstorganisierte Produktionsweise (siehe Seite 62). Der Zweck der Produktion besteht dann nicht mehr in der profitablen Verwertung von Kapital („alles muss sich rentieren und Gewinn bringen“), auch nicht im Austausch von Äquivalenten, sondern in der Erfüllung der produktiven und konsumptiven Bedürfnisse der Menschen. Diese Bedürfniswirtschaft ist ausgezeichnet durch die Verflechtung

Das ist kein Zufall. Es soll andeuten, dass wir damit etwas anderes meinen, als eine individualistische Verwirklichung irgend eines „Selbsts“. Erstens meint individuelle Selbstentfaltung, dass mein Leben nicht nur darin besteht, irgend ein vorgegebenes Ideal oder eine Anlage zu „verwirklichen“. Was aus mir werden will, entwickelt sich selbst erst in meinen Lebensprozessen. Es gibt immer wieder die Möglichkeit, etwas Neues zu beginnen und von alten Pfaden abzuweichen. Ich kann mich aber nur wirklich entfalten, und dies ist ein wichtiger zweiter Punkt, wenn sich alle Menschen in meinem Umfeld, alle Menschen dieser Erde und überhaupt alle anderen produktiven Prozesse, mit denen ich wechselwirke, selbst auch entfalten können. „Ich kann mich nur entfalten, wenn die anderen es auch tun. Die anderen – potentiell alle anderen – sind meine Entfaltungsbedingung, wie ich umgekehrt Entfaltungsbedingung für die anderen bin. Es entsteht eine positive Rückkopplung: Mein Bestreben richtet sich darauf, dass die anderen sich entfalten können, damit ich mich entfalten kann. Würde ich mich nur darauf konzentrieren, was ich zu tun wünsche und die anderen ignorieren oder gar ausgrenzen, dann würde ich mir selbst schaden.“ (Merten, Meretz 2005: 294).

Dieser Gedanke liegt uns häufig fern. Oft wird definiert, meine Freiheit würde da enden, wo die Freiheit eines anderen beginnt. Das ist eine Freiheitsdefinition, die von vornherein unterstellt, dass Menschen prinzipiell gegeneinander wirken; dass das, was einem gegeben wird, dem anderen fehlt; dass eine/r sich nur auf Kosten von anderen entwickeln könnte. Dies entspricht der Realität im Kapitalismus, wo einer dem anderen den Arbeitsplatz wegnehmen muss, wo mein Konto auf der Bank sich nur erhöht, wenn die Bank irgendwo anders das Geld möglichst mit einem großen Plus reinholt. Es ist einer der gemeinstem Tricks, uns einzureden, diese kapitalistische Realität sei die „ganze Wirklichkeit“, der wir uns notgedrungen einfügen müssten und einzureden, wir könnten nur gegeneinander individuell etwas werden. Das Leben ist keine Castingshow und kein Big-Brother-Dorf, wo alle einander spinnefeind sein müssen, wobei das Bedürfnis nach Nähe und Gemeinsamkeit dann nur auf verrückte Weise befriedigt werden kann. Wenn ich mich frage, was mir wichtig war auf meinem Entwicklungsweg, so werde ich viele Menschen finden, die dazu beigetragen haben und die dadurch auch nicht unbedingt etwas verloren haben. Eine Mutter gibt nichts weg, wenn sie ihr Kind fördernd ins Leben begleitet – sie gewinnt selbst ein großes Glück.

Wenn wir das begriffen haben, haben wir eine der wichtigste Stellen herausbekommen, an denen die allgegenwärtige Herrschaft anzukratzen und aufzubrechen ist. Noch brauchen wir Knete zum Überleben in dieser Gesellschaft – aber wir können in wirklich sehr vielen Lebensbereichen das Prinzip des „Gegeneinander“ durch das Prinzip des Miteinander ersetzen und uns dabei auch als Individuen weiter entwickeln. Das bedeutet nicht, in ein allgemeines „Harmonie“-gesäusele überzugehen, sondern gemeinsame Projekte so zu realisieren, dass sich alle Beteiligten selbst dabei weiter entwickeln können (und notfalls auch ein Projekt fallen zu lassen, wenn es Beteiligten in ihrer Individualität nicht gut bekommt). Frantz Fanon schreib einmal: „Wenn der Bau einer Brücke das Bewußtsein derer, die daran arbeiten, nicht erweitert, dann soll die Brücke nicht gebaut werden.“ Bei der Freien

Umsonstläden: Wohlfühlprojekte für Revolutionäre?!

Von Simone Ott, Gießen

Dieser Text ist eine Reaktion auf die Kritik von Robert Kurz. Mehrere Aktive aus Umsonstladen-Zusammenhängen wollen das nicht unkommentiert stehen lassen. Hier werden einige der Repliken für eine grundlegende, konstruktive Kritik an Umsonstläden zusammengefasst. Dabei soll es nicht um einen Schlagabtausch zwischen verschiedenen politischen Positionen gehen, sondern um eine „realistische“ Einschätzung dessen, was ein Umsonstladen leisten kann und was nicht.

> Was bei den Berliner ‚Glücklichen Arbeitslosen‘ in den 90er Jahren noch als subversives Handeln gemeint war, um sich den arbeitsbürokratischen Zumutungen zu entziehen, droht nun auf paradoxe Weise selber zu einem Bestandteil der Krisenverwaltung zu werden. Auch die in Teilen der Linken kursierenden Konzepte wie ‚Umsonst-Läden‘ und andere selbstbeschäftigungs-therapeutische Wohlfühlprojekte laufen bloß auf selbstverwaltete Armut hinaus, die sich radikale Gesellschaftskritik in die Tasche lügt. Ohne eine ernsthafte soziale Widerstandsbewegung gehen alle schelmischen Faulheitsphantasien ins Leere und werden konservativ besetzbar. Mitten im Kapitalismus gibt es nur unglückliche Arbeitslosigkeit. Eine verkürzte und oberflächliche, nicht aufs Ganze der gesellschaftlichen Reproduktion gehende Arbeitskritik wird bald genauso demoralisiert sein wie der alte Standpunkt der Arbeit.
>
> (Robert Kurz, ND, 22.04.2005)

Umsonstläden sind ein Paradebeispiel für das Richtige im Falschen, das es nicht gibt. Ähnlich wie Yomango-Aneignungstaktiken (http://kommunikationsguerilla.twoday.net/stories/215046/) oder Container-Initiativen (de. wikipedia.org/wiki/Containern) lebt ein Umsonstladen von den Waren, die der Kapitalismus im Überschuss produziert, von Konsumierenden im Überfluss gekauft, aussortiert oder weggeworfen werden. D.h., ohne den vorhandenen Überfluss gäbe es gar keinen Umsonstladen, weil er nichts selbst herstellt.

Durch die bloße Weiterleitung gebrauchter Gegenstände wird tatsächlich keine Kapitalismus- oder Warenkritik geübt. Darüber hinaus widerspricht das bloße karitative Zur-Verfügung-Stellen einem emanzipatorischen Anspruch. In diesem Sinne könnte mensch durchaus von „Armutsverwaltung“ sprechen.

Menschen, die sich in einem Umsonstladen bedienen, verschaffen sich ähnlich den „glücklichen Arbeitslosen“ ein paar Vorteile gegenüber denen, die ihren Bedarf komplett selbst bezahlen und lavieren sich auf diese Weise etwas leichter durchs (erwerbslose) Leben. Vor allen Dingen die Umsonstladen-Aktiven gaukeln sich in diesen „selbst-beschäftigungs-therapeutischen Wohlfühlprojekten“ vor, etwas gegen den kapitalistischen Alltagswahnsinn zu unternehmen, indem sie eine Verzichtkultur propagieren. Finanziert wird das mit ihren meist nicht geringen Gehältern.

Wenn die Aktivitäten in einem Umsonstladen darüber nicht hinausgehen, ist die Kritik von Robert Kurz und allen anderen kapitalismus-kritisch Denkenden sehr berechtigt. Es gibt jedoch noch viele andere (Denk-) Ansätze, die Umsonstläden tatsächlich zu einer praktischen Kapitalismuskritik machen: Die Waren, die in einem Umsonstladen ankommen, werden aus der kapitalistischen Verwertung herausgezogen und erhalten dadurch die Möglichkeit, umgewidmet zu werden in Gebrauchsgegenstände, wenn sie von den Nutzenden nicht weiterverkauft, eingetauscht (oder vererbt) werden. Ihre Nutzungsdauer steigt, indem sie nicht sofort nach der „Erst-Verwertung“ zugunsten neuer Waren oder der Zerstörungsverwertung der Entsorgungsbetriebe weggeworfen werden. Da sie umsonst angenommen und abgegeben werden, entscheidet nur noch der/die/das Nutzende über den individuellen Nutzwert der ausgewählten Gegenstände.

Natürlich besteht die Gefahr, dass die Dinge ihren Warencharakter nicht loswerden, z.B. Markenkleidung, die es dann zwar umsonst gibt, aber den Wert als Statussymbol verliert sie beim Tragen dadurch nicht. Möglicherweise setzt sich ein Denkprozess in Gang, wenn dem/der Nutzenden klar wird, dass am Markt hohe Preise gezahlt werden für etwas, das es im Umsonstladen kostenlos gibt. Auf diese Weise werden die Nutzenden praktisch an Wertkritik herangeführt …

Problematisch wird es dann, wenn Nutzende partout an ihrem marktförmigen Verhalten festhalten (wollen). Dann bleibt den Umsonstladen-„Betreibenden“ nur die Wahl zwischen einer hierarchischen Durchsetzung, indem sie sich weigern, den Gegenstand herauszugeben, oder sie fallen hinter dem eigenen kapitalismuskritischen Ansatz zugunsten der offenen Struktur zurück.

Dieser sozial-revolutionäre Ansatz in der Umsonstladen-„Arbeit“ wird selten erwähnt: Da ein Umsonstladen (bisher zumindest) immer selbstorganisiert von einigen Menschen aufgezogen wird, entsteht hier eine gute Probeplattform für nicht-hierarchische Prozesse. Natürlich können sich auch hier wieder bestimmte Zuständigkeiten nach gesellschaftlichen Rollen einschleichen, die auch wiederum unterschiedliche Wertigkeiten in der Gruppe annehmen können. Jedoch gehen die meisten der mir bekannten Projekte mit einem explizit kritischen Blickwinkel an solche Verhaltensweisen heran, so dass die Gestaltung und Aufrechterhaltung eines Umsonstladens nebenbei eine wertvolle Übung zum gleichberechtigten Umgang miteinander darstellt.

Das betrifft auch den Umgang mit den Nutzenden. Da in dieser Gesellschaft die Menschen vor allem nach ihrer Leistungsfähigkeit bewertet werden, kann allein dieser andere Umgang miteinander Menschen neues Selbstbewusstsein und Energie für eigene Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit geben (s. Lokale Ökonomie Hamburg

dieser Arbeitsweise würde so schwer werden wie „Katzen hüten“. Es zeigte sich aber bald, dass diese Organisationsform der internetbasierten, selbstorganisierten Kooperation die Leistungsfähigkeit der früheren starren „Kathedralen-Organisation“ weit übertrifft. Eher „wie auf einem Basar“ (Raymond 1999) werden Informationen geteilt, mit Innovationen angereichert, weiter verteilt usw. Die Qualität der erstellten Software beweist inzwischen, dass hochkomplexe Produkte nicht nur in perfekt durchgeplanten und -organisierten Strukturen hergestellt werden können, wodurch schon aus technologischen Gründen so etwas wie Vormachtstellungen und Herrschaftsstrukturen entstehen (bis hin zu den Planungsbürokratien der großen Konzerne oder den Sozialismusversuchen). Es zeigt sich demgegenüber, dass auch in dezentralen, von den beteiligten Menschen selbst organisierten Strukturen effektiv und qualitativ hochwertig gearbeitet werden kann. Der Produktionsprozess geht dabei nicht von Plänen oder Profitmaximierungsinvestitionsentscheidung aus, sondern von den unmittelbaren Bedürfnissen der Menschen. Das sind einmal das Bedürfnis nach guten Produkten und zum anderen die ebenso starken Bedürfnisse nach einer Verwirklichung des eigenen Könnens, der Kreativität, also auch des eigenen Produktionsvermögens.

Einheit von individueller Selbstentfaltung und kooperativer Selbstorganisierung

Es sollte für andere selbst organisierte Prozesse interessant sein zu schauen, wie sich die Menschen bei der Herstellung Freier Software organisieren: „Maintainer, einzelne Personen oder Gruppen, übernehmen die Verantwortung für die Koordination eines Projektes. Projektmitglieder steigen ein und wieder aus, entwickeln und debuggen Code und diskutieren die Entwicklungsrichtung. Es gibt keine Vorgaben, wie etwas zu laufen hat, und folglich gibt es auch verschiedene Regeln und Vorgehensweisen in den freien Softwareprojekten. Dennoch finden alle selbstorganisiert ihre Form, die Form, die ihren selbst gesetzten Zielen angemessen ist… Ausgangspunkt sind die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen – das ist bedeutsam, wenn man freie und kommerzielle Softwareprojekte vergleicht“ (Meretz 2000). Als besonders bedeutsam sind aus diesen Erfahrungen folgende Aspekte hervorzuheben (Meretz, Schlemm 2001):

- ★ Selbstorganisation „von unten“ auf Basis der Selbstentfaltungsinteressen der Menschen ist möglich.
- ★ Selbstentfaltung ist nur sehr beschränkt innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft möglich; es wird erfahrbar, dass sie letztlich nur außerhalb dieser gedeiht.
- ★ Die Eigentumsfrage wird auf neue Weise gestellt. GPL ist ein Moment der Aufhebungsbewegung, vernetzt mit Bewegungen wie „Kein Patent auf Leben“ etc.
- ★ Produktivität wird neu definiert als „Erhöhung der Handlungsspielräume für die Menschen“ (Sigur).

Selbstentfaltung in Freiheit

Eben wurde anstelle des bekannteren Wortes „Selbstverwirklichung“ das Wort „Selbstentfaltung verwendet.

15 Freie Software: Modell und Keimform einer neuen Weise der Bedürfnis-befriedigung

Annette Schlemm (erarbeitet unter Verwendung des Textes: Meretz, Schlemm 2001)

Das Wort „Software“ im Titel wird wohl nur eingefleischte Computerfans zum Lesen dieses Textes verleiten. Aber ich kann versprechen, dass die Technik hier – wie überall – nur Mittel zum Zweck ist. Wichtiger ist das Attribut der Freiheit, das durch die Erfahrungen mit der Freien Software neue Inhalte bekommt. Insbesondere wird uns dabei interessieren, welche neue Form der individuellen Freiheit im gesellschaftlichen Umfeld dabei möglich wird (individuelle Selbstentfaltung) und warum gerade diese Freiheit selbstbestimmte kooperative Selbstorganisierung voraussetzt und gleichzeitig ermöglicht. Dass das nicht nur für software- und computerbezogene Produkte gilt, wird im Anschluss angedeutet.

Freier Code und Freiheit der Organisierung

Das „Freie“ bei der Freien Software besteht nicht darin, dass Freie Software immer völlig kostenlos zu haben wäre. Manchmal entsteht Freie Software inzwischen auch schon im Auftrag von kommerziellen Firmen wie IBM. Trotzdem wird die Freie Software häufig völlig berechtigt als wichtige Quelle für Inspirationen für herrschaftsfreie Wirtschaftsformen betrachtet. Die erste Bedeutung der „Freiheit“ der Freien Software besteht darin, dass bei Freier Software der Quellcode nicht mehr privatisiert und kommerzialisiert werden kann (Copyleft).

Die zweite Bedeutung der „Freiheit“ entwickelte sich etwas später: Zuerst hatte die Produktionsweise der GNU-Software noch in üblicher Weise funktioniert, also zentralistisch gesteuert und „wie der Bau einer Kathedrale“ (Raymond 1999) organisiert. Linus Torvalds änderte 1991 dieses Vorgehen radikal. Er weigerte sich, wie bisher in einem kleinen eingeschworenen Team „die Kontrolle behalten“ zu wollen – sondern stellte einfach seine Zwischenergebnisse beim Programmieren der inzwischen als Linux bekannt gewordenen Software öffentlich ins Internet und forderte zur Fehlersuche und Mitarbeit auf (bei der Erarbeitung der Texte dieses Heftes wurde dieses Prinzip ebenfalls angewendet). Manche fürchteten, die Koordination

Anmerkung

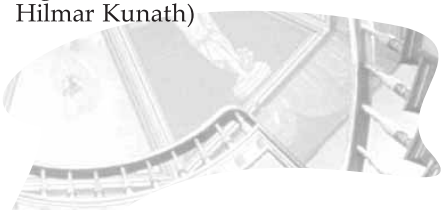
Die zum Copyleft gehörige Lizenz ist die GNU General Public License (GPL), die im Gegensatz zum Copyright auch „Copyleft“ genannt wird. Diese Bezeichnung drückt ironisch den subversiven Charakter der freien Lizenz aus: Das Copyleft basiert auf dem Copyright, dreht aber den ursprünglichen Sinn – exklusive Verfügung zum Zwecke der Vermarktung – um. Die GPL gewährleistet die freie Nutzung und Verteilung sowie das Recht, das Programm zu ändern und geändert zu verteilen. Bedingung ist nur, dass der Source-Code stets zugänglich bleibt und abgeleitete Programme ebenfalls der GPL unterstellt werden. GPL-lizensierte Programme sind inklusive ihrer Folgeversionen zum allgemeinen, öffentlichen und damit nicht-privaten Gut geworden. Sie sind damit dauerhaft der Verwertung entzogen – Freie Software ist im besten Sinne „wertlos“ (Meretz 2000).

unter www.neue-arbeit-hamburg.de). Nicht zuletzt, „(da) sich fast alles in Waren(form) verwandelt, wird es immer ‚subversiver‘ (ein Ausdruck von Robert Kurz), die Dinge, die überall Waren sind, also Träger von Wert und dem Geldverdien-Zwang , sich einfach mal so gegenseitig zu geben…“ (Hilmar Kunath) Mit dieser Durchbrechung der Normalität wird das kapitalistische Verwertungsverhältnis ausgehebelt, und an die Stelle von Konkurrenzzwang tritt Solidarität und gegenseitige Unterstützung. Das ist eine notwendige Voraussetzung, um überhaupt nur daran zu denken, eine Alternative zum Kapitalismus zu etablieren.

Das eigentlich Revolutionäre, das von Umsonstläden ausgeht, ist die Mobilisierung von Wissen, Ressourcen und Kräften, nicht mehr für die individuelle Bedürfnisbefriedigung, sondern mit einer und für eine größere Gruppe von Menschen. So ist Phase 2 bei vielen Umsonstladenprojekten die Erweiterung um andere Aktivitäten zur Selbstorganisierung. Nutzungsgemeinschaften, Container-Kooperativen, gemeinsame Subsistenzproduktion (Marmelade einkochen o.ä.), das tauschfreie einander zur Verfügung stellen von Fertigkeiten und Wissen (s. „Bye, bye Kapitalismus“ S. 27, „Solidarökonomie“ S. 49 und unter (www.alltagsalternativen.de.vu), gemeinsame Werkstätten usw.

Von Umsonstläden aus, also von den Menschen, die sich mit der Idee der Umsonstökonomie beschäftigen, können auch warenkritische Aktionen ausgehen, die den Umsonstgedanken z.B. in die Zentren des Kapitalismus bringen: Umsonstladen vor dem Einkaufszentrum, Umsonst-Essen in der Fußgängerzone, oder Umsonstgedanken wie z.B. in Hamburg, Berlin oder Dresden, die u.a. öffentliche Verkehrsmittel als Aktion umsonst nutzen…

In diesem Sinne sind Umsonstläden ähnlich der Freien Software eine „Keimform des Neuen“ (Stefan Meretz). Noch nicht das Neue, sondern ein Schritt auf dem Weg dorthin: „Aus meiner Sicht wird uns erst dann Veränderndes gelingen, wenn sich konkrete Perspektiven für Neuland und für ein ‚gutes Leben‘ schon heute auftun, wenn die Einzelnen es selbst erfahren, welche andere Lebensqualität möglich sein kann, wenn tägliche Notwendigkeiten anders, gemeinsam und in gegenseitiger Unterstützung organisiert werden.“ (Carola Möller, Hilmar Kunath)



Was ist ein Umsonstladen?

In einen Umsonstladen können Menschen etwas bringen, das noch gut erhalten ist, sie aber nicht mehr brauchen, und/oder sich von den Dingen, die dorthin gebracht wurden, etwas mitnehmen. Dabei wird es sich nicht nur um „reine“ Gebrauchsgüter wie Kleidung, Geschirr o.ä. handeln: für jemenschen, der/die/das etwas dekorieren möchte, werden z.B. auch Plastikblumen einen Gebrauchswert haben. Das müssen alle für sich selbst entscheiden. Es gibt Umsonstläden, die vor allen Dingen aus karitativen Gründen existieren, andere haben explizit politische und kapitalismuskritische Ansätze. In einigen Umsonstläden gibt es eine 3-Teile-Regel, die besagt, dass pro Besuch des Umsonstladens nur 3 Dinge mitgenommen werden sollen, um die Nutzenden anzuregen, darüber nachzudenken, was sie wirklich brauchen. Die Umsonstladen-Betreibenden sind keine WohltäterInnen: Natürlich geht es auch darum,

Menschen mit dem Umsonstladenbestand z.B. aus einer Notlage herauszuhelfen, aber der „Laden“ läuft nur durch die Mitarbeit der Nutzenden, sowohl derjenigen, die etwas bringen, als auch derjenigen, die etwas mitnehmen (wobei das im Idealfall nicht zu trennen ist).

Mehr unter http://de.wikipedia.org/wiki/Umsonstladen und http://co-forum.de/index.php4?Umsonstladen). Dieser Text: http://coforum.de/index.php4?Umsonstladen__Wohlfühlprojekt

Quellen:

★ Hilmar Kunath: Dürfen 'Gesellschaftsveränderer' sich im Kapitalismus wohlfühlen? 3. Mai 2005 (http://www.coforum.de/?UmsonstLaden)

★ Carola Möller, Köln, Hilmar Kunath: Abgekämpft im Wachstumsstress? Hamburg, 4.5.05 (www.coforum.de/?UmsonstLaden)

★ Robert Kurz: Glückliche Arbeitslosigkeit? In: Neues Deutschland, 22.04.2005

★ Stefan Meretz: Linux & Co, Neu-Ulm 2000

Solidarwirtschaft versus Regierungspolitik

> Die Regierung Lula trat mit ihrem Motto „Ein Brasilien für alle“ klar an für eine Veränderung des bisherigen Wirtschaftsmodells. Innerhalb dessen war die Ausweitung des Sektors der Solidarwirtschaft als wichtiger Faktor für die Stärkung der Binnenmärkte und damit einer unabhängigen wirtschaftlichen Entwicklung ausdrückliches Ziel.

Wie widersprüchlich die wirtschaftspolitische Linie der Lula-Regierung auch sein mag, wie lächerlich die Brosamen, die für die Solidarische Ökonomie im offiziellen Bundeshaushalt abfallen – einige Entwicklungen scheint die Regierung zumindest zu begünstigen. So ist es z.B. im Fall von Nova Amafrutas gelungen, die Existenz der produzierenden KleinbäuerInnen allein über die Beteiligung an der Genossenschaft abzusichern: sie haben eine Abnahmegarantie für ihre Produkte und müssen daher nicht, wie andere ihresgleichen, einer zusätzlichen Tätigkeit nachgehen, um ihren Lebensunterhalt zu fristen. Gleichzeitig wird ihnen über die Teilhabe an dem Regierungsprogramm ‚Fome Zero' (Hunger Null) der monatliche Lebensmittelkorb vom Unternehmen vorfinanziert. Beide Maßnahmen zusammen garantieren die hohe Produktqualität, da sich die BäuerInnen ausschließlich dem Obstanbau widmen können. Diese und ähnliche Maßnahmen sind erste Umsetzungsversuche der häufig zitierten solidarökonomischen Netzwerkbildung, die das Ziel hat, die Produktion sämtlicher Bedarfsgüter über eine nicht marktorientierte Parallelwirtschaft abzudecken.

Bei aller Institutionalisierung durch die gegenwärtige Regierung – immerhin gibt es ein eigenes Staatssekretariat für Solidarische Ökonomie unter Leitung des bekannten Ökonomen Paul Singer – ist es wichtig zu bedenken: die Solidarische Ökonomie, der neue Kooperativismus, entstand Mitte der 90er Jahre unter der Vorgängerregierung Cardoso als Antwort auf die damalige Wirtschaftskrise. Projekte wie Catende haben ihren Ursprung in den sozialen Bewegungen, in denen ein tiefes Wissen um die Schwierigkeiten, aber auch das unverwechselbar Schöne der Prozesse von Selbstorganisation und Selbstverwaltung gewachsen ist. Die brasilianische Bewegung steht vor der Herausforderung, dieses in den letzten 20 Jahren erworbene Wissen – jenseits aller Regierungspolitik – zu transformieren für eine Gegenwart, die nach einer Überwindung der Krise und konkreten Schritten in eine solidarische Zukunft schreit.

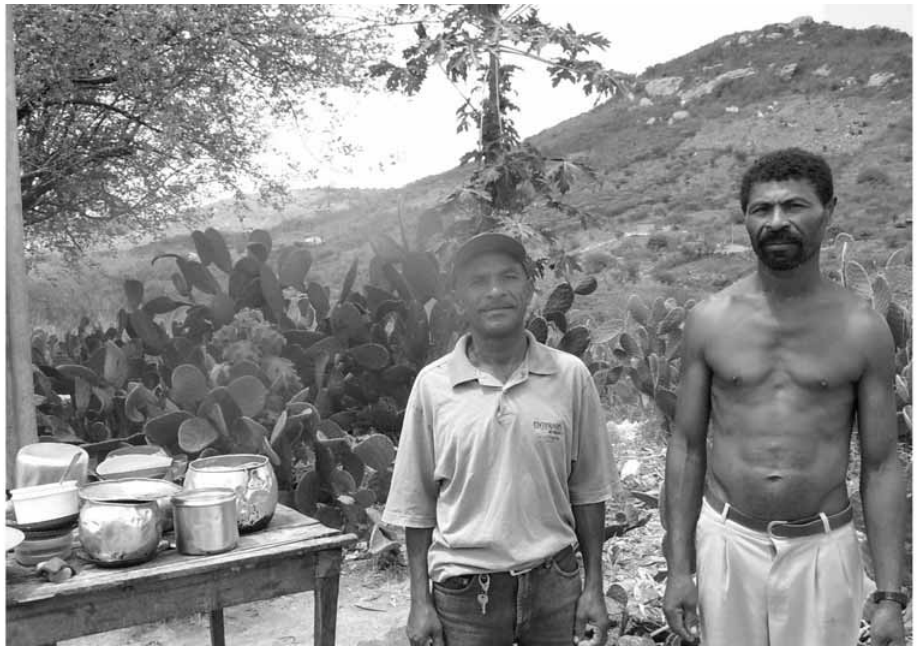
★ *Andrioli, Antônio Inácio (2003): Widersprüche und Alternativen der Regierung Lula. Contradiçoes e alternativas do Governo Lula. In: Revista Espaço Acadêmico, Ano III, N°27, Aug. 2003, www.espacoacademico.com.br/027/27andrioli.htm*

★ *Bernardi Cherini, Jaqueline (2005): Für wen und für was arbeiten wir? Nationale Vereinigung der Arbeiter in selbstverwalteten Betrieben. In: Internationale Sommerschule Solidarische Ökonomie in Brasilien und Europa, Entwicklungsperspektiven 83/84, Kassel 2005*

★ *Singer, Paul (2001): Solidarische Ökonomie in Brasilien heute: eine vorläufige Bilanz. In: Jahrbuch Lateinamerika. Analysen und Berichte, Band 25.*

Die Fruchtsaftkonzentrate werden direkt für den Export ins überwiegend europäische Ausland produziert. Neben der Fabrik baut Nova Amafrutas – mit hochkarätiger Regierungsunterstützung – ein Schulungszentrum auf, in dem von Alphabetisierung über Computerkurse bis hin zu politischer Staatskunde für unterschiedliche Zielgruppen Kurse angeboten werden, mit denen sogar staatlich zertifizierte Abschlüsse erworben werden können. U.a. wird dort auch „solidarische Betriebsführung“ unterrichtet. Weiteres Ziel von Nova Amafrutas ist der Aufbau eines sanften Tourismus-Zweiges, zu dem der angrenzende Bereich primären Regenwaldes, der letzte noch erhaltene im Großraum Belém, in ein Biosphärenreservat umgewandelt werden soll.

Nova Amafrutas hinterlässt mit seinem Gigantismus und seiner technischen Perfektion den Eindruck: hier soll der Kapitalismus optimiert werden. Selbstverwaltung ist nicht nur in der Lage, perfekte – sichere, saubere, selbstbestimmte – Arbeitsplätze zu schaffen, sondern zusätzlich eine optimale Betriebsführung, gute Umsätze und Wachstum zu garantieren. Aufgemacht ist die Fabrik nach US-amerikanischem Vorbild: modernstes Management, helle, klare Linien, gut gekleidete Manager, saubere Produktionsräume. Kritik aus den Reihen der solidarökonomischen Bewegung gibt es an Nova Amafrutas insbesondere in bezug auf die hundertprozentige Exportorientierung, die dem jahrhundertealten Muster der Rohstoffausbeutung Amazoniens folgt. Kein Milligramm von dem ja exportierten Fruchtsaftextrakt geht in den Binnenmarkt bzw. kommt der regionalen Entwicklung zugute. Die MacherInnen selbst sehen ihren Beitrag zur lokalen Entwicklung in ihrer Basis- und Bildungsarbeit insbesondere mit den als GenossenschafterInnen assoziierten KleinbäuerInnen.



10

Utopia meets reality Grenzerfahrungen in der anderen Wirtschaft

Von Jens Herrmann

Bei aller Euphorie und Motivation für ein anderes Wirtschaften jenseits von Markt und Staat sollten wir uns auch der Schwierigkeiten und Grenzen eines solchen Tuns bewusst werden und diese reflektieren. Dies ist notwendig um eigene Fehler zu erkennen, aber auch um gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und sich vor einer ungewollten Integration in die bunte Welt der bürgerlichen Demokratie zu schützen. Meine Erfahrungen aus über drei Jahren Aktivität im Berliner Umsonstladen und anderen Projekten bilden den Hintergrund für diese Problematisierungen.

Ein Warensubjekt ist ein Warensubjekt ist ein Warensubjekt

An der Türe des Berliner Umsonstladen steht „Sie verlassen den kapitalistischen Sektor“ geschrieben. Das steht dort nicht, weil wir es für richtig halten, sondern vor allem, weil es ein Nachdenken provozieren soll. Tatsächlich werden auch einige Funktionsweisen des kapitalistischen Marktes im Umsonstladen außer Kraft gesetzt. So bringen die Leute die Dinge nicht aus einem Gewinnkalkül in den Umsonstladen, sondern weil sie denken, dass andere diese noch gebrauchen können. Damit werden die brauchbaren Dinge tatsächlich vor dem Wegwerfen oder Verweisen bewahrt und einer weiteren sinnvollen Verwendung zugeführt. Positiver Effekt: Es muss keine Arbeitskraft zur Neuproduktion aufgewandt werden, es gibt weniger Müll & Umweltbelastungen und die neuen NutzerInnen müssen sich nicht per Lohnarbeit vermarkten, um das benötigte Ding zu erlangen. Der Kapitalismus ist damit aber keinesfalls verlassen. Nicht nur, dass die Leute uns mit einem total auf die Dinge fixierten Blick begegnen, wie wir ihn in jedem Kaufhaus beobachten können, nein: Sie bewerten die Dinge selbstverständlich nach ihrem Geld-Wert und die meisten denken auch keinesfalls darüber nach, was wohl die Absichten der MacherInnen dieses (und das fällt ihn dann doch auf) ungewöhnlichen Projektes sind. Den „kapitalistischen Sektor“ verlassen sie im Idealfall erst, wenn sie mit uns in eine intensive Kommunikation über Sinn und Zweck sowie Hintergründe des Umsonstladens kommen, wenn sie dann vielleicht anfangen, die Dinge nach ihrem tatsächlichen Nutzen für sich zu beurteilen und auch – zuhause angekommen – bereit sind darüber zu reflektieren, welche ihrer angesammelten Objekte sie tatsächlich benötigen und welche sie im Umsonstladen anderen zur Verfügung stellen könnten. Doch das sind nur wenige. Die meisten bleiben den Marktverhältnissen völlig verhaftet: Wir können sie nicht erreichen und auch im Gespräch wird klar, dass sie nicht verstehen und auch nicht verstehen wollen, was unser Anliegen ist. Mit der Regel, daß jedeR nur drei Teile pro Besuch mitnehmen kann, erreichen wir zumindest, dass die NutzerInnen sich, wenn sie mehr

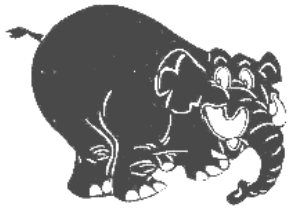
mitnehmen wollen, Gedanken machen müssen, welches Ding sie tatsächlich am notwenigsten benötigen. Manche kommen dabei zur für sie selbst erstaunlichen Einsicht, dass sie eigentlich doch nur ein Ding wirklich benötigen.

Alternative Caritas

Auch die Sozialmanager der kapitalistischen Armutsverwaltungen schikken uns gern ihre sogenannten „Kunden“ vorbei. So werden auf Berliner Sozialämtern inzwischen Adresszettel mit der Adresse des Umsonstladens verteilt, wenn Menschen dort nach materieller Unterstützung fragen. Am nächsten Tag stehen sie vor unserer Türe und strecken uns den Sozialhilfebescheid als Beweis ihrer verbrieften Bedürftigkeit entgegen. Schnell wird das Projekt so zur kapitalistischen Notstandsverwaltung auf niedrigstem Niveau und wenn zur Ladenöffnungszeit bereits 15 sozial Ausgegrenzte sich vor der Ladentüre drängeln, vergeht auch der letzte Traum von der Überwindung des Kapitalismus. Und da der oder die sozial Ausgegrenzte zwar nicht über Geld, dafür aber viel Zeit und oftmals über einen gehörigen sozialen „Panzer“ verfügt, kommt sie oder er häufig und hält sich mitunter möglichst lange an den Regalen auf. So entsteht schnell das Klima einer Wärmestube oder Kleiderkammer. Nach und nach bleiben andere Zielgruppen dem Ort fern, denn wer will schon zur Gruppe der Ausgegrenzten zählen. Wir versuchen dem entgegen zu wirken, indem wir über Angebote an anderen Orten informieren und immer wieder klar betonen, dass es sich beim Umsonstladen nicht um ein karitatives Projekt handelt.

Willkommen in der Arbeitswelt

Die Lohnarbeit bildet einen wichtigen Kern der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Ohne die Ausbeutung der Arbeitskraft ist die kapitalistische Mehrwertproduktion nicht denkbar. Im Ende der Lohnarbeit könnte auch das Ende des Kapitalismus liegen, so eine unserer Hoffnungen. Doch das Paradoxe ist, dass gerade Lohnarbeit heute gesellschaftlich so hoch bewertet und angesehen ist, wie kaum jemals zuvor. Wir sehen uns einer gesellschaftlichen Einheitspartei der Arbeitsfetischisten entgegengestellt und sind auch als Individuen meist unter dem permanenten Druck unsere Arbeitskraft auf dem Markt in Wert zu setzen. Das wirkt nicht nur auf die Individuen, sondern auch auf ihre utopischen Projekte. Stellenförderungen im Bereich Umwelt oder Soziales haben die Projekte der Gratisökonomie längst im Visier. Auch Umsonstläden werden teilweise von „Hauptamtlichen“ betrieben. Der radikale Protest gegen die Ausbeutung und Entfremdung in der Lohnarbeit sowie das Potential der Selbstorganisation jenseits von Markt und Staat gehen da schnell flöten. Nun verdanken Menschen ihr Geld-Einkommen dem Projekt. Für sie steht nicht mehr der gleichberechtigte soziale Selbstorganisationsprozess ganz oben, sondern ihr Interesse an einer erfolgreichen Vermarktung ihrer Ware Arbeitskraft.



wöhnlichen Aktion erreichten die organisierten ArbeiterInnen den Weggang der Fabrikbesitzer und konnten die endgültige Schließung der traditionsreichen Fabrik im Nordosten Brasiliens, dem einstigen Zuckereldorado, verhindern. Hier, wo das koloniale Erbe in Form von Großgrundbesitz, Monokultur und Sklavenarbeit noch heute sehr präsent ist und nach dem Verlust der ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit zu alarmierenden Indizes von Armut, Analphabetismus und zur kompletten Perspektivlosigkeit einer ganzen Region geführt hat, entsteht seit 1995 ein selbstverwalteter Komplex mit 48 Produktionsstätten auf einem Gebiet von 26.000 ha Fläche, der allein im Bereich der Zuckerproduktion 2800 ArbeiterInnen beschäftigt und über die Familienlandwirtschaft indirekt 80.000 Personen einbezieht. Ziel des gigantischen Projekts ist die Veränderung des sozialen und ökologischen Bildes der gesamten Region: Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion, darüber Zurückdrängung des Großgrundbesitzes sowie Etablierung ökologischen Landbaus, Existenzsicherung für die ArbeiterInnen und ihre Familien, politische Alphabetisierung, Ausbildung in direkter Demokratie und Selbstverwaltung, Menschenrechtsarbeit. Auch hier geht es um nichts Geringeres als um ein anderes Entwicklungsmodell für eine der vergessensten Regionen weltweit. Catende scheint ein Ort, an dem die gesamtgesellschaftliche Explosionskraft von Solidarökonomie in ihrem ganzen Umfang Gestalt annehmen kann.

Ähnlich auf einer ehemals vom MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra/Landlosenbewegung) organisierten Landbesetzung in der Nähe von João Pessoa/Paraíba, auf der, mittlerweile legalisiert, ca. 100 Familien einen Wochenmarkt organisieren, durch den sie ihre biologisch angebauten Produkte eigenständig vertreiben und ihre Existenz komplett sichern können.

Der Markt wird gemeinschaftlich organisiert, Anbau und Verkauf erfolgen in Familieneinheiten. Die BewohnerInnen der Landbesetzung sind stolz darauf, sich selbst versorgen zu können. Niemand von ihnen, auch niemand von den Jugendlichen, hat es nötig, seine Arbeitskraft an die Großgrundbesitzer zu verkaufen und für einen Hungerlohn die Schwerstarbeit des Zuckerrohrschneidens auf den Nachbarfeldern erledigen zu müssen. Nachdem sie vor 15 Jahren dieses Land besetzt haben, ist es ihnen jetzt möglich, wirklich autark zu leben. Sie sind glücklich darüber, durch eine sinnvolle Arbeit ein würdevolles Leben in Gemeinschaft führen zu können und fühlen sich privilegiert.

Die Caritas unterstützt mehrere ähnlich orientierte Projekte, die gemeinsam sicherlich das Gesicht der Region beeinflussen können – sowohl im Blick auf den ökologischen Landbau, eine angesichts der mächtigen Agrarlobby in Brasilien keineswegs leicht zu besetzende Nische, als auch auf die Selbstverwaltung, die ehemals Landlosen ein Leben in Autonomie möglich macht.

Auf der anderen Seite finden sich auch ambitionierte regierungsnahe Projekte wie die High-tech-Fabrik für Fruchtsaftkonzentrate Nova Amafrutas, eine ehemalige Ciba-Geigy-Niederlassung in der Nähe von Belém im Amazonasstaat Pará, die 2002 nach Insolvenz von der Belegschaft übernommen wurde und seitdem als Genossenschaft 1300 Familien beschäftigt, die Orangen und Maracuja anbauen, sowie ca. 80 ArbeiterInnen in der Fabrik selbst.

Verträge, Anerkennung der Auslandsschulden, Hochzinspolitik, Kürzungen im Sozialbereich, Privatisierung, Renten- und Arbeitsrechtsreformen zu selbstverständlichen Leitlinien. Es folgte die Ausweitung des neoliberalen Agrarmodells mit dem Vorstoß riesiger Sojamonopole, die Öffnung für gentechnische Großversuche, damit die Marginalisierung der Familien- und Kleinstlandwirtschaft und die Torpedierung jeglicher Ansätze einer Landreform.

Makroökonomisch steuert Brasilien also weiter – und brutaler als je zuvor – auf dem neoliberalen Kurs „nachholender Entwicklung“. Wird damit die Solidarwirtschaft zum Maulkorb für die Sozialen Bewegungen?

Zum Selbstverständnis der solidarökonomischen Bewegung

Der Anspruch und das Selbstverständnis der Bewegung für Solidarische Ökonomie gehen in eine andere Richtung. Um „Samen für eine menschenwürdige Zukunft“ geht es, um nichts weniger als darum, dem Moloch Kapitalismus eine echte Alternative entgegenzusetzen, „Werte und Beziehungen in der Arbeitswelt zu verändern und damit in der Ökonomie“ (Bernardi Cherini 2005). Solidarische Ökonomie stellt die Frage, welche Gesellschaft wir wollen: die Konsumgesellschaft und die Zerstörung der Umwelt, oder Nachhaltigkeit und Solidarisches Leben? (ebd.)

Die Bewegung der Solidarischen Ökonomie definiert für sich sehr klar, dass „die Krise, die auch die reichen und entwickelten Länder trifft, nicht konjunkturell ist, sondern strukturell, weil […] Arbeitslose und Arme in der kapitalistischen Logik notwendig sind und in der globalisierten Ökonomie noch zunehmen werden.“ (ebd.)

Solidarwirtschaft ist ein Konzept, das sowohl die Erfahrungen der SubsistenzbäuerInnen des Südens als auch alternativökonomische Experimente in den Ländern des Nordens wie Umsonst- und Tauschökonomie, ArbeiterInnenselbstverwaltung u.v.m. in sich vereint. Mit jedem einzelnen Projekt geht es in antizipatorischer Weise um die gesamtgesellschaftliche Umsteuerung hin zu einem bedürfnisorientierten Wirtschaften.

Aufbruchstimmung in den Projekten

Welche Entwicklungen sind unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen in Brasilien für die solidarwirtschaftliche Debatte und Praxis zu erwarten? Wirft man einen Blick in die konkrete Projektepraxis, beherrschen dort Aufbruchstimmung und Tatendrang, gekoppelt mit echt brasilianischer politischer Klarheit, das Feld.

So zum Beispiel im gegenwärtig größten selbstverwalteten Projekt Brasiliens, der Zuckerfabrik Harmonía Catende (Pernambuco). In einer außerge-

Wart ihr schon im Fernsehen?

Wow, endlich mal im Fernsehen… nun sind wir berühmt, nun wird unsere Idee die „Massen“ erreichen und bald schon wird es ganz viele solcher Projekte geben… wenn da nicht diese blöde Realität wäre. Auch die kapitalistischen Medien arbeiten nach den Prinzipien der Lohnarbeit und der Verwertung. Ein Beitrag über einen Umsonstladen oder ein Gratisnetzwerk entsteht nicht primär nach dem Gedanken, eine gute Idee darzustellen, ihr eine Öffentlichkeit zu verschaffen, sondern vor dem Hintergrund, mit ihm Geld zu verdienen. Unerheblich ist dabei, ob der/die AutorIn des Medienprodukts sein/ihr Interesse an Verwertung selbst erkennt oder nicht. Schaut man sich die zahlreichen Medienprodukte z.B. über Umsonstläden an, so ist dies leicht zu erkennen. Wer die Idee des Ladens verstanden hat und diese unterstützen will, schreibt nicht von „Schnäppchen“ oder „umsonst einkaufen“, wie es die Presse immer wieder tut. Es ist unsere Zeit und Energie, die der AktivistInnen, die wir den Redakteuren und Autoren, den Kameras und Mikrofonen schenken und die sie gnadenlos in Ware und Lohn umsetzen. Kriterium ist nicht das Anliegen der MacherInnen des Projektes, sondern die Vermarktbarkeit des Produkts. Das schließt eine sinnvolle, oftmals taktische Nutzung der Medien nicht aus. Wichtig ist auch hier die Reflektion der Situation und eine bewusster Prozess der Entscheidungsfindung. Viele Medien arbeiten mit dem Druckmittel der Aktualität. Gleichberechtigte, horizontal organisierte Projekte sind hiermit nicht nur unter Druck zu setzen, sondern können sogar gefährdet werden. Wenn Medienleute Hierarchien in Projekte hineindefinieren und die Aktivisten unter Druck setzen, indem sie ihre Entscheidungsfindungsprozesse nicht ernst nehmen oder übergehen wollen, dann gibt es schnell Ärger im Projekt. Und was nutzt ein schlechter Medienbericht, wenn beim Projekt anschließend „die Luft raus ist“.

Dies sind nur einige der Schwierigkeiten, mit denen alternative Projekte konfrontiert werden können. Sicher gäbe es noch zahlreiche andere Beispiele. Was sich im Alltag des Umsonstladens Berlin als besonders wichtig herausgestellt hat, ist eine Reflektion über all diese Schwierigkeiten und Grenzen. Unser Ziel war es dabei immer, die Rahmenbedingungen für uns Projekt möglichst angenehm zu gestalten, damit wir das Projekt aus Lust und mit Motivation weiterentwickeln

Die Zeitung für anarchistisch-gewaltfreie Streitkultur:

Graswurzelrevolution Nr. 300 (Juni 2005): Der GWR-Comic; Ausgrabungsarbeiten. Wie ich über die Graswurzel gestolpert bin; Wir sind alle illegal – Bericht aus Barcelona; Sommer, Sonne, Castor stoppen!; Vietnam. Die zu erinnernde offene Wunde; Gewaltfreie Aktionen, die die Welt veränderten; Macht ohne Herrschaft; Vom Ende der sozialen Demokratie. Hartz IV – eine Abrechnung; Soundtrack zur sozialen Revolution, u.v.m. Probeabo: 5 Euro (3 Ex.); Abo: 25 Euro (10 Ex.). Bei: **GWR-Vertrieb, Birkenhecker Str. 11, D-53947 Nettersheim.** Tel.: 02440/959-250; Fax: -351; abo@graswurzel.net; **www.graswurzel.net**

11 Wer nicht arbeitet, soll auch nicht müssen!

von Werner Braeuner

IDEALISMUS ist die Fähigkeit, die Dinge so zu sehen, wie sie sein könnten, wenn sie nicht so wären, wie sie sind. Demnach bist Du, LeserIn dieses Textes, sehr wahrscheinlich IdealistIn. In Deutschland hat es seit 1918, also im Verlauf von nur 86 Jahren, drei große Zusammenbrüche gegeben. Diese trafen Staat, Wirtschaft und private Vermögen. Der letzte große Zusammenbruch kostete 50 Millionen Menschen das Leben: 23 Millionen Soldaten, 20 Millionen Zivilisten, 6 Millionen Zivilisten aus dem Kreise der Kulturen des Judentums, der Sinti und Roma, 1 Million Zivilisten aus dem politischen Widerstand, Homosexuelle, Kriminelle und sonstige Randgruppen.

Was raubt uns den Schlaf?

Zusammenbrüche kündigen sich an: Überschuldung von Staat und privaten Haushalten, wachsende Armut, Unterdrückung, Unsicherheit und Gewalt. Alles deutet heute darauf hin, daß wieder ein Zusammenbruch bevorsteht. Und wärest Du, LeserIn, nicht IdealistIn, könntest Du so lange nicht mehr ruhig schlafen, bis Du herausgefunden hast, wie der Zusammenbruch von uns zu einem neuen gesellschaftlichen Anfang führen kann. Frage: Hast Du ein REALISTISCHES politisches Konzept bzw. Programm für neue gesellschaftliche Spielregeln, die Dir, Deiner Familie, Deinen FreundInnen und Bekannten zu einem Leben ohne Zusammenbrüche und Katastrophen verhelfen können?

Ein solches Konzept/Programm setzt voraus, DIE DINGE SO ZU SEHEN, WIE SIE SIND:

1. Der Erfolg der technischen Entwicklung hat mehr und mehr Arbeit durch Maschinen ersetzt.
2. Die dadurch arbeitslos gewordenen Menschen werden in der Produktion keine Arbeit mehr erhalten können.
3. Sie kämpfen neben anderen Arbeitslosen um Billigarbeitsplätze (meist im Bereich einfacher Dienstleistungen, die kaum eineR wirklich braucht). Wegen der starken Konkurrenz um diese Billigarbeitsplätze bringen sie manchmal nicht einmal das ein, was zum Leben mindestens erforderlich ist. Mehr und mehr Menschen bleiben dabei körperlich, seelisch oder sozial auf der Strecke.
4. Nichtsdestoweniger ist der Bedarf der Menschen an Gütern und nützlichen Dienstleistungen genauso vorhanden wie eine sehr hohe Leistungsfähigkeit der Unternehmen, die mehr als ausreichend ist, um alle Bedarfe zu decken. Doch haben immer weniger Menschen das Geld, um kaufen zu können.
5. Da dies auf allen traditionell zahlungskräftigen Märkten der Welt so ist, geraten die Unternehmen in allen traditionellen Produktionsstandorten in wachsende Konkur-

Im Jahre 2001 wurde der Autor wegen Tötung eines Arbeitsamtsdirektors zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt. Vor dieser Gewalttat war er viele Jahre arbeitslos gewesen – er ist Maschinenbauingenieur – und hatte angefangen, sich intensiv und auch erfolgreich politisch zu bestätigen ... Mehr siehe www.thur.de/philo/gast/werner.htm.

13 Solidarwirtschaft in Brasilien: Eine politische Momentaufnahme

Von Kristina Bayer, Berlin

Elendsverwaltung auf hohem Niveau oder Schritt in eine neue Zukunft? Mit dem Regierungsantritt des „Arbeiterpräsidenten“ Lula Anfang 2002 keimten viele Hoffnungen auf: Agrarreform, Verringerung der himmelschreienden sozialen Ungleichheit, Kampf für einen Schuldenerlass, spürbare Verbesserung der Lebensverhältnisse für einen Großteil der Bevölkerung.

Alter Wein ...

Über viele Jahre hinweg hatte die PT in verschiedensten Stadtverwaltungen Brasiliens bewiesen, dass „eine andere Entwicklung“ möglich ist – der Beteiligungshaushalt ist mittlerweile in der ganzen Welt bekannt als beispielhaftes Modell einer Stadtentwicklung von unten mit maximaler Partizipation aller Bevölkerungsschichten. Selbsthilfeprogramme im Wohnungsbau in São Paulo und anderen Megastädten führten zur spürbaren Verbesserung der Lebenssituation der marginalisierten Bevölkerungsgruppen, zum deutlichen Rückgang von urbaner Gewalt und Kriminalität. Das Konzept der Landreform, die Programme „Fome Zero“ (Hunger Null) und „Renda Mínima“ (Mindesteinkommen) zur Armutsbekämpfung, das Programm „Economía Popular e Solidária“ (Solidarwirtschaft) zur wirtschaftlichen Organisation von Krisenbetrieben und sozial Ausgeschlossenen – all diese Erfahrungen sollten mit der Regierungsübernahme im großen Stil zur politischen Richtung dieses riesigen Landes werden.

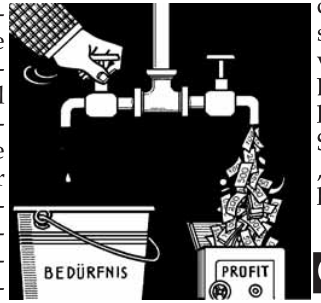
... in neuen Schläuchen?

Nicht deutlich war zu diesem Zeitpunkt, dass sich mit dem Moment der Regierungsübernahme die Wirtschafts- und Finanzpolitik diametral entgegengesetzt zu den übrigen Politikbereichen entwickeln würde.

Die sog. Übergangsphase begann damit, dass die neue Mitte-Links-Regierung das liberale Wirtschaftsprogramm der Vorgängerregierung Cardoso unverändert fortsetzte: Exportorientierung, Sparpolitik und Anlocken von ausländischem Kapital wurden als Rahmenbedingungen für die Überwindung der wirtschaftlichen Krise propagiert, Einhaltung der IWF-

Verknappung in der Warenwirtschaft gehört auch, dass aus immer mehr Bedürfnissen (z.B. nach Gesundheit) Bedarfe gemacht werden, deren Befriedigung von der Bezahlbarkeit abhängt (beginnend mit den IGEL-Leistungen im Gesundheitswesen).

Wenn Güter in ausreichender Menge vorhanden sind, so lassen sie sich nicht als Waren vermarkten. Deshalb ist Knappheit die Grundlage der Waren-Markt-Wirtschaft. Aber mittlerweile ist es unübersehbar, dass das absolute Vorkommen vieler Gebrauchsgüter viel größer ist als die realen Bedürfnisse, die Begrenztheit also sehr gering ist. Nur deshalb gibt es ja die aufgebauschten verzweifelten Marketinganstrengungen, deren Kosten oft schon viel höher sind als die reinen Herstellungskosten. In all diesem Überfluss werden die meisten Menschen dieser Erde aber immer ärmer, ihre Bedürfnisse werden immer schlechter erfüllt. Dies ist ein Widerspruch, der eine Erklärung fordert. Diese Erklärung findet sich in der Unterscheidung von Begrenztheit und Knappheit. Die Begrenztheit vieler Güter und Lebensmittel kann durch effektive Produktion immer weiter eingeschränkt werden – allerdings wird zum Zwecke der Profiterwirtschaftung die Knappheit immer wieder neu erzeugt. Die meisten Aktivitäten der Weltwirtschaftsorganisationen dienen dieser Knappheitsproduktion (z.B. beim Verbot der Subventionierung von Reisproduktion in Indien zur Marktöffnung für amerikanisches Getreide u.a.m.). Auch die Bemühungen zur Patentierung von Lebensfaktoren und von Software und Information dienen dieser künstlichen Verknappung.



Wir erleben dabei das Paradoxon des Mangels im Überfluss. Neben der Vergeudung von Lebenszeit der arbeitenden Menschen, beispielsweise bei der mühsamen Herstellung der Wegwerfprodukte – ist dieser Prozess auch ökologisch desaströs. Es ist verhängnisvoll, dass die scheinbar ewige „Knappheit“ uns immer wieder als Gegenargument vorgehalten wird, wenn wir neue Formen der Produktion und des Lebens vorschlagen. Wir schlagen deshalb vor, die hier vorgestellten Unterscheidungen zu verwenden. Diese sprachliche Differenzierung ist durchaus keine sinnlose Haarspalterei. Sie ermöglicht es uns, vom „Diktat der Knappheit“ endlich wegzukommen.

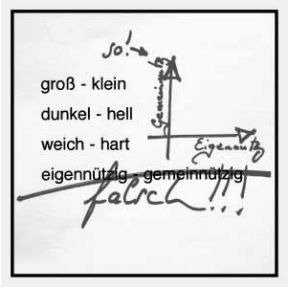
Quellen

★ Stichwort „Knappheit“: www.coforum.de/index.php4?Knappheit

★ Stichwort „Wirtschaft“: http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaften

★ Merten, Stefan ; Meretz, Stefan (2005): Freie Software und Freie Gesellschaft. In: Open Source Jahrbuch 2005. (Hrsg. v. B. Latterbeck, R.A. Gehring, M. Bärwolff). S. 293-309.

★ Die erste und letzte Abbildung: www.isw-muenchen.de/



Ändert den Duden ... eine Aktion aus dem Unperfekthaus (www.unperfekthaus.de)

renz zueinander und müssen folglich ihre Preise senken. Schließlich muß, wer die Pleite vermeiden will, in Gebiete und Länder abwandern, wo weit weniger Lohn als üblich gezahlt werden muss. Die moderne leistungsfähige Transportlogistik macht es möglich! Manche Menschen nennen das „Globalisierung“ und meinen damit, daß die Profitgier des Kapitals zugenommen hätte. Mit dieser albernen Idee verschleiern sie die Tatsache, daß es sich bei der „Globalisierung“ um ein einfach zu erklärendes Anzeichen für die sich zuspitzende Krise des Spiels mit einer alten und längst überkommenen Regel handelt.

6. Diese alte und längst überkommene Regel lautet: Wer nicht arbeitet, kann auch nichts kaufen, bzw. erhält auch kein Geld. Diese Regel war Ursache für drei große Zusammenbrüche in den vergangenen 86 Jahren. Wird sie nicht geändert, wird sie Ursache des nun bevorstehenden Zusammenbruchs sein.

7. Also ist nach einer neuen Regel gefragt, die nicht zwingend in immer neue Zusammenbrüche und Katastrophe führt:

Es fehlt eine REALISTISCHE Regel!
Hier nun der Vorschlag für eine NEUE Regel, eine für Menschen, die auch in ferner Zukunft noch ruhig und sicher schlafen und dabei süß träumen wollen, ansonsten aber hellwach sind:

Wer nicht arbeitet, soll es auch nicht müssen!

Wird diese NEUE, REALISTISCHE Regel in die Form eines politischen Programms gebracht, gewinnt dies folgendes Aussehen:

Für ein ausreichend armutsfestes und existenzsicherndes GARANTIERTES GESELLSCHAFTLICHES GRUNDEINKOMMEN für ALLE, OHNE Zwang zu Arbeit oder Gegenleistung sowie bei Abschaffung der Besteuerung abhängiger Arbeit.

Ja, sicher, das ist unerhört, unerhört REALISTISCH. Und Verzeihung, bitte, dass es so einfach ist und jedeR es leicht und sofort verstehen kann! Trotzdem hier die freundliche Bitte an die LeserInnen, einmal in Ruhe und ruhig auch über längere Zeit darüber nachzudenken. REALISMUS ist die Fähigkeit, die Dinge nicht so zu sehen, wie sie angeblich sein sollen, sondern so wie sie wirklich sind. So oder so: einen tiefen, festen Schlaf und angenehme Träume!

Rez. Globalisierung

Ekkehard Sauermann
Neue Welt-Kriegs-Ordnung
(2002, Atlantik Verlag in Bremen, 579 S., 24,80 €)
Der Autor fügt in seinem Buch sehr viele Hinweise, Hintergründe und Quellen rund um die aktuellen Kriege und Führungsschlachten vor allem nach den Anschlägen vom 11.9.2001 in den USA an. Stark stützt er sich auf die Analysen Noam Chomskys und übernimmt auch dessen Sichtweise von der brutalen Weltführungsrolle der US-Regierung. Lässt sich diese noch an den Beispiele belegen, so fehlt mitunter eine kritische Distanz zur Politik europäischer Staaten. Zwar werden diese im Buch nicht so einseitig als positives Gegengewicht zu den USA dargestellt, wie das europäische Regierungen, Parteien und Medien immer wieder herbeilügen, dennoch wäre eine intensivere, kritische Analyse der Sehnsucht zur militärisch-wirtschaftlicher Weltführung der EU angemessen gewesen.

12 Knappheit

Von Benni Bärmann, Stefan Meretz, Stefan Merten und Annette Schlemm

Wie der Eintrag zum Stichwort „Wirtschaften“ in der Freien Enzyklopädie „Wikipedia“ anschaulich zeigt, wird „Wirtschaften“ üblicherweise so verstanden, dass wir von knappen Ressourcen und der Knappheit von gewünschten Gütern ausgehen müssen und die Wirtschaft dann dafür sorgt, dass mit dieser Knappheit in optimaler Weise umgegangen wird. Die allgegenwärtige Mangelwirtschaft in den real gewesenen sozialistischen Ländern gilt weithin als Beweis, dass nur ein kapitalistisches Wirtschaften der allgegenwärtigen Knappheit gegenüber angemessen ist. Im Rahmen des Oekonux-Projektes ist dazu eine differenziertere Sicht entwickelt worden. Hier wird eine kurze Darstellung der unterschiedlichen Begriffe durch Stefan Merten und Stefan Meretz (Merten, Meretz 2000) auf Grundlage einer von Benni Bärmann entwickelten Unterscheidung (Quelle siehe unten) vorgestellt.

Mit Vorkommen meinen wir, dass ein Gut vorkommt, unabhängig davon, ob wir es brauchen oder nicht. Die gesellschaftliche Dimension ist in diesem Begriff nicht enthalten. Vorkommen kennt ein absolutes Maß, das z.B. im Begriff des Rohstoffvorkommens gefasst ist. Verleiht man dem Begriff ein zeitliches Maß, so ist er auch auf hergestellte Güter, also Produkte, übertragbar und er bezeichnet die zu einem bestimmten Zeitpunkt existierenden Produkte. Die durch das Vorkommen angegebene Menge ist für die meisten Dinge, die uns interessieren, nicht unendlich. Das Vorkommen setzt also eine naturgesetzliche Grenze auf den Zugriff darauf. Das Vorkommen von Öl ist nicht unendlich und auch die Anzahl der Atome im Universum ist nicht unendlich.

Uns interessiert aber nicht immer alles, was existiert, sondern nur das, was wir benötigen. Die Endlichkeit des Vorkommens interessiert uns nur insoweit, als unser Bedarf darüber hinausgeht. Wenn in der Welt alles, was wir brauchen, zur Genüge vorhanden wäre – wie im Schlaraffenland – brauchten wir nicht zu produzieren.

Wenn uns ohne eine solche Aktivität nicht genügend Mittel zur Bedürfnisbefriedigung zur Verfügung stehen, interessiert uns nicht direkt das absolute Vorkommen, sondern das Vorkommen der Mittel im Verhältnis zu unseren Bedürfnissen – in seiner Begrenztheit.

Man kann dieses Verhältnis zwischen der Verfügbarkeit eines Gutes und den Bedürfnissen der Menschen nennen, wie

> Zwei Dinge sind unendlich: das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher.
> Einstein

man will (auch Beschränktheit oder so), aber wir wollen festhalten, dass es zumindest schon mal wichtig ist, das absolute Vorkommen von etwas abzugrenzen, das gegenüber unseren Bedürfnissen relativ ist. Relativ ist es auch insofern, als wir diese Begrenztheit durch Produktion verringern können (während das Vorkommen ja unabhängig von unseren Aktivitäten ist). Es gibt beispielsweise durchaus endliche absolute Ölvorkommen. Durch verbessere Abbautechniken können wir die Begrenzung unseres Zugriffs auf dieses Öl aber hinausschieben. Letztlich hängt alle Produktionstätigkeit der Menschen damit zusammen, dass wir Begrenzungen so weit aufheben, dass unsere Bedürfnisse befriedigt werden.

Diese Begrenzungen wird es wohl in der menschlichen Geschichte immer geben. Was es aber nicht immer geben wird, ist eine Produktionsweise, in der Dinge über ihre Begrenztheit hinaus knapp gehalten und gemacht werden müssen, um daraus Profit zu schlagen.

Natürlich sind Wasservorkommen endlich und in vielen Gebieten ist die vorhandene Menge an Wasser geringer als die gebrauchte Menge. Ein sinnvoller Umgang mit Wasser, eine gerechte Verteilung, verbesserte Techniken zur Wassereinsparung und -aufbewahrung usw. könnten zu einem sinnvollen Umgang mit dieser Begrenzung führen. Gegenwärtig erleben wir jedoch zusätzliche Anstrengungen, z.B. das Vorhandensein von Trinkflüssigkeit künstlich zu verknappen, indem Weltwirtschaftsinstitutionen die Länder zwingen, Wasser verkaufbar zu machen und dann beispielsweise eine Limonadenfirma das Wasser aufkauft und nur noch in Form von übersüßer brauner Limonade weiter verkauft.

Diese spezielle Form, mit Begrenztheiten umzugehen und eine ganz neue Form von Mangel zu erzeugen (die AfrikanerInnen kannten vor der Offensive des Getränkekonzerns sicher keinen Mangel an deren Limonade) sollte man auch mit einem anderen Wort als die eher natürliche „Begrenztheit“ benennen – hier entsteht Knappheit. Die Wirtschaft im Kapitalismus geht sowieso nicht mit Gütern zur Bedürfnisbefriedigung im allgemeinen Sinne um. Sondern sie erzeugt Waren und handelt mit ihnen, um zwecks Gewinnerwirtschaftung auch Bedarfe zu befriedigen. Waren sind spezielle Güter, die für den Austausch zum Zwecke des Erwerbs (mit Gewinnerwartung) von einzelnen Produzenten (im Auftrag von einzelnen Unternehmen) hergestellt werden und deren (Tausch-)Wert dann auf dem allgemeinen Warenmarkt ermittelt wird. Eine andere Wirtschaftsform würde z.B. die Güter nicht von vereinzelten Produzenteneinheiten herstellen und dann erst auf dem Markt einen Wert ermitteln lassen, sondern sich direkt mit der Bedürfnisbefriedigung verbinden (wie bei Freier Software). In der Warenwirtschaft kommen auch nicht die menschlichen Bedürfnisse selbst zur Geltung, sondern nur jene, die kaufkräftig auf dem Markt nachgefragt werden können – eben die in der Wirtschaftslehre so genannten „Bedarfe“. Es ist deshalb kein Wunder, dass gerade in Krisen die Bedürfnisse gegenüber den Bedarfen immer mehr ins Hintertreffen geraten. Zur